

Kapitel II. Vermischung als Bedrohung ab 1870

1. Neue imperiale Ordnung, kulturelle Hierarchisierung und nationale Mobilisierung

Neue Krise, neue Kategorien

1866 erlitt die Habsburgermonarchie eine Kriegsniederlage gegen Preußen und musste im selben Jahr Venedig an Italien abgeben. Die koloniale Machtausdehnung Österreichs in Mexiko wurde 1867 durch die Hinrichtung von Erzherzog Ferdinand Maximilian I. (1832–1867) beendet. Dabei machte 1866 die gewonnene Schlacht unter Admiral Wilhelm von Tegetthoff gegen Italien nahe der adriatischen Insel Vis (deut./ital. Lissa) die Habsburgermonarchie erstmalig zu einer Seemacht des Mittelmeeres. Die ab 1858 einsetzende *ironclad revolution* in der Dampfschiffsproduktion, bzw. der Einbau von metallenen Schiffsrümpfen, dem drehbare Geschütztürme folgten, setzte sich auch im österreichischen und italienischen Schiffsbau durch. Trotzdem entlarvte die Kriegstaktik des gegenseitigen Rammens der Schiffe bei Vis, dass die österreichischen und italienischen Militärs die technischen Neuerungen kaum verstanden.¹ Alte Konflikte wurden mit neuer Technik, aber veralteten Taktiken ausgetragen. Dasselbe konnte für das istriische Parlament behauptet werden. Dort war die von italienischer Seite aus angestrebte Kommunalreform in vollem Gange: Alte soziale Verteilungskonflikte wurden zunehmend national interpretiert, jedoch mit den alten Taktiken des Sozialpaternalismus ausgetragen.

Der Verlust Venedigs einerseits und die deutsche Einigung andererseits versetzten Österreich in eine »Schockstarre«,² die tiefgehende Veränderungen in der imperialen Ordnung einleitete. Aus innenpolitischer Sicht war der Handlungsdruck gewachsen, nachdem der Kaiser 1865 das im Februarpatent verkündete Grundgesetz sistiert hatte und sich die Beziehungen zu den ungarischen Ländern verschlechterten. Das Jahr 1867 stand schließlich im Zeichen des Österreichisch-Ungarischen Ausgleichs, der für jede Reichshälfte eine Verfassung mit sich brachte. Während die inneren Belange unter

1 Osterhammel: Verwandlung, S. 705.

2 Rada: Adria, S. 138f.

die jeweilige Verfassung fielen, wurden Außenpolitik, Militär und zum Teil auch die Finanzen weiterhin von Wien aus gelenkt. Jede Reichshälfte verfügte über eine eigene Landwehr. Die höchste politische Landesverwaltung für das Kronland Istrien bildete weiterhin die Statthalterei in Triest.³

Eine neue Akteursgruppe eroberte sich in der Umbruchzeit größere politische Handlungsräume. Bereits in der neoabsolutistischen Ära war der zentrale Verwaltungsapparat ausgebaut worden, um die kaiserliche Herrschaft zu konsolidieren. Zunehmend wurden dafür Beamte einbezogen. Sie übernahmen vielerorts anstelle von Adligen die Leitung von Gemeinden, gemischten Bezirksverwaltungen und der Statthaltereien. Ein Ergebnis der Bedrohten Ordnung von 1848 war, dass der Einfluss des Bürgertums stärker wurde, wenn auch die durch die Landtage gegebene Doppelverwaltung den Einfluss der Aristokratie weiter sicherte. Die Verfassung von 1867 markierte den Abschluss des 1849 eingeleiteten administrativen *re-orderings* der Habsburgermonarchie. An die Stelle der gemischten Bezirksverwaltungen traten nun die Bezirkshauptmannschaften, die Bezirksgerichte wurden durch Gerichtsbezirke abgelöst. Der istrische Boden wurde lückenlos Ortsgemeinden zugewiesen und Gerichtsbezirken zugeteilt, die den Kronländern unterstanden.⁴

Die Organisation des Verwaltungsapparates wurde von einer regimetreuen Wissenschaft begleitet. Im Küstenland war dieser Prozess u.a. mit einer neuen kartografischen Tätigkeit verbunden. Der österreichische Handelsminister und gebürtige Triester Bernhard Freiherr von Wüllerstorff-Urbair hatte bereits 1865 festgestellt, dass der österreichische Staat keine verlässliche Karte der Adria in deutscher Sprache besaß, sondern sich englischer Karten bediente. Im Krieg gegen Italien wurde dieses Desiderat auch in militärischen Kreisen wahrgenommen. In der Folge richtete die Österreichische Akademie der Wissenschaften 1867 die »Adriakommission« als ständige Forschungseinrichtung zwischen Wien, Triest, Istrien und Dalmatien ein, um die natürliche Beschaffenheit des Adriatischen Meeres zu berechnen und zu erforschen.⁵

Die von Czörnig zwischen 1855 und 1857 herausgegebene »Ethnographie« befand sich zusammen mit den darauffolgenden anthropologischen Ausstellungen, Publikationen, Förderungen der Volkskunst und einer spezifischen Architektur im Einklang mit dem Ziel der Regierung, die kulturelle Vielfalt des Imperiums als Stärke und Vorteil hervorzuheben. Dass diese ideologischen Bestrebungen auch über 1867 hinaus andauerten, zeigte die Weltausstellung im Wiener Prater 1873. Die Wissenschaft vermittelte ein Bild von der Einheit in Vielfalt bzw. einer Zusammengehörigkeit trotz der Unterschiede. Hervorgehoben wurden die liberalen Werte der Aufklärung und des Bürgertums, besonders Bil-

-
- 3 Die Statthalter waren 1859–1863 Friedrich Moritz Freiherr von Burger; 1863–1867 Ernst Leopold Roman Freiherr von Kellersperg; 1867–1868 Eduard Freiherr von Bach; 1868–1870 Karl Moering; 1871–1872 Sisinio Freiherr von Pretis-Cagnodo; 1872–1874 Alois Freiherr von Ceschi a Santa Croce; 1874–1879 Felix Maria Freiherr Pino von Friedenthal; 1879–1889 Sisino Freiherr von Pretis-Cagnodo; 1889–1897 Teodoro Freiherr von Rinaldini; 1897–1904 Leopold Graf Goëss; 1904–1915 Konrad Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst; 1915–1919 Alfred Freiherr von Fries-Skene. Zemaljski sabor Markgrofovije Istre, S. 109.
- 4 Göderle, Wolfgang: Zensus und Ethnizität. Zur Herstellung von Wissen über soziale Wirklichkeiten im Habsburgerreich zwischen 1848 und 1910, Göttingen 2016, S. 83–86.
- 5 Toncich: Istria, S. 218.

derung und Arbeit, um einen Kontrast zu den aristokratischen, religiösen und nationalistischen Kräften zu schaffen. Die Inhalte der Weltausstellungen wurden nun explizit als kulturelle Errungenschaften der einzelnen teilnehmenden Länder aufbereitet. Österreich-Ungarn wurde als eine kulturelle Brücke zwischen West und Ost konzipiert und der zivilisatorische, zumal technische Vorsprung des Westens akzentuiert. Die Vorstellung von *Unity in Diversity* existierte in den 1870er Jahren parallel zu der einer neuen Zivilisierungsmission, die sich vor allem auf Ost- und Südosteuropa ausdehnte.⁶

Italienische Autoren wie Combi argumentierten, dass in Istrien die soziokulturellen Grenzen mit den nationalen Grenzen übereinstimmten. Nachdem die politischen Möglichkeiten für den Anschluss Istriens an Italien durch den Krieg zwischen Österreich und Italien 1866 und die Niederlage der italienischen Seekräfte zunichtegemacht worden waren, verfasste Combi einen »Appello degli Istriani all'Italia« (Appell der Istrien an Italien). Darin schrieb er, dass in der Vergangenheit mehr als 20 unterschiedliche slawische Stämme nach Istrien gebracht worden seien, um das durch Kriege und Pest entvölkerte Land zu besiedeln, ihre Dörfer jedoch keine wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklungen aufweisen könnten. Das, was in Istrien zivilisiert sei, sei gänzlich italienisch. Die Slawen lebten »senza storia, senza memorie, senza istituzioni« (ohne Geschichte, ohne Erinnerungen, ohne Institutionen) in ihrer neuen Umgebung, die bereit sei, sie zu italianisieren. Die Slawen selbst wünschten eine Angleichung (»desiderosi anzi di essere equipparati con noi«) an die Italiener.⁷ In dieser Auslegung von 1866 wurden die als inferior betrachteten slawischen Bevölkerungsgruppen nicht als politische Gegner wahrgenommen.

Czörnig hatte 1857 die unterschiedlichen Entwicklungsstufen in den Regionen des Imperiums nicht auf rassische oder nationale Besonderheiten zurückgeführt. Die Unterschiede in der bäuerlichen Kultur waren für ihn ein Ausdruck der unterschiedlichen ökonomischen Voraussetzungen in den einzelnen Regionen. Grundlegende Unterschiede zwischen den Völkern gab es seiner Ansicht nach nicht, da die Menschen im Osten durch die zivilisatorische Mission des Westens Anschluss an die westliche Entwicklung finden würden. Durch die Anpassung an die Hochkultur und die technische Entwicklung könne jedes Volk Teil eines zivilisierten Ganzen werden. In der Weltausstellung von 1873 wurden solche Interpretationen jedoch zurückgedrängt, auch wenn sie teilweise im Katalog enthalten waren. An ihre Stelle trat die Deutung einer unüberwindbaren kulturellen Rückständigkeit. Ethnografische Ausstellungen leisteten einer solchen kulturellen Hierarchisierung Vorschub.⁸ Deutschsprachige Reisebeschreibungen, wie die von Johann Köhler, hatten diesen Prozess vorgezeichnet. Italienischsprachige Autoren aus dem Triester Umkreis vertraten dagegen das Modell einer Italianisierung der kulturell zwar rückständigen, aber vermischten und daher grundsätzlich anpassungsfähigen slawischen Bauernmassen.

6 Judson: *Empire*, S. 317–319.

7 Bertoša: Combi, S. 29–31. Im Zuge der italienischen Einigung 1861 betätigte sich Combi auch unmittelbar politisch in der irredentistischen Bewegung zusammen mit Pacifico Valussi, Sigismondo Bonfiglio und Tomaso Luciani.

8 Judson: *Empire*, S. 319f.

Das Staatsgrundgesetz

Die Verfassung von 1867 statuierte die Gleichberechtigung der »Volksstämme« in der Habsburgermonarchie und führte indirekt die Kategorie der Ethnizität in die Gesetzgebung ein. Zumindest theoretisch waren seit 1867 alle Bürger*innen vor dem Gesetz gleich. Alle Volksstämme erhielten nach dem Artikel 19 des »Staatsgrundgesetzes [...] über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger« die gleichen Rechte auf kulturelle Selbstbestimmung.⁹ Auch wenn sich das Staatsgrundgesetz über die genauen Träger der Rechte ausschwiegen, waren es kollektive nationale Entitäten, denen diese Rechte eingeräumt wurden. Der vom Staatsapparat verwendete Begriff »Volk« bedeutete einerseits *demos*, Gesamtheit der Bürger oder politische Gemeinschaft, und andererseits eine ethnische Gruppe. Seit 1867 wurde dieser Begriff in der Habsburgermonarchie zunehmend als Synonym für den Begriff Nationalität verwendet. Nationalität meinte somit eine ethnische bzw. sprachliche Gruppe.¹⁰

Das Staatsgrundgesetz garantierte den einzelnen Volksstämmen das Recht auf Verwendung und Pflege der eigenen Sprache. Mit der Gleichstellung der Sprachen ergaben sich viele Fragen, die jedoch nicht gesetzlich geregelt wurden. Es blieb zum Beispiel unklar, wie groß eine sprachliche Minderheit sein sollte, um Rechte als Sprachgruppe zu erhalten, oder wie eine Sprache von einem Dialekt zu unterscheiden war.¹¹ Der Erwerb einer zweiten Sprache durfte nicht erzwungen werden. In mehrsprachigen Regionen wie Istrien wurde die Frage der Unterrichtssprache dennoch zu einem Politikum. Die Gemeinden waren die Träger der Pflichtschulen und für die Umsetzung der Reformen und damit für die sprachliche Gleichberechtigung verantwortlich. Die Gemeindeverwaltungen entschieden häufig, dass die Mehrheitssprache auf Kosten der Minderheitssprache durchgesetzt wurde. Diese Entwicklung prägte die gesamte Monarchie. Die Errichtung einer zweiten Schule in der Unterrichtssprache der Minderheitsbevölkerung scheiterte vielerorts an den fehlenden finanziellen Mitteln der Gemeinden. Hinzu kam die Befürchtung, dass eine Minderheitensprache die Mehrheitssprache bzw. deren Monopol gefährden könnte.¹²

Die italienischen Kommunalpolitiker in Istrien betrachteten Italienisch als die vorherrschende Kultursprache, während die slawischen Kommunalpolitiker Kroatisch oder Slowenisch als Mehrheitssprache sahen, da die Mehrheit der istrischen Bevölkerung Slawen waren. Die Frage, wer Kroatisch, Slowenisch, Italienisch oder eine andere Sprache

9 »Staatsgrundgesetz vom 21. Dezember 1867, über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder«, in: Reichs-Gesetz-Blatt 1867, S. 394–396. Der Artikel 19 lautete: »Alle Volksstämme des Staates sind gleichberechtigt, und jeder Volksstamm hat ein unverletzliches Recht auf Wahrung und Pflege seiner Nationalität und Sprache. Die Gleichberechtigung aller landesüblichen Sprachen in Schule, Amt und öffentlichem Leben wird vom Staate anerkannt. In den Ländern, in welchen mehrere Volksstämme wohnen, sollen die öffentlichen Unterrichtsanstalten derart eingerichtet sein, daß ohne Anwendung eines Zwanges zur Erlernung einer zweiten Landessprache jeder dieser Volksstämme die erforderlichen Mittel zur Ausbildung in seiner Sprache erhält.« Ebd., S. 396.

10 Stourzh: *Ethnicizing*, S. 285.

11 Judson: *Empire*, S. 293.

12 Stourzh: *Ethnicizing*, S. 289.

sprach und sprechen sollte, welche Sprache in welcher Schule zu unterrichten war usw., war die konfliktträchtigste Frage der kommunalen und parlamentarischen Arbeit in Istrien.

1869 wurde das Reichsgericht gegründet, das die Verfassung zu wahren hatte. Es war somit für die Einhaltung der Gleichberechtigung der Volksstämme zuständig. Aber erst der 1875 gegründete Verwaltungsgerichtshof in Wien wurde in Fällen der Missachtung der Gleichberechtigung von Sprache und Nationalität tätig. Er akzeptierte Vereine und andere Körperschaften als Träger kultureller Rechte. Der Verwaltungsgerichtshof korrigierte vor allem kommunale Entscheidungen, indem er die Gemeinden zur Errichtung von Minderheitenschulen verpflichtete und den Minderheitenvertretungen weitgehende Erleichterungen bei der Errichtung eigener Schulen einräumte.¹³

Die Durchsetzung sprachlicher Interessen von Minderheiten war in allen sprachlich heterogenen Gebieten der Habsburgermonarchie mit praktischen und ideologischen Problemen verbunden. In Böhmen beispielsweise wurden 1873 Schulräte auf der Ebene des Kronlandes, der Bezirke und der Gemeinden eingerichtet. In Prag gab es einen Schulrat für die tschechischen und einen für die deutschen Schulen. Die Vertreter dieser Schulräte mussten Angehörige der jeweiligen Nationalität sein. Die Feststellung der Nationalität und damit die Zugehörigkeit zu einer national definierten Organisation erwies sich als problematisch. Die ab 1873 in Böhmen eingeleitete Bildung von Schulräten nach ethnischen Kriterien löste im ganzen Reich eine fortschreitende Welle der weiteren Trennung von Institutionen und Organisationen des gesellschaftlichen Lebens nach ethnischen Kategorien aus, die bis in den privaten Bereich der Eheschließung hineinreichte.¹⁴ Der Historiker Gerhard Stourzh sieht deswegen die Einführung des Begriffs ›Mitglied‹ in den juristischen Sprachgebrauch als ein Indiz für die Ethnisierung in der Habsburgermonarchie. »In the moment when persons charged with specific duties by law were legally ascribed to a certain nationality, the idea of national autonomy in its pure form entered the legal make-up of Austria.«¹⁵

Sowohl Stourzh als auch Pieter Judson betonen die Bedeutung der Gesetzesänderungen seit der Revolution und der Verfassung von 1867 für den fortschreitenden Ethnierungsprozess. Die Gesetze und Reformen schufen neue Handlungsspielräume für nationale Aktivisten, die diese zu ihren Gunsten nutzten. Die nationalistische Rhetorik wurde im Laufe der Zeit von verschiedenen Teilen der Gesellschaft internalisiert und für unterschiedliche, auch autonomistische Ziele instrumentalisiert.¹⁶ Die Arbeit der Ideologen des Imperiums, die für Einheit in Vielfalt eintraten, und diejenige der Ideologen des Nationalismus basierten auf ähnlichen Annahmen und führte zu ähnlichen Ergebnissen: Der Staat unterstützte den *cultural turn*, weil er den Fortschritt der einzelnen Nationen förderte. Die Nationalisten wiederum kämpften für eine bessere Stellung ihrer

13 Ebd., S. 286, 290.

14 Ebd., S. 291–294.

15 Ebd., S. 291.

16 Judson, Pieter M.: Do Multiple Languages Mean a Multicultural Society? Nationalist »Frontiers« in Rural Austria, 1880–1918, in: Feichtinger, Johannes/Cohen, Gary B. (Hg.): Understanding Multiculturalism. The Habsburg Central European Experience, New York/Oxford 2014, S. 61–85, hier S. 62–66; Ders.: Empire, S. 274.

Nationalität in der Monarchie. Das Imperium und die Nation konstituierten sich wechselseitig.¹⁷

Liberalismus und die nationale Mobilisierung des istrischen Klerus

Die nationale Mobilisierung des slawischen katholischen Klerus in Istrien begann in der liberalen Ära der Habsburgermonarchie. Im Rahmen der »Maigesetze« von 1868 setzten die Liberalen im Wiener Reichsrat durch, dass die Kompetenzen der Kirche beschnitten wurden. Der Staat übernahm die Leitung des Schul- und Erziehungswesens und weitgehende Kompetenzen in Ehe- und Scheidungsangelegenheiten. Da die Rechtsprechung in Ehesachen nun den weltlichen Behörden oblag, konnten interreligiöse Ehen vor den Behörden geschlossen werden. Die Matrikelführung wurde den Ämtern auferlegt, das Bestattungswesen neu geregelt und die Schulträgerschaft auf die Landesregierungen übertragen. Alle anerkannten Religionen, auch die jüdische, wurden vor dem Gesetz gleichgestellt. Höchste Würdenträger konnten verhaftet werden, wenn sie sich den »Maigesetzen« widersetzen, wofür der prominente Fall des Linzer Bischofs Franz Joseph Rudiger exemplarisch stand.¹⁸ Der Papst verurteilte 1868 die teilweise Trennung von Kirche und Staat sowie das Staatsgrundgesetz über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger von 1867.

In dieser Zeit kam es zu einer Diversifizierung der schulischen Lerninhalte: In der Krain, Istrien und anderen Kronländern wurden neben Lesen, Schreiben, Arithmetik und Religionsunterricht auch Naturkunde, Geografie, Geschichte, Geometrie, Gesang und Sport eingeführt. Die Schulpflicht wurde auf acht Jahre ausgedehnt, das Schulgeld abgeschafft und die Schulaufsicht den Landesschulräten übertragen. Die Schulreform war mit hohen Kosten verbunden, sodass die weniger entwickelten Länder angehalten wurden, die Länge der Schulzeit den jeweiligen Verhältnissen anzupassen. So dauerte die Grundschule in Istrien sechs Jahre mit der Möglichkeit, zwei weitere Jahre an der Abendschule zu absolvieren.¹⁹

17 Ebd., S. 270, 275.

18 Ebd., S. 282, 285f.

19 Luthar: Land, S. 317. 1869 wurden mit dem Gesetz für die öffentlichen Schulen die Landes- und Gemeinderegierungen gemeinsam in die Pflicht genommen, Schulen zu errichten und die Gehälter der Lehrenden zu zahlen. Das Gesetz regulierte außerdem die Anforderungen an die Kurricula, die Gründung von Schulräten und die Lehrer*innenausbildung. Auch die kirchlichen Schulen mussten die achtjährige Schulpflicht einhalten und ein Mindestmaß an säkularen Lerninhalten gewährleisten. Die stärkste Opposition gegen die Schulgesetze kam von der katholischen Kirche, die zum Beispiel bis 1892 in Tirol die Einführung der achtjährigen Schulpflicht durch ihren Einfluss im Landesparlament erfolgreich verhinderte. Die Einführung der achtjährigen Pflichtschule brachte in den ländlichen Regionen des Imperiums auch die Eltern gegen das Vordringen aufklärerischer Ziele auf. Die neuen Schulinspektoren sahen sich somit nicht nur dem Protest des Klerus, sondern auch der Elternschaft (für Istrien nicht nachweisbar) ausgesetzt, die den Verlust der Arbeitskraft ihrer Kinder befürchtete. Auf Proteste stieß das Schulgesetz bei konservativen, klerikalen und föderalistischen Fraktionen. Die Konservativen und Föderalen verlangten, dass die jeweiligen Landesregierungen im Einklang mit den spezifischen Arbeitskrafthanforderungen die Schulpflichtzeit herabsetzen können sollten. In Galizien beispielsweise wurde dies (ebenso wie in Istrien) durchgesetzt. Judson: Empire, S. 282f.

In vielen Gemeinden und Städten der Habsburgermonarchie widersetzte sich die katholische Kirche den liberalen Zielen und mobilisierte die Gläubigen gegen die Regierung. Insbesondere in der ländlichen Bevölkerung fand die Kirche Unterstützung und setzte auf Kontinuität und traditionelle Werte, was den Loyalitätsverlust gegenüber der Monarchie beschleunigte.²⁰ Unter den Slowenen außerhalb von Istrien verstärkten sich beispielsweise nach dem Ausgleich von 1867 die Spannungen zwischen den ›alten‹ konservativ-klerikalen und den ›neuen‹ liberalen Slowenen.²¹ Nicht nachweisen lässt sich hingegen, dass der katholische Klerus in Istrien den Vertrauensverlust in die kaiserliche Regierung förderte. Er unterstützte die Modernisierung durch entsprechende Institutionenbildung und versuchte Einrichtungen zu etablieren, die wie in anderen Regionen Südosteuropas den Traditionalismus der analphabetischen Landbevölkerung aufzubrechen versprachen.²² Dies ging aber nicht mit einer Kritik an der Religionspolitik der Regierung einher. Dennoch sah sich der katholische Klerus in Istrien von zwei Seiten bedroht. Einerseits betrachtete er sich als ein Opfer des Liberalismus, andererseits sah er seine nationale Arbeit für das unterprivilegierte Volk gefährdet. Der istrische Bischof Juraj Dobrila sah in der Liberalisierung der Öffentlichkeit²³ nichts weniger als eine Gefahr für den Fortbestand des kroatischen Volkes in Istrien. Die italienische Vormachtstellung in der Region absorbierte liberale und nationalitalienische Ziele. Für die soziale Stellung der Slawen in Istrien war aus Dobrilas Sicht die Kombination von beiden verheerend.

Mit der Partizipation des Bürgertums in der Regierung der Monarchie wurden die Ideale der Aufklärung aufgewertet. Insbesondere auf dem Land wurde das Lesen gefördert. Nach den Konfessionsreformen von 1868 und 1869 wiesen die Bürokraten die zivile Verwaltung an, jeglicher Opposition aus den klerikalen Kreisen entgegenzutreten und die Verfassung zu wahren. Die Weigerung der Bevölkerung, die bürgerlichen Ideale zu akzeptieren, wurde mit dem Argument der Rückständigkeit belegt, sodass die Liberalen die Verdrängung der Kirche aus Familien- und Bildungsangelegenheiten rechtfertigen konnten. Die katholische Kirche wurde zur Feindin einer aufgeklärten und liberalen Gesellschaft erklärt.²⁴ In Istrien ist eine solche Entwicklung oder Feindschaft zwischen den liberalen Italienern und dem Klerus nicht festzustellen. Die beginnende nationale Mobilisierung des slowenischen und kroatischen Klerus in Istrien stieß zwar auf den Widerstand der istrischen Kommunal- und Regionalverwaltung, die von grundsätzlich liberal gesinnten Italienern geführt wurde. Beide Seiten waren jedoch an der Förderung des Schulwesens interessiert. Der Landesregierung war der Klerus eher deshalb hinderlich, weil er überwiegend slawischer Herkunft war und die wirtschaftliche Emanzipation der slawischen Bauernbevölkerung von den italienischen Grundbesitzern durch Bildung zu erreichen suchte.

Der österreichische Minister für Kultus und Unterricht Karl Ritter von Stremayr (1823–1904) kündigte 1870 das Konkordat zwischen Kaiser Franz Joseph I. und Papst

20 Judson: Empire, S. 287.

21 Luthar: Land, S. 312.

22 Z.B. Sundhausen untersuchte die Übernahme der Instrumente der Modernisierung aus West- und Mitteleuropa durch die slawischen Eliten im Balkanraum. Sundhausen: Dorf, S. 93.

23 Hirtenbrief von Bischof Juraj Dobrila, 4. 2. 1872, Naša Sloga vom 1. 3. 1872.

24 Judson: Empire, S. 278–280.

Pius IX. Zu diesem Schritt veranlasst hatte den liberalen Religionsminister die Dogmatisierung der Unfehlbarkeit des Papstes in Glaubensfragen auf dem Ersten Vatikanischen Konzil 1870. Innerhalb des katholischen Klerus waren die Positionen zu diesem Dogma jedoch geteilt. Die österreichisch-ungarischen Bischöfe gehörten weltweit zu den letzten, die das Dogma annahmen, der kroatische Bischof Josip Juraj Strossmayer war schließlich der letzte überhaupt.²⁵ Die kroatische katholische Presse nahm die liberale Haltung Strossmayers mit Bewunderung auf. Als Anhänger des Illyrismus befürchtete Strossmayer, das Dogma würde die Beziehungen zu den slawischen Orthodoxen verschlechtern und die Einigkeitsbekundungen zunichtemachen. Dobrila stellte sich an seine Seite und damit auf die der liberalen Minderheit, ebenso wie der slowenischstämmige Bischof von Triest und Koper Bartol Legat (1807–1875; Amtszeit 1846–1875), während der in Krk residierende kroatische Bischof Ivan Josip Vitezić (1806–1877; Amtszeit 1854–1877) zum konservativen Kreis der Befürworter des Unfehlbarkeitsdogmas gehörte.²⁶ Die Gründung des italienischen Nationalstaates im Jahre 1870 hatte die Auflösung des Kirchenstaates zur Folge. Die Bedrohung des Heiligen Stuhls durch den italienischen Nationalstaat führte dem kroatischsprachigen Klerus in Istrien die Gefahren des Liberalismus deutlich vor Augen. Bischof Vitezić schlug sich deshalb auf die Seite der Ultramontanisten.²⁷

Dobrila und Legat unterschieden offensichtlich zwischen den liberalen Strömungen in der österreichischen Regierung und jenem Liberalismus, wie er sich in Istrien in der Ablehnung slawischer Kulturansprüche im Landtag manifestierte. Lokal stellten sich die Bischöfe gegen eine Ideologie italienischen Ursprungs, die es zu bekämpfen galt. Dobrilas Sichtweise war von praktischen Problemen in den Gemeinden geprägt. Die Säkularisierung des Schulwesens erforderte die Ablösung des Lehrpersonals, das bis dahin vorwiegend aus Geistlichen bestanden hatte. Laien unter den Lehrern waren jedoch rar, was die kroatischsprachigen Schulen in eine schwierige Lage brachte. Die italienischsprachigen Schulen hingegen konnten auf mehr Unterstützung hoffen, da die Landeschulräte von Italienern geleitet wurden. Unter Missachtung von § 19 des Staatsgrundgesetzes entschieden die Räte ab 1869 über die Unterrichtssprache und ernannten ab 1872 anstelle der Gemeinden selbst die Lehrer. Kroatische Mittelschulen gab es nicht.²⁸ Da die ärmeren Gemeinden keine Schulen finanzieren konnten, weckte dies bei den slawischen Politikern Ängste vor einer Italianisierung.²⁹

Die großen ideologischen Kategorien waren zu Beginn des nationalen »Erwachens« der istrischen Slawen weniger wichtig als die lokalen sozialen Probleme. In den Augen

25 Ebd., S. 286.

26 Pandurić, Andrea/Bratanić, Mateo: Prvi vatikanski koncil u zagrebačkom tisku [Das erste Vatikanische Konzil in der Zagreber Presse], in: *Croatica Christiana periodica* 41 (2017), H. 79, S. 21–45, hier S. 31, 33, 35.

27 Die Besetzung Roms durch die italienischen Kräfte 1870 polemisierte eine Zeitungszuschrift von der Insel Krk, die vermutlich von dem dortigen kroatischen Bischof Ivan Vitezić stammte. Zuschriften aus Krk, *Naša Sloga* vom 16.1.1871.

28 Milanović, Božo: *Hrvatski narodni preporod u Istri I. (1797.–1882.)* [Kroatische nationale Erweckung in Istrien I. (1797–1882)], Pazin 1991, S. 269, 290.

29 So laut den Reden kroatischer Landesabgeordneter. »Istarski Sabor« [Istrischer Landtag], *Naša Sloga* vom 1.11.1871.

der istrischen Bischöfe war nicht die liberale Staatsregierung die Gegnerin, sondern es galt, die lokalen italienischen Liberalen, die eine nationale Kulturpolitik verfolgten, zu bekämpfen. Ab 1870 formierten sich die slawischen Geistlichen in Istrien gegen die italienische Seite. Dabei spielten politische und religiöse Netzwerke mit Kroatien-Slawonien und der Krain eine entscheidende Rolle. Strossmayer setzte sich als Obmann der Kroatischen Volkspartei³⁰ zwischen 1860 und 1873 und Abgeordneter im Wiener Parlament für eine föderative Monarchie und die Korrektur des Kroatisch-Ungarischen Ausgleichs ein. Er war der wichtigste Verfechter der südslawischen Einigung und der Annäherung aller slawischen Völker und Religionen. Seine Ordnungsvorstellungen waren nie gegen den Fortbestand der imperialen Ordnung gerichtet. Die Ethnisierung des Rechts und das Paradigma des Nationalismus boten den istrisch-kroatischen Politikern zwar zunehmend ein Deutungsangebot für lokale und regionale Konflikte. Das Reich bildete jedoch stets den legitimen Ordnungsrahmen. Die istrisch-kroatischen Geistlichen waren nationale Vorkämpfer, die an der Existenzberechtigung der Monarchie nicht zweifelten.

Nach den Gebietsverlusten Österreichs an Preußen und Italien 1866 griffen die slowenischen Nationalpioniere ihr Programm eines ›Vereinten Sloweniens‹ wieder auf. Den Verlust Friauls an das neu gegründete italienische Königreich begriffen sie als Beginn der Italianisierung der dort lebenden 27.000 Slowenen durch italienische Bildung und Kultur. Zudem verstärkte der Österreichisch-Ungarische Ausgleich von 1867 den Willen zur politischen Einigung der slowenischen Bevölkerung. Die enttäuschten Hoffnungen auf eine föderalistische Neugestaltung der Habsburgermonarchie markierten den eigentlichen Beginn des politischen Panslawismus unter den Südslawen. Dies ist beispielsweise daran zu erkennen, dass tschechische, slowenische, kroatische und ruthenische Politiker 1867 an einer ethnografischen Ausstellung in Moskau teilnahmen, um ihr Vertrauen in Russland zu demonstrieren. Die Machtteilung zwischen Österreich und Ungarn schwächte die politische Position der Slawen in der Monarchie. Sie sahen sich nun durch eine weitere politische Grenze getrennt. Während der Ausgleich für die Slowenen den Verlust des Prekmurje (deut. Übermurgebiet; ungar. Muravidék) an Ungarn bedeutete, lebten die Kroaten nicht einmal mehr in einem Land, sondern in verschiedenen Reichshälften.³¹

Die befürchtete Assimilierung der slowenischsprachigen Bevölkerung im Friaul konnte an bereits bestehende Narrative der Italianisierung in Triest und Umgebung anknüpfen. Die einstige kulturelle und wirtschaftliche Vormachtstellung Venedigs an der Adriaküste war auch im 19. Jahrhundert noch deutlich spürbar. Diese »triumphierende« Italianität«, so bemerkte Braudel, drücke sich vor allem in der italienischen Sprache an der eigentlich slawisch besiedelten Küste aus und sei zugleich Bequemlichkeit und Snobismus. Die einflussreichen Küstenfamilien, die eigentlich aus den bergigen Regionen stammten und slowenischer Muttersprache waren, hatten ihre Namen italianisiert, ihre Kinder zur Ausbildung in italienische Städte geschickt und somit ihre Genealogie

30 Die Kroatische Volkspartei (Narodna stranka) wurde 1841 zunächst unter der Bezeichnung Illyrische Partei (Ilirska stranka) von Ljudevit Gaj, Ivan Kukuljević Sakcinski und Ivan Mažuranić gegründet.

31 Luthar: Land, S. 310–313.

geändert.³² Die seit den 1830er Jahren und dem Beginn des nationalen ›Erwachens‹ der slowenischen Bevölkerung diagnostizierte Germanisierung (*Nemškutari*) in den Städten der Kronländer Krain, Steiermark und Kärnten erhielt eine zusätzliche Dimension durch die nach 1866 einsetzende empfundene Italianisierung der slowenischen Bevölkerung im Küstenland.

Während sich die slowenisch-nationalen Eliten auf entsprechende Gegenangebote für die slowenischsprachige Bevölkerung in Triest und Umgebung konzentrierten, blieben die kleineren slowenischen Bevölkerungsgruppen in West- und Nordstrien von diesen Bemühungen ausgeschlossen. So wurden die in Istrien lebenden Slowenen weder bei der Organisation der slowenischen Lesevereine in den 1860er Jahren noch bei den *Tabori* (Volksversammlungen) Anfang der 1870er Jahre berücksichtigt.³³ Bis 1870 blieben sowohl die kroatischsprachige als auch die slowenischsprachige Bevölkerung Istriens von expliziten Nationalisierungsstrategien durch Presse, Vereinsbildung, Versammlungen etc. weitgehend unberührt. Die von der Krain ausgehende slowenische Nationalbewegung hatte auch später nur geringe Auswirkungen auf die Slowenen in Istrien.³⁴

2. Katastrophen, Krisen und Bedrohungen zu Beginn der 1870er Jahre

Das Erdbeben 1870 und die wissenschaftliche Ordnung

Zwischen Februar und Juli 1870 ereigneten sich mehrere Erdbeben im östlichen Teil der istrischen Halbinsel. Das Dorf Klana im Bezirk Volosko, wo sich das Epizentrum befunden hatte, wurde beinahe vollständig zerstört.³⁵ Die umliegenden Ortschaften Škalnica, Lipa, Lisac, Novokračina, Šušak, Zabiče, Podgraje und Studena erlitten ebenfalls erhebliche Schäden. Das Beben brachte auch in Kastav und Rijeka mehrere Häuser zum Einsturz und war in Opatija (ital. Abbazia) deutlich spürbar. Die verheerendste Erschütterung am Faschingsdienstag, dem 1. März, hob den Pfarrer und den Forstverwalter von Klana buchstäblich mit ihren Betten in die Luft.³⁶ Todesopfer waren keine zu beklagen. Zum Zeitpunkt des Erdbebens befand sich ein großer Teil der männlichen Bevölkerung außerhalb von Klana; die Männer arbeiteten in den Wäldern in Slawonien, Ungarn und Bosnien.³⁷

32 Braudel: Mittelmeer, S. 187.

33 Luthar: Land, S. 304–313. 1868 begann mit der Abhaltung des ersten slowenischen *Tabor* (Volksversammlung) in Ljutomer in der Steiermark eine neue Ära der slowenisch-nationalen Arbeit. Die Slowenen hielten bis 1871 insgesamt 18 *Tabori* ab und verzeichneten beispielsweise in Vižmarje in Oberkrain etwa 30.000 Teilnehmende. Ebd., S. 316.

34 Dukovski: Uvod, S. 242.

35 Klana hatte nach der Volkszählung von 1857 insgesamt 888 Einwohner*innen. Mit den umliegenden Dörfern Lisac, Škalnica und Breza zählte dieses Gebiet 1.659 Personen. Strčić: Povijest, S. 155.

36 Stur, Dionysius Rudolf Josef: Das Erdbeben von Klana im Jahre 1870, mit Tafeln IX. und X., in: Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt 21 (1871), S. 231–264, hier S. 233, 238.

37 Šnajdar, Ivan: Potres u Klani 1870. godine, in: Ders. (Hg.): Zbornik društva za povjesnicu Klana [Sammelband des Geschichtsvereins Klana]. Bd. 3, Klana 1997, S. 119–140, hier S. 121.

Die Erdbebenkatastrophe machte die wissenschaftliche Ordnung der Habsburgermonarchie transparent. Die Ereignisse in Klana mobilisierten verschiedene Wissenschaftler des Reiches, die Analysen über die Folgen der Verschiebung geologischer Einheiten und unterschiedlicher Bodentypen erstellten. Das Innenministerium beauftragte den renommierten Geologen und Paläontologen Dionysius Rudolf Josef Stur (1827–1893) mit einem Gutachten über die Schäden an den Gebäuden und die Beschaffenheit des Bodens. Das Innenministerium wollte herausfinden, ob die Bevölkerung einen neuen Siedlungsplatz benötigte und wo sich dieser befinden könnte.³⁸ Für die wissenschaftliche Erforschung des Erdbebengebietes arbeiteten Forscher, Beamte und Militärs auf Kronländer- und Bezirksebene zusammen. Stur erhielt detaillierte Berichte über Bodenbewegungen und klimatische Besonderheiten der gesamten Region und ihrer Umgebung. Sie stammten von Bezirksämtern, Vulkanologen, Seismologen und anderen Fachkollegen, Geistlichen, Lehrern und Befehlshabern.³⁹ Ähnlich wie bei Czörnigs ethnografischen Erhebungen zeigte sich, wie dicht der Informationsaustausch zwischen den vermeintlichen Zentren und der vermeintlichen Peripherie war.

Als Stur in Klana eintraf, hatte die Bevölkerung die Schäden zum größten Teil schon beseitigt und die »Schreckenstage« fast vergessen – sehr zum Leidwesen des Wissenschaftlers, der die Bewegungsrichtungen der Objekte während des Erdbebens untersuchen wollte. Nur die Geistlichen lieferten genaue Beschreibungen der in den Kirchen und Kapellen verschobenen und umgestürzten Kreuzfixe, Statuen, Leuchter und Altäre. Obwohl alle 140 Häuser in Klana beschädigt waren, gingen die Menschen wieder ihrer Arbeit nach (vor allem der Holzverarbeitung) und lebten jene Normalität, die Stur nur mit Armut erklären konnte. Deshalb bezweifelte er auch, »ob es zweckentsprechend wäre, den Ort Klana mit vielen Kosten und Opfern in [...] zweifelhaft günstigere Lage zu verlegen«. Freiwillig hätten die Bewohner ihren »heimatlichen Boden« nicht verlassen, davon war Stur überzeugt.⁴⁰

Klana litt in dieser Zeit noch sehr stark unter dem Rückgang der Holznachfrage. Im Gegensatz zur Familie des Politikers Francesco Vidulich hatte die Bevölkerung des Ortes den Niedergang des Segelschiffbaus nicht gut verkraftet. Die traditionell in der Holzwirtschaft tätige Bevölkerung blieb ohne Einkommensgrundlage. Hinzu kam, dass die neuen Aushängeschilder der Moderne, die Eisenbahnlinien, um den Ort herumführten, sodass der Handel fast zum Erliegen kam.⁴¹

Mit dem Erdbeben von Klana kam Istrien mit seinem »zu fortwährendem Elend und Entbehrung verurteilten Volke« in die Schlagzeilen.⁴² Stur appellierte in der »Wiener Zeitung« an die »zivilisierten Umwohner« – gemeint war wohl die italienische Bevölkerung –, den armen Einwohnern von Klana zu helfen. Diese musste vor dem Hintergrund

38 Stur: Erdbeben, S. 231.

39 Ebd., S. 231f., 237–254.

40 Ebd., S. 255–257, 262, Zitat 236.

41 Strčić: Povijest, S. 161. 1853 zählte Klana 888 Einwohner*innen, 1889 lebten dort 990 Menschen in insgesamt 170 Häusern. Ebd.; Laginja, Matko: Kastav. Grad i općina [Kastav. Stadt und Gemeinde], Triest 1889, S. 18.

42 Bericht von Dionysius Stur, Wiener Zeitung vom 9.6.1870; Ders., Laibacher Zeitung vom 13.6.1870.

solcher Worte unzivilisiert erscheinen. »Hier ist Gelegenheit, neu zu schaffen, zu gründen, dem Volk ein Beispiel zu geben, wie gebaut werden soll«, schrieb Stur.⁴³ Offensichtlich glaubte er, auf einer Zivilisierungsmission zu sein. Er ließ sich vom Ortsschullehrer in Klana die Hausaufgaben der »ärmlich und verwahrlost aussehenden Kinder« vorzeigen. So konnte er mit Gewissheit behaupten, dass die Unterrichteten die notwendige Begabung besäßen, um einer Schulbildung würdig zu sein, und ein neues Schulgebäude brauchten. Die ärmlichen Häuser aus Kalkstein hatten großen Eindruck auf ihn hinterlassen. Wahrscheinlich aus Unwissenheit über die ethnografischen Besonderheiten der Region nördlich von Klana erwähnte er nicht, dass viele der zerstörten Dörfer zu Tschitschenboden gehörten.⁴⁴

Die zeitgenössischen Beobachtungen des Erdbebens von Klana benennen jene Topoi, die für die wissenschaftliche Beschäftigung mit Istrien zu Beginn der 1870er Jahre symptomatisch waren. Die Armut, das Elend – jene Ortsbezogenheit der Klanesen und die ihnen zugeschriebene Rückständigkeit, die mit Zivilisation kontrastiert wurden – faszinierten die zufälligen Beobachter sowie in großem Maße ethnografisch Forschende. Ethnografische Arbeit, insbesondere ethnografische Ausstellungen in Cisleithanien, stellten nun Objekte, Kunstwerke und andere materielle Dinge aus, die als authentisch für eine meist ländliche Region erklärt wurden. Damit veranschaulichten sie kulturelle und wirtschaftliche Rückständigkeit als authentisches Element einer Kultur.⁴⁵ Die ethnografischen Verhältnisse in Istrien waren ein dankbares Untersuchungsobjekt für eine solche wissenschaftliche Perspektive. Keine andere Bevölkerungsgruppe der Habsburgermonarchie war dafür exemplarischer als die von Czörnig so bezeichneten »räthselhaften Tschitschen« bzw. Istrorumänen im Nordosten Istriens. Die Erforschung der Istrorumänen stieß auf großes Interesse in der Wissenschaft, die in dieser Gruppe eines der letzten europäischen Urvölker sah.⁴⁶

Die Forscher, die sich auf die Spur des ›Idealtyps des Tschitschen‹ begaben, konzentrierten sich auf die lebendige Vergangenheit der Tschitschen und glaubten darin einen Ausdruck kultureller Authentizität gefunden zu haben.⁴⁷ Die Untersuchungen zu den Istrorumänen bildeten eine Brücke zwischen den Forschungen, die sich auf kulturelle Vermischungen bezogen, und denjenigen, die sich auf eine klare nationale Herkunft konzentrierten.⁴⁸ In den 1870er Jahren interessierte sich Czörnig weiterhin für Vermi-

43 Bericht von Dionysius Stur, Wiener Zeitung vom 9.6.1870.

44 Ebd. Die Schule in Klana zählte im Schuljahr 1874/75 insgesamt 92 Schüler und 48 Schülerinnen. Der Lehrer zwischen 1866 und 1897 war Jakob Lusnik (1843–1906). Ćiković, Josip: Jakob Lusnik – Klanjski učitelj 1841–1906 [Jakob Lusnik – Lehrer von Klana 1841–1906], in: Šnajdar, Ivan (Hg.): Zbornik društva za povjesnicu Klana [Sammelband des Geschichtsvereins Klana], Klana 1998, S. 193–202, hier S. 194.

45 Jöhler: *Invention*, S. 58.

46 Ders.: »Hybridism«, S. 164.

47 Kappus, Elke-Nicole: Način gledanja: Etnografski pogled II. Putovanje u živu prošlost ... Etnografski pogledi na Istru [Sichtweise: Ethnografische Ansicht II. Reise in die lebendige Vergangenheit... Ethnografische Ansichten von Istrien], in: Ethnografisches Museum Istrien (Hg.): *Istra: različiti pogledi* [Istrien: unterschiedliche Ansichten]. Ausstellungskatalog in kroatischer Sprache, Pazin 2002, S. 37–52.

48 Jöhler: »Hybridism«, S. 163.

schungen. Er schrieb 1873 in seiner Abhandlung über Gorizia: »Es herrschte im Lande die Sprachenmischung damals wie jetzt [...]«⁴⁹ Seine Forschungen zu jenem »Knäuel ethnographisch-sprachlicher Mischungen«⁵⁰ in Istrien inspirierten zahlreiche linguistische Untersuchungen zu Mischsprachen. Das *re-ordering* der Habsburgermonarchie hatte jedoch – zuletzt noch mit der kulturellen Gleichstellung seiner Völker im Staatsgrundgesetz – Prozesse der ethnischen Entmischung⁵¹ ausgelöst. Der Nationalgedanke hielt Einzug in die staatstreuen wissenschaftlichen Debatten der Habsburgermonarchie.

Abbildung 11: Klana, um 1900. HR-DARI-279.3.817



Unsere Zwietracht 1870

Die vor 1870 in der slawischen und italienischen politischen Kommunikation auftauchenden Begriffe der Assimilation und Italianisierung waren deutliche Begleiterscheinungen einer zunehmend ethnisch organisierten Politik. Bis 1870 nahmen nur italienische Kommunalpolitiker die in den verschiedenen Publikationen formulierten Diagnosen kultureller Hybridität, politischer Ambiguität und sprachlich-ethnischer Komplexität teilweise als Motiv ihres politischen Handelns wahr. Da sie die slawische Bevölkerung als grundsätzlich assimilierbar ansahen, förderten sie auf dem Land nicht den Ausbau slawischsprachiger, sondern italienischsprachiger Schulen. Die Ethnisierung der Politik äußerte sich auf lokaler Ebene mitunter in dem Bedürfnis der Politiker, größere und

49 Czörnig: Görz, S. 459.

50 Czoernig: Ethnographie, S. VIII-IX.

51 Roger Brubaker verwendet am Beispiel der postimperialen Migrationsgeschichte der Sowjetunion den Ausdruck »ethnische Entmischung«. Brubaker, Roger: *Aftermath of Empire and the Unmixing of People*, in: Barkey, Karen/Hagen, Mark von (Hg.): *After Empire. Multiethnic Societies and Nation-building. The Soviet Union and the Russian, Ottoman and Habsburg Empires*, Colorado/Oxford 1997, S. 155–181.

kompaktere räumliche Einheiten als nationale Räume zu erschließen. Wie im ersten Kapitel beschrieben, reagierten istrisch-italienische Lokalpolitiker und Gelehrte auf den Vorwurf des *ibridismo de popolo*, der während der Revolution erhoben wurde, indem sie einen Zusammenhang zwischen den Küstenstädten und den Städten im Landesinneren herstellten. Damit förderten sie die Idee einer einheitlichen, italienisch geprägten Region Istrien. Für die slawischen nationalen Vorkämpfer trat dagegen das ländliche Istrien als Raum nationaler Selbstbehauptung in den Vordergrund.⁵² Die seit der *Serenissima* bestehende Ordnungsvorstellung einer sozial determinierten Dorf-Stadt-Symbiose war den nationalen Deutungen eines slawischen Landes und einer italienischen Städtelandschaft gewichen.

Aus Sicht der slawischen Politiker wurden Organisationsformen vonnöten, die nicht nur bestimmte istrische Gemeinden, sondern breite Massen auf dem Land wirtschaftlich und politisch erreichen konnten. Die katholische Kirche war traditionell ein Bindeglied in der Stadt-Land-Symbiose Istriens. Nach dem ersten Aufkeimen des Verfassungsstaats durch das Oktoberdiplom von 1860 büßten jedoch die Geistlichen ihre bis dahin alleinige Vermittlerrolle zwischen Dorf und Stadt ein. Die Integration der istrischen kroatischen Bevölkerung als nationale Gemeinschaft sollte den Klerus wieder als eine Kraft legitimieren, die imstande war, die kroatischen wirtschaftlichen und politischen Interessen gegenüber den italienischen zu vertreten.⁵³ Von entscheidendem Vorteil für diesen Prozess war die Ausformung der modernen Staatlichkeit, die eine Ausdehnung der Kommunikation in die Dörfer und aus diesen heraus in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht förderte. Die technische und administrative Modernisierung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatte jene Verkehrsnetze des mediterranen Raumes, die Lucien Febvre die Adern der menschlichen Ressourcen nannte, stärker auch zu einer Infrastruktur für die Zirkulation von Nachrichten und Informationen gemacht.

Im Jahr 1870 stand der Gründung einer explizit für die Landbevölkerung konzipierten kroatischsprachigen Zeitung, die jenen Informationsaustausch zum Zwecke der nationalen Integration der kroatischen Bevölkerung Istriens übernehmen sollte, von rechtlicher oder technischer Seite nichts im Wege. Bischof Juraj Dobrila rief die Zeitung »Naša Sloga« (Unsere Eintracht) ins Leben, die zum ersten Mal am 1. Juni 1870 im 15-tägigen Zyklus in Triest erschien. Der Untertitel der Zeitung verriet zugleich ihre programmatische Ausrichtung auf Bildung, Wirtschaft und Politik (»Poučni, gospodarski i politični list«) und somit auf alle relevanten Bereiche der nationalen »Erweckung«. Die »Naša Sloga« verdankte ihre Bezeichnung der beinah gleichnamigen Tageszeitung »Sloga« (Eintracht), die ab demselben Jahr für kurze Zeit in Zagreb erschien. Der erste Herausgeber der »Naša Sloga« war der Priester Antun Karabaić (1832–1906).⁵⁴ Im Vorfeld der ersten

52 Ivetić: Nation-Building, S. 64f.

53 Ebd.

54 Naša Sloga vom 1.6.1870. Karabaić stammte aus einer Priesterfamilie. Sein Bruder Ivan K. war Schiffskaplan auf dem Kriegsschiff »Novara«, die den »Kaiser von Mexiko«, Maximilian, 1864 nach Mexiko lebendig hin- und 1867 tot zurückbrachte. Ebd., 16.5.1872. Karabaić wurde 1883 zum Kanoniker in Rom ernannt. Unter den Begründern der Zeitung waren auch Tomislav Padavić aus Kroatien und Mate Bastian/Matko Baštijan. Als Herausgeber fungierten außerdem Matko Laginja, Ante/Antun Dukić, Andrija Novak und Matko Mandić.

Ausgabe hatte Bischof Dobrila angeblich die Finanzierung und damit das Weitererscheinen des Kalenders »Istran« verweigert. »Istran« wurde vom slowenischen Geistlichen Franjo Ravnik herausgegeben und trat zwischen 1869 und 1970 mit aggressiven Inhalten gegen Italiener auf.⁵⁵ Dobrila wollte mithilfe der »Naša Sloga« eine gemäßigte politische Linie verfolgen. Wie wichtig diese für die Bischöfe Dobrila und Strossmayer war, zeigt die Tatsache, dass die beiden von der Auflage in Höhe von 1000 Exemplaren 400 Exemplare selbst kauften.⁵⁶ Die meisten anderen regionalen Zeitungen wurden in kaum mehr als einigen hundert Exemplaren gedruckt und durch Kioskverkauf, Kaffeehäuser und wenige Abonnements an die Lesenden gebracht.⁵⁷

In der ersten Ausgabe am 1. Juni 1870 schrieb die »Naša Sloga« von »unserem« Österreich und »dem« Kroatien.⁵⁸ Damit wurde der politische Rahmen des Dobrila-Kreises, der Istrien stets als Teil der Monarchie betrachtete, abgesteckt. Ab dem Beginn des Erscheinens der »Naša Sloga« und dem darin enthaltenen Aufruf an die istrischen Regionen, über ihre Lage und die Probleme der Bevölkerung, vor allem auf dem Land, zu berichten, erreichten die Redaktion regelmäßig Zuschriften. Die ersten stammten überwiegend aus Mittel- und Ostistrien, d.h. aus Liburnien (kroat. Liburnija, ital. Liburnia), dem Gebiet unterhalb des Učka-Gebirges, aus der Pazin-Region sowie von den Inseln Krk und Cres und damit den zentralen Zielgebieten der nationalen »Erweckung«. Die jeweiligen Zuschriften, meist von Geistlichen und Lehrenden, benannten lokale wirtschaftliche Probleme und verurteilten die Missstände in der Bildung. Die prominentesten Themen waren die Missachtung der Gesetze seitens der politischen Vertreter, das Problem der italianisierten Gemeindevorsteher, das unzureichende Engagement der *Slovinci* (hier gleichbedeutend mit Slawen) in den Gemeinderäten und unter den Vorstehern.⁵⁹ Die Kritik richtete sich somit stark nach innen, an die vermeintlich eigene ethnische Gruppe. Von der Insel Krk schrieb ein anonymen Verfasser im Juni 1870 an die »Naša Sloga«, die dortigen *Slovinci* seien mit 5700 zu 1700 Italienern in der Gemeinde Krk mit ihren zehn von 20 Stadträten unterrepräsentiert. Die wenigen Italiener und die *Slovinci* würden sich in ihren unterschiedlichen Sprachen nicht verstehen, die offizielle Sprache sei aber dennoch Italienisch. Schuldig seien die *Slovinci*, die den Zustand nicht einmal bemängelten. In den kroatischsprachigen Grundschulen stimmten die Stadträte für die Einführung des Italienischen als Unterrichtssprache, darunter die *Slovinci*.⁶⁰ Von der In-

55 Margetić, Lujo: U povodu knjige Mirjane i Petra Strčića Hrvatski Istarski trolist. Laginja – Spinčić – Mandić. Uvodno izlaganje na kulturno-znanstvenom skupu Društva za povjesnicu Klana »Dani Matka Laginja« 1997 [Anlässlich des Buches von Mirjana und Petar Strčić Kroatisch-istrisches Kleeblatt. Laginja – Spinčić – Mandić. Einführungsrede auf der kulturwissenschaftlichen Tagung des Geschichtsvereins Klana »Tage des Matko Laginja« 1997], in: Šnajdar, Ivan (Hg.): Zbornik društva za povjesnicu Klana [Sammelband des Geschichtsvereins Klana]. Bd. 4, Klana 1998, S. 217–222, hier S. 218.

56 Barbačić, Fran: Narodna borba u Istri od 1870. do 1915. godine (prema bilješkama iz »Naše Sloge«). Građa za noviju povijest Hrvatske [Der Volkskampf in Istrien von 1870 bis 1915 (nach Angaben aus »Naša Sloga«). Material für die neuere Geschichte Kroatiens], Zagreb 1952, S. 9.

57 Wiggemann: Kaiser, S. 78.

58 Naša Sloga vom 1.6.1870.

59 Naša Sloga vom 16.7.1870, 1.8.1870, 1.9.1870.

60 Naša Sloga vom 16.7.1870, 1.11.1870.

sel Cres kamen ähnliche Berichte. Italianisierte (»Potalijančenjaci«) Gemeindevertreter seien auf Cres Schuld an der schlechten Lage der kroatischen Bevölkerung.⁶¹ Bereits die achte Ausgabe der »Naša Sloga« benannte das Problem des mangelnden nationalen Bewusstseins unter der slawischen Bevölkerung in Istrien:

»Es ist kein Wunder, dass wir auch in der Politik unreif sind, denn einerseits gibt es allerlei Wünsche gegen unsere Interessen und andererseits ist immer noch nicht bekannt, wer von welcher Herkunft und welchem Volkstamm ist.«⁶²

Die Unwissenheit (»Neznanstva«) der slawischen Bevölkerung sei das Grundproblem ihres mangelnden nationalen Bewusstseins. Dem wollten die nationalen Aktivisten mit Bildung mit einer eigenen Nationalliteratur begegnen: »Licht, Licht, gebt uns Licht!«⁶³ Gleichzeitig erkannten sie die Zweisprachigkeit als eines der Schlüsselprobleme, das durch die italienische Unterrichtssprache entstehe. In Volosko in Liburnien sprächen die kroatischsprachigen Kinder bei der Einschulung noch kein Italienisch, hieß es. Bei den Kapitänen aus Volosko stelle sich das anders dar. Sie sprächen wiederum kein Kroatisch, weil es für sie nicht förderlich sei.⁶⁴ Damit verurteilte die »Naša Sloga« die Assimilation der slawischen Bevölkerung durch die italienische Unterrichtssprache, die innerhalb nur einer Generation erfolge. Die Küstengebiete unterschieden sich vom Landesinneren und stellten ein negatives Beispiel dar. Sie machten vor, welchen Effekt die italienische Unterrichtssprache auch in anderen istrischen Gebieten haben könnte. Dagegen sei die Zweisprachigkeit in Mittel Istrien kaum verbreitet gewesen.⁶⁵

Dass die Redaktion der »Naša Sloga« die Situation in Liburnien im Allgemeinen und Volosko im Besonderen negativ hervorhob, war kein Zufall, war es doch die Bevölkerung Voloskos, die sich während der Revolution 1848 als »österreichische Illyrer« bezeichnet und gegen nationale Identitäten ausgesprochen hatte. Diese Haltung war auch 1870 deutlich spürbar: Nicht die Italianisierung, sondern die wirtschaftliche Schwäche Istriens führe dazu, dass Slawen ebenso wie Italiener zu Bettlern würden, hieß es in einem Beitrag aus Liburnien.⁶⁶ Dass erst ein halbes Jahr zuvor mehrere Erdbeben im Bezirk Volosko große Schäden angerichtet hatten, besaß in den Augen der nationalen »Erwecker« keinen Erklärungswert für die mangelnde Begeisterung der Bevölkerung von Klana und Volosko für die nationalen Inhalte.⁶⁷ Dabei mussten die kroatischen Gemeinderäte aus Kastav bei ihrem Besuch in den betroffenen Gebieten von Gendarmen geschützt werden, weil sie angeblich keine ausreichende Hilfe beim Wiederaufbau leisteten.⁶⁸

61 Naša Sloga vom 1.9.1870.

62 »Tim, je li čudo, što smo i u politici nezreli, ter dočim se na jednoj strani ga je svakojake našim interesom protivne želje, da se na drugoj još pravo nezna, koga je tko roda i plemena?« Svjetlo, svjetlo, dajte svjetlo! [Licht, Licht, gebt uns Licht!], Naša Sloga vom 16.9.1870.

63 Ebd.

64 Naša Sloga vom 1.12.1870.

65 Naša Sloga vom 16.10.1870.

66 Naša Sloga vom 1.10.1870.

67 Zuschriften aus Liburnien, Naša Sloga vom 1.6.1870.

68 Strčić: Povijest, S. 161.

Zu Beginn ihres Engagements stießen die Führer der istrisch-kroatischen Nationalbewegung auf erhebliche Loyalitätsdefizite innerhalb der vermeintlich eigenen Volksgruppe. Die Bevölkerung und ihre politischen Vertreter in der Gemeindeverwaltung verhielten sich vielerorts nicht kroatisch-national. Es zeigte sich, dass ihre Zweisprachigkeit und ihr Alltagsleben kaum unter einer einzigen nationalen Identität subsumiert werden konnten. Die Landbevölkerung hatte derweil eher mit existenziellen als mit ideologischen Problemen zu kämpfen. Das Erdbeben von Klana offenbarte die Prioritäten und Ordnungsvorstellungen der istrisch-kroatischen politischen Führung. Die Katastrophe blieb im Schatten der Verhandlungen über die politische und nationale Indifferenz der slawischen Bevölkerung Istriens, deren Ursache die kroatischen Politiker in der kulturellen Vermischung zu erkennen begannen.⁶⁹

Bedrohungswahrnehmungen

Die Zeitung »Naša Sloga« zeichnete in den ersten Erscheinungsjahren ein detailliertes Bild der empfundenen Probleme der nationalen Aktivisten und der Bedrohungen, denen die slawischen Istrier ausgesetzt waren. Aus der kroatisch-nationalen Perspektive hingen die Probleme mit dem imperialen *re-ordering* im Bereich der Gesetze und Administration zusammen. Diese Neuordnungen schlugen sich in negativer Weise auf der regionalen Ebene nieder, weil sie die Handlungskompetenzen der italienischen Elite vergrößerten. Der Österreichisch-Ungarische Ausgleich wurde von den istrisch-kroatischen Politikern als die größte Zäsur für das Zusammenleben in der Habsburgermonarchie betrachtet. Die Aufteilung in zwei Staaten schwäche den politischen Einfluss der slawischen Eliten.⁷⁰ Es hieß, die Veränderungen der habsburgischen Ordnung, die wegen Ungleichheiten unter den Nationen nicht zur Ruhe kommen könne, hätten eine neue Stellung der slawischen Bevölkerung als zahlenmäßig stärkstes Volk berücksichtigen müssen.⁷¹ Man befürchtete, dass der slawische Einfluss in Istrien aus diesem Grund an Wachstum einbüßen werde, vor allem, da er durch die grenzenlosen politischen Verbindungen mit anderen Ländern eingeschränkt wurde.

Die Verfassung und vor allem der § 19 wurden als Bedrohung und nicht als Chance auf Gleichstellung gedeutet.⁷² Ein Korrespondent der »Naša Sloga« nannte den § 19 einen Paragraphen der sprachlichen Versklavung.⁷³ Aus der Sicht kroatisch-istrischer Politiker ebnete erst die gesetzlich verankerte kulturelle Gleichberechtigung den Weg zur Italianisierung slawischer Bevölkerungsgruppen. Den Schlüssel dafür bildete die Sprache.

69 Nicht einmal der spätere prominente Politiker Matko Laginja erwähnte das Erdbeben in Klana in seiner Ortschronik zu Kastav aus dem Jahr 1889. Laginja: Kastav, S. 16–20.

70 »Alles, was in den letzten zehn Jahren und länger im österreichisch-ungarischen Doppelstaat geschieht, ist nichts anderes als ein Kampf der Slawen gegen die Deutschen und Ungarn, die ihnen den gleichen Genuss der Staats- und Volksrechte nicht gewähren wollen. Die Deutschen von dieser und die Ungarn von der anderen Seite [...]; und daher rührt all die Misslichkeit und Unruh in diesem alten und glorreichen Kaisertum [...].« Naša Sloga vom 1.9.1872.

71 Z.B. Naša Sloga vom 1.1.1872 und »Wer oder was ist unser slawisches Volk?«, Naša Sloga vom 16.1.1872.

72 Naša Sloga vom 1.8.1871.

73 Naša Sloga vom 1.9.1874.

Allen Bemühungen zum Trotz stieß der Klerus bei seinen Forderungen nach kroatischsprachigen Klassen und Schulen auf den Widerstand der italienischen Beamten. Mit der Aufhebung des kirchlichen Patronats über die Schulen kämpften die ohnehin wenigen Schulen kroatischer und slowenischer Unterrichtssprache mit Schließungen. Gründungen neuer slawischsprachiger Schulen, insbesondere in gemischtsprachigen Gebieten, waren weder im Interesse der italienischen kulturellen Elite noch der Gemeinde- und Stadtpresenztanz. Die kirchlichen Instanzen deuteten den § 19 als eine Erleichterung für die Landesregierung, italienischsprachige Schulen einzurichten. Diese argumentierten wiederum, dass die Italiener in gemischtsprachigen Orten kein Italienisch beherrschten.⁷⁴

Die von den italienischen Politikern angetriebene Gemeindereform stand ebenfalls in einer direkten Verbindung mit den imperialen Reformen. Sie zielte auf die Landtags- und die Gemeindewahlordnung, die auf das Februarpatent von 1861 und ein entsprechendes Gesetz von 1863 zurückgingen. Das Gemeindegesetz von 1863 ermöglichte kleinen Gemeinden Fusionen mit größeren.⁷⁵ Entsprechende Zusammenschlüsse und neue Grenzziehungen zwischen den Gemeinden sowie die Eliminierung kleinerer Gemeinden zugunsten größerer bewirkten eine Umverteilung der Minderheits- und Mehrheitsverhältnisse und somit der Wahlstimmen. In mehreren Anläufen versuchten die slawischen Abgeordneten in Triest erfolglos, die Gemeindegrenzen zu revidieren.⁷⁶ Die Gemeindereform bedeutete z.B. für die Stadt Pazin, dass aus ihr und den ehemals zehn selbstständigen Gemeinden eine einzige Großgemeinde wurde. Der Anteil der italienischen Gemeindevertreter in der nunmehr neuen Gemeinde Pazin (*nova Pazinščina*) verdreifachte sich im Vergleich zu vorher für dasselbe Gebiet. Einige kleinere slawische Gemeinden im Umland erhielten überhaupt keine Vertreter und damit keine Stimme im Gemeinderat.⁷⁷ Wegen der Zusammenlegung der Gemeinden und des Anschlusses von Dörfern an die Städte – meist mehrerer kleinerer Dörfer, die größtenteils slawischsprachig waren an das Städtchen, das italienischsprachig war – entwickelten sich zum Beispiel in Pula, Vodnjan, Pazin und Labin Spannungen zwischen den Gemeindevertretern. Die Vorwürfe lauteten, dass die dörflichen Straßen und Schulen nicht mehr instand gesetzt wurden, sodass sich die hygienischen Verhältnisse unter der italienischen Verwaltung stark verschlechtert hätten.⁷⁸ Diese ethnische Deutung lokaler, infrastruktureller und länger bestehender Konflikte war bezeichnend. Die Gemeindereform wirkte sich nicht zuletzt auf die Unterrichtssprache in den neuen Gemeindezuschnitten aus. Zum Beispiel wurde in der Gemeinde Cres und den jetzt dazugehörigen Inseldörfern Italienisch als Unterrichtssprache eingeführt. Die italienischsprachigen *cittadini* konnten leichter Beschlüsse durchsetzen. Es hieß auch, dass die italianisierten Gemeindevertreter gegen die Erwartungen der mehrheitlich slawischen Bevölkerung handelten.⁷⁹

74 Naša Sloga vom 16.3.1871.

75 Brajković: Institucije, S. 76.

76 Naša Sloga vom 16.11.1871.

77 Naša Sloga vom 1.1.1871.

78 Zuschriften aus Niederistrien, Naša Sloga vom 1.11.1874.

79 Naša Sloga vom 1.9.1870.

Abbildung 12: Grußkarte aus Valle (Bale), Povijesni i pomorski muzej Istre – Museo storico e navale dell'Istria, Signatur: PPMI-34092



(<https://www.ppmi.hr/hr/zbirke/5/zbirka-starih-razglednica/>)

In den einzelnen Gemeinden wurden die staatlichen Modernisierungsmaßnahmen zwischen 1861 und 1867 von den lokalen Eliten entsprechend den Machthierarchien für den Erhalt ihrer Führungspositionen genutzt und mit nationaler Bedeutung aufgeladen. Das mit dem Februarpatent verbundene Gemeindegesetz wirkte sich beispielsweise auf den Ausbau der Infrastruktur, das Schulwesen und die Schulsprache, das Wahlrecht und andere soziale Bereiche aus. Der Staat befreite im Zuge der Revolution die Bauern, gab aber der italienischen Elite im Zuge des *re-orderings* rechtliche Möglichkeiten an die Hand, sich z. B. durch eine Gemeindereform gegen die politische Mündigkeit der Slawen abzusichern.

Die Bedrohungswahrnehmungen der slawischen Lokalpolitiker zu Beginn der 1870er Jahre speisten sich auch aus politischen Ereignissen außerhalb Istriens. Die Stadt Rijeka stand ab 1870 unter ungarischer Verwaltung, die den Ausbau des Hafens und die Modernisierung der Stadt in Angriff nahm. Die bis dahin enge personelle Verflechtung zwischen Rijeka und Istrien begann zu bröckeln. Nur die katholische Kirche in Rijeka hielt gleichzeitig die Verbindung zu Kroatien und Istrien aufrecht. Das ungarische Vordringen zur Adria löste bei den kroatischen Politikern auf der Insel Krk Ängste vor einer ungarischen Übernahme der Kvarner Inseln vor Rijeka aus.⁸⁰ Die empfundene Bedrohung durch Ungarn wirkte sich auf die nationale Mobilisierung der slawischen Bevölkerung an der istrischen Ostküste aus. Die Ereignisse in weiter entfernt liegenden Regionen schienen dagegen kaum von Bedeutung zu sein. Zwar lenkte der Krieg zwischen Österreich und Preußen im Jahr 1866 zum ersten Mal seit 1848 die Aufmerksamkeit auf die militärischen Interessen Deutschlands. Die durch die österreichischen Verluste ausgelöste Krise der staatlichen Ordnung hinterließ bei den Slawen Istriens jedoch kaum Eindruck. Immerhin musste Italien auf Istrien, Dalmatien und

80 »Dopisi s Otoka Krka« (Zuschriften von der Insel Krk), Naša Sloga vom 1.11.1872.

das Trentin verzichten. Der dritte deutsche Einigungskrieg, der Deutsch-Französische Krieg von 1870/71, löste bei den istrisch-kroatischen Politikern ebenfalls nur mäßige Reaktionen aus. Die Situation im Hafen von Pula, so hieß es, deute nicht auf einen bevorstehenden Krieg hin.⁸¹ Während die italienischen Politiker in Triest und Istrien die Ausweitung des deutschen Einflusses mit Sorge beobachteten, stand die deutsche Einigung für den istrischen Klerus im Zeichen der positiv empfundenen Gründung der deutschen Zentrumspartei 1870 und ihrer Teilnahme an den ersten deutschen Reichstagswahlen 1871. Die anschließende Gründung katholischer Vereine und Zeitungen beflügelte ähnliche Zukunftserwartungen für Istrien. Sie wurden bald durch den einsetzenden Kulturkampf unter dem Reichskanzler Otto Fürst von Bismarck gedämpft. Beunruhigend wirkte dabei, dass Sozialisten und Kommunisten auch im nahen Italien Fuß zu fassen versuchten. Sehr aufmerksam und mit Sorge verfolgten die slawischen Geistlichen, wie die liberalen politischen Kräfte mit der katholischen Kirche um das Gut der Kultur rangen.⁸²

Die Bedrohungswahrnehmungen der istrisch-slawischen Führung zu Beginn der 1870er Jahre bezogen sich außerdem auf landwirtschaftliche Notlagen und Epidemien. Aus den Inhalten der »Naša Sloga« lässt sich dennoch herauslesen, dass den Themen politische Repräsentanz, Nationalitätenkonflikte sowie politische und kulturelle Gleichberechtigung viel mehr Gewicht zufiel. Finanzielle Fragen von internationaler Reichweite oder Nachrichten über technische Innovationen wurden nur am Rande behandelt, weil sie für die nationale Vergemeinschaftung in Istrien als nicht relevant angesehen wurden und vermutlich auch die Expertise der Autoren fehlte. Als es beispielsweise 1873 zu dem großen Wiener Börsenkrach kam und die »Große Depression« anbrach, nahmen Dobrila und seine Mitstreiter keine besondere Notiz davon. Was sie allerdings sehr wohl bemerkten, waren die 16 Millionen Gulden Schulden im Staatshaushalt, die die Weltausstellung hinterlassen hatte.⁸³ Zu Beginn der 1870er Jahre identifizierten sie mehrere miteinander verbundene Bedrohungen ihrer Ordnungsvorstellungen. Dazu gehörten der gleichberechtigte Zugang der slawischen Bevölkerung zu politischen und kulturellen Ressourcen und Positionen in Istrien und die Entstehung einer neuen »Ordnung des Kulturellen«. Zu den Bedrohungsquellen zählten die Teilung der Monarchie, der Liberalismus und die Zurückdrängung des kirchlichen Einflusses auf Erziehung und Familie. Außerdem diagnostizierten sie die wirtschaftliche und kulturelle Marginalisierung der slawischen Bevölkerung durch italienische Eliten, ungleiche Machtverhältnisse und staatliche Reformen. In der Zweisprachigkeit der slawischen Bevölkerung, der mangelnden schulischen Infrastruktur, der nationalen Assimilation durch die Sprache, der politischen und nationalen Indifferenz und der slawenfeindlichen Publizistik sahen sie die größten Gefahren. Nur eine dieser Bedrohungsquellen sollte sich jedoch als

81 Naša Sloga vom 1.1.1871; »Matica Hrvatska«, Naša Sloga vom 16.9.1874.

82 »Blick in die Welt«, Naša Sloga vom 16.8.1874. Juraj Dobrila griff in seinem Hirtenbrief zu Ostern 1872 den Liberalismus scharf an und berührte dabei auch politische Fragen. Der slowenisch-stämmige Bischof von Triest und Koper 1846–1875, Bartol Legat (Jernej Legat; Bartolomeo Legat) (1807–1875), der im gleichen Jahr sein 25-jähriges Amtsjubiläum beging, blieb dagegen bei dogmatischen Botschaften. Naša Sloga vom 1.3.1872.

83 »Blick in die Welt«, Naša Sloga vom 18.10.1873.

so fundamental erweisen, dass sie die slawische Politik in Istrien in den kommenden Jahrzehnten bestimmte.

Bedrohungsquelle: bunt und vermischt

Mit der Abschaffung des Feudalismus kam es zu Veränderungen in der sozialen Differenzierung der Bevölkerung und zu einer Aufweichung der sozialen Segregation. Staatliche Modernisierungsprozesse und veränderte Produktionsweisen in der Landwirtschaft führten zu unterschiedlichen Formen des sprachlichen, kulturellen und sozialen Austausches in Istrien. Die Möglichkeit, die eigene Standeszugehörigkeit zu überwinden, beflügelte ab der Mitte des 19. Jahrhunderts etwaige Lebenskonzepte. Es entstanden modifizierte Berufsfelder im ländlichen Raum, wie die der Kleinhändler und Handwerker. Gerade diese Berufsfelder schufen einen Zwischenraum, in dem gemischte und fluide kulturelle Identitäten gelebt werden konnten.⁸⁴ So fungierten die Kleinhändler als Vermittler zwischen der italienischen Bevölkerung in den Städten und der slawischen auf dem Land. Sie lernten Italienisch, bewegten sich in den beiden vermeintlich kohärenten Lebenswelten, heirateten teilweise interethnisch und wurden so in den Augen national denkender Akteure zu einem herausragenden Beispiel der *Potalijančenjaci* bzw. *Italianizanti*. Ihre Nachkommen standen Anfang der 1870er Jahre besonders im Fokus der Politik. So avancierte »Unser bunter und schriftkundiger Handwerker und Händler« zur Zielscheibe der kroatisch-istrischen Politiker.⁸⁵

Eine weitere soziale Gruppe, die aufgrund der spezifischen Anforderungen ihres Berufs, wie Reisen und lange Abwesenheit von zu Hause, mehrsprachig war, waren die Seeleute. Sie brachten Erfahrungen aus anderen Teilen Europas und der Welt in die kleinen istrischen Küstenstädte. Der österreichische Ausbau der Hafenstädte Triest und Pula schuf günstige Bedingungen für den sprachlichen und allgemein kulturellen Austausch. Aus der Sicht der kroatischen Politiker waren die Seeleute mit dem Konzept der Nation aber nur schwer zu erreichen. Sie seien gezwungen, Italienisch zu lernen, während die Italiener nie Kroatisch sprächen, kritisierte ein Lehrer von den Kvarner Inseln.⁸⁶ Einige Städte waren so stark von den maritimen Berufen geprägt, dass die Politiker ih-

84 Für einen Überblick über die Modernisierungsprozesse in Istrien siehe Dukovski: Uvod, hier insb. S. 244.

85 »Ju. Ma dragi ti, ča su oni talijanski napisi po istarskih selih, kadegod je kakova butičičina, pa makar se naprodavale nutre lego brukvice i oputi za opanke? Fr. Ono ti je znamenje talijansko u Istri izobraženosti i napredka. Ju. Neka, al jih domaći ljudi nerazumeju, recimo, ne samo po selih, lego ni po mnogih kokošnjakih. Fr. Ako jih nerazumeju domaći, razumeju jih oni, ki jih nisu i neće nikad ni čut ni videt; a to je našim šarim i pisanim obrtnikom i trgovcem dosti i predosti!« [»Ju: Mein Lieber, was bedeuten diese italienischen Bezeichnungen in istrischen Dörfern, wo es immer einen Laden gibt, auch wenn darin nur Nägel und Bänder für Bauernschuhe verkauft wurden? Fr: Das sind Zeichen der italienischen Bildung und Fortschritts in Istrien. Ju: Na gut, aber sie werden von den einheimischen Leuten nicht verstanden, nicht nur in den Dörfern, sondern auch nicht in vielen Hühnerställen. Fr: Wenn sie auch von den Einheimischen nicht verstanden werden, werden sie von denen verstanden, die diese Bezeichnungen niemals hören oder sehen werden; und das ist mehr als ausreichend für unsere bunten und schriftkundigen Handwerker und Händler.«] »Franina i Jurina«, Naša Sloga vom 16.4.1873.

86 Zuschriften von den Kvarner Inseln, Naša Sloga vom 16.4.1873.

re Arbeit als aussichtslos betrachteten. Das Küstenstädtchen Lovran zählte Anfang der 1870er Jahre etwa 3000 Einwohner*innen, darunter 54 Schiffsführer, elf Schiffsschreiber, 16 Schiffbesitzer und vier Staatsbeamte.⁸⁷ Die Küstenstadt Volosko, deren Bevölkerung den nationalen Vorkämpfern schon in der Revolution als politisch indifferent aufgefallen war, stand unter ihrer besonderen Beobachtung. Die dortigen Menschen verstanden sich offenbar nicht als Kroatisch. So spottete die »Naša Sloga«, die Bewohner Voloskos hätten große Angst vor der Kroatisierung, »als seien sie Kalabresen. [...] Ich weiß wahrlich nicht, was sie sind und was sie nicht sind, aber sie wissen es auch nicht.«⁸⁸

Abbildung 13: Fischer in Pula, 1908, *Povijesni i pomorski muzej Istre – Museo storico e navale dell'Istria*, Signatur: PPMI-41226



(<https://www.ppmi.hr/hr/zbirke/14/zbirka-fotografija-negativa-i-fotografske-opreme/>)

Die Idee der nationalen Homogenisierung stand in Istrien in den 1870er Jahren in scharfem Widerspruch zu den wachsenden Möglichkeiten sprachlicher und kultureller Differenzierung, die durch staatliche Modernisierung und Technisierung begünstigt wurden. Die nationalen Massenbewegungen können im Grunde als Reaktion auf die Differenzierungsprozesse betrachtet werden. Sie versuchten, die soziale, religiöse und kulturelle Differenzierung aufzuheben und einzudämmen.⁸⁹ Diese Anstrengungen der Nationalisten einerseits sowie des Staates bei der Modernisierung der ruralen Regionen andererseits führten in der Habsburgermonarchie Pieter Judson zufolge zur Assimilation von Teilen der Landbevölkerung an die attraktivere Lebensform in der Stadt und städtische bourgeoise Verhaltensweisen. Das bedeutete allerdings nicht, dass diese Art

87 Naša Sloga vom 1.2.1872.

88 »Franina i Jurina«, Naša Sloga vom 16.5.1873.

89 Csáky: Culture, S. 189.

der kulturellen Homogenisierung mit dem Erfolg der Schaffung ethnischer Differenzen gleichzusetzen war.⁹⁰ Der Sog der Städte und die wirtschaftlichen Vorteile machten die nationalen Angebote der slawischen Nationalisten in Istrien unattraktiv. Neben der erhöhten sozialen Mobilität, der Zweisprachigkeit und der Unterrichtssprache Italienisch führten auch die verwandtschaftlichen Beziehungen zu einer Art kultureller Vermischung im Sinne der Nationalisten. Der Historiker Vanni D'Alessio untersuchte die Identität der Istrien, indem er die istrischen Familiennamen mit standesamtlichen Daten verglich. Ohne die Daten aus den Heirats-, Tauf- und Seelenregistern waren die Familiennamen, die wechselnden und nicht standardisierten Schreibweisen ausgesetzt waren, als Quellen unbrauchbar. Durch den Abgleich konnte D'Alessio die Existenz gemischter Ehen und Netzwerke auf der lokalen Ebene belegen.⁹¹ Zu den verwandtschaftlichen Beziehungen kamen noch interethnische Taufpatenschaften als Ermöglichungsräume einer slawisch-italienischen Vermischung. So beschrieb der istrische Schriftsteller Fulvio Tomizza das Zusammenleben in einem gemischten Dorf als eine Art Überdauern über alle »Wechselfälle der Geschichte« hinweg, da die »verwandtschaftliche[n] Bindung[en] mehr ins Gewicht fiel[en] als die unterschiedliche Herkunft«.⁹² Die interethnischen Taufpatenschaften sollen beispielsweise im Örtchen Tinjan (ital. Antignana) die Wahl der Gemeinderepräsentanz stark beeinflusst haben.⁹³

Juraj Dobrila und seine politischen Mitstreiter etablierten ab 1870 in der »Naša Sloga« ein politisches Narrativ über den Verlust der istrisch-kroatischen Kultur im Besonderen und der slawischen – d.h. slowenisch-kroatischen – istrischen Kultur im Allgemeinen, wenn die Italianisierung nicht aufgehalten würde. Die politischen Strategien der nationalen Erweckungsbewegung sollten sich daher auf die Neutralisierung und Beseitigung der Bedingungen konzentrieren, die die kulturelle Vermischung begünstigten. Am 1. März 1872 erschien in der »Naša Sloga« eine Volkserzählung mit dem Titel »Šarenjaci«. Im Mittelpunkt der Erzählung steht der kroatische Sklave *Poštenjak* (wörtlich: ehrlicher Mann), der von einem türkischen Wesir zum Übertritt zum Islam gedrängt wird. Trotz aller Drohungen findet der Sklave einen Ausweg, die Konversion zu umgehen, indem er dem Wesir von seinem Traum erzählt, in dem der Prophet Muhamed zu ihm gesprochen hat. Die Begegnung mit Muhamed findet unter dem Eindruck eines Spektakels statt. Unzählige Gruppen von Menschen, jede in einer bestimmten Farbe gekleidet und mit einer gleichfarbigen Fahne gekennzeichnet, zogen an den beiden vorbei. Zuletzt kam eine Gruppe in bunten Lumpen (»pokrpanih haljina [...] puno krpah svake barve (kolora)«) und mit einer Fahne ebenfalls aus bunten Lumpen (»sve šareno«), die ärmlich und heruntergekommen aussah. Muhamed erklärte dem *Poštenjak*, dass die verschiedenen Farben der einzelnen Gruppen die verschiedenen Völker symbolisierten. Gold stand für die Türken, Weiß für die Christen und andere Farben für andere Religionszugehörigkeiten. Die Vielfarbigen hingegen waren diejenigen, die im Laufe ihres Lebens entweder von einer Religion zur anderen oder von einem Volk zum anderen übergetreten waren und dabei

90 Judson: Languages, S. 79.

91 D'Alessio: Istrians, S. 31.

92 Tomizza: Welt, S. 6.

93 Zuschriften aus der Region Tinjan, Naša Sloga vom 16.3.1876.

ihren Glauben oder ihr Volk und ihre Sprache aufgegeben hatten. Der Wesir ließ den Kroaten in sein Land zurückkehren.⁹⁴

Mit der Bezeichnung *Šarenjaci* (wörtl.: die Bunten, die Mischfarbenen) führte die »Naša Sloga« für die farbig gekleideten, verwahrlosten religiösen oder nationalen Konvertit*innen einen neuen Begriff in die politische Sprache der kroatischen Nationalkämpfer*innen ein. Er befeuerte eine aggressive Mobilisierung gegen die Betroffenen. Die als »bunt« bezeichneten Handwerker und Händler waren dabei nur die Speerspitze des Phänomens. Mit der Figur des *Šarenjak* sollten in den folgenden Zeitungsausgaben alle angeblich kulturell ›Vermischten‹ identifiziert und zum Beispiel als dumpfe Köpfe, leere Herzen, Schlangen, als Gestank oder mit anderen pejorativen Ausdrücken beschimpft werden.⁹⁵ Die religiöse Konnotation der Volkserzählung ist nicht verwunderlich, da die jeweiligen Zeitungsmacher Geistliche waren. Zudem war der Topos der religiösen Bekehrung in der Bevölkerung bekannt und anschlussfähig für abweichende Interpretationen. Die Konversionen christlicher Bevölkerungsgruppen auf dem Balkan zum Islam während der osmanischen Herrschaft waren häufig Gegenstand von Volkserzählungen. Im serbischen Kontext dienten die Aufzeichnungen Vuk Stefanović Karadžićs⁹⁶ oder im serbisch-montenegrinischen die Dichtung des Fürstbischofs von Montenegro Petar Petrović Njegoš (1813–1851) über »Vertürkte« (*Poturčenjaci/Poturice*) als gemeinschaftsbildender Exklusions- und Inklusionsmechanismus.⁹⁷ Geschichten der Vermischung im religiösen Sinne waren fest im südosteuropäischen Kommunikationsraum verankert. Die in der Volkserzählung »Poštenjak« geschilderte Konversion

94 Auszug aus der Volkserzählung »Šarenjaci«: »Najposljednji dodjoše u pokrpanih haljinah. Na svakoj haljini bijaše puno krpah svake barve (kolora). Čini ti se, kao da su šare furlanske babe; a i na zastavah njihovih malo bijelo, malo zlatno, malo srebrno, malo crveno, crno, plavo, mrko, sivo: sve šareno kao djetelja na polju. [...] A tko su oni šarenjaci, oni pisani, odjeveni krpani svake barve kao pravi pravcati pajaci ili arlekini? Pitan ja svetca; a on mi veli: to su oni ljudi, koji su za svoga života na zemlji prešli ili iz jedne vjere na drugu, ili iz jednoga naroda u drugi, ter se odrekli ili svoje vjere ili svoga vlastitoga naroda i jezika« (Hervorhebung im Original). [»Die letzten kamen in geflickten Kleidern. Es gab viele Lumpen jeder Farbe (Koloration) auf jedem Kleid. Es scheint, als ob die Muster von friaulischen Großmüttern stammten; und auf ihren Fahnen ein wenig Weiß, ein wenig Gold, ein wenig Silber, ein wenig Rot, Schwarz, Blau, Braun, Grau: alles mischfarbig wie Klee auf einem Feld. [...] Und wer sind diese Bunten, gekleidet in Lumpen jeder Farbe wie echte gerade Clowns oder Narren? Ich fragte den Heiligen; und er sagt zu mir: Dies sind die Menschen, die sich während ihres Lebens auf Erden entweder von einer Religion zur anderen oder von einer Nation zur anderen bekehrt haben und entweder auf ihren Glauben oder auf ihr eigenes Volk und ihre eigene Sprache verzichtet haben.« (Hervorhebung im Original.) Von allem etwas, Naša Sloga vom 1.3.1872.

95 »Franina i Jurina«, Naša Sloga vom 29.3.1872.

96 So schrieb Karadžić in den 1820er Jahren, dass die »Vertürkten« die nichtmuslimische Bevölkerung im 18. Jahrhundert terrorisiert hätten und sich ihnen gegenüber schlimmer verhalten hätten als die Türken. »Deshalb gibt es kaum Konvertierte, die schlecht leben, und viele von ihnen werden Wesire und Paschas. Alle wissen, dass Konvertierte schlimmer für die Raja [steuerpflichtige Nichtmuslimen] sind als richtige Türken.« Zit. nach Mišković, Nataša: Basare und Boulevards. Belgrad im 19. Jahrhundert, Wien/Köln/Weimar 2008, S. 63.

97 Petar Petrović Njegoš veröffentlichte 1847 sein Versepos »Der Bergkranz«. Darin schildert er ein angeblich historisches Ereignis vom Ende des 18. Jahrhunderts: die Vernichtung der zum Islam konvertierten Montenegriner*innen, der *Poturice* (Vertürkten). Sundhausen: Dorf, S. 106.

bezog sich auf eine kulturelle und nationale Grenzüberschreitung, die im Falle der istrischen Kroaten von ihren politischen Vertretern verhindert werden sollte. Dem Kreis um Bischof Juraj Dobrila gelang es, die *Šarenjaci* für die wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und politischen Probleme der istrischen Slawen verantwortlich zu machen. Ganz gleich, ob es sich um die 1874 verbreiteten Gerüchte über eine mögliche Annexion der Region Pazin an das Kronland Krain⁹⁸ oder um die Anbringung der deutsch- und italienischsprachigen Ortsbezeichnung »Mitterburg-Pisino« am Paziner Bahnhof 1876 ging; die *Šarenjaci* wurden als Sündenböcke dargestellt.⁹⁹

Im Dezember 1874 wurde die Geschichte über den kroatischen *Poštenjak* erneut abgedruckt, angeblich auf Anfragen der Leserschaft, die wissen wollte, wer die *Šarenjaci* seien.¹⁰⁰ Zum Teil wurden typische Begriffe zur Bezeichnung der nationalen Assimilation bzw. der Italianisierung dazugesetzt, um den semantischen Kontext zu erweitern. So hieß es, die Urväter der *Talijanci* (Italiener; hier als Italianisierte zu verstehen) drehen sich im Grabe um. Die *Talijanci* hätten Verrat am eigenen Volk geübt, weil sie seine Rechte nach Verwendung der kroatischen Sprache nicht unterstützten und selbst nur Italienisch sprachen. Manche von den »Unsrigen« zögen sich an wie *lacmani* (Abwandlung von »Landsmann«, sollte die Gefahr der Germanisierung betonen), sie seien jedoch weder *lacmani* noch *Slavjani* (Slawen), sondern echte *Šarenjaci*.¹⁰¹ Auch eine soziale Konnotation war den Bezeichnungen immanent. Der tschechischstämmige Pfarrer in Gologorica Ljudevit Zvāček nannte etwa die slawischen Bäuerinnen und Bauern, welche die italienischen Repräsentanten wählten, während sie innerhalb der Burgmauern lebten und auf die Dörfer außerhalb herabschauten, *Podrepaši* oder *Podrepnice* (umgangs. jemand, der sich unterordnet/einschmeichelt).¹⁰² Die Bezeichnung *Slavjani* anstelle des sonst üblichen Begriffs *Slaveni* erinnerte stark an die Sprache der Illyrischen Bewegung. So definierte der Illyrist Ljudevit Gaj in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift »Danica, hrvatska, slavonska i dalmatinska« (Der kroatische, slawonische und dalmatinische Morgenstern) *Slavjani* als Sammelbegriff für alle Slawen Europas.¹⁰³ Den Ausdruck *Slavjani* nutzten auch die ersten revolutionären nationalen »Erwecker«, darunter der bereits

98 Zuschriften aus dem Bezirk Pazin, Naša Sloga vom 1.3.1874.

99 Zuschriften aus Mittelistrien, Naša Sloga vom 1.10.1876.

100 Von allem etwas, Naša Sloga vom 1.12.1874.

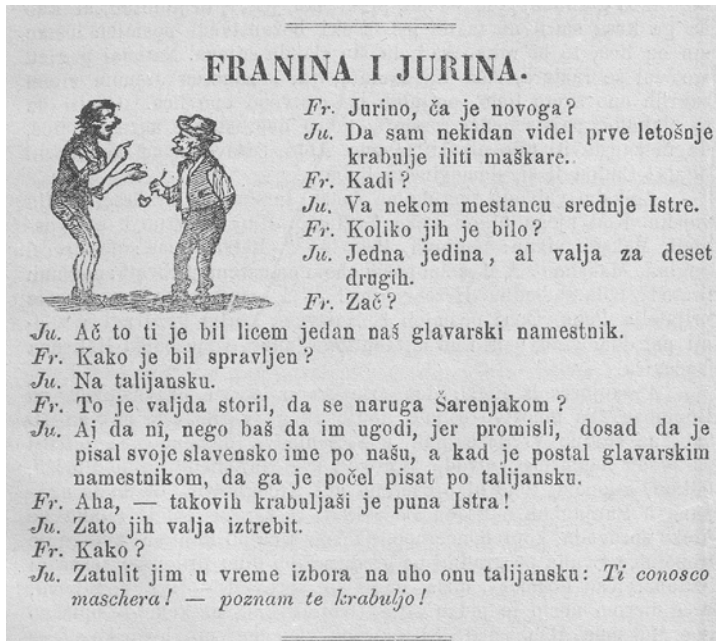
101 Zuschriften von der Spitze der Učka, Naša Sloga vom 1.7.1874.

102 Bertoša: Etos, S. 175, 230.

103 Bezeichnenderweise wurden 1847 in der »Danica« jene Beschreibungen über die Traditionen und Bräuche der Slavjani, die Pietro Kandler in seiner Zeitschrift »L'Istria« veröffentlichte, abgedruckt, beispielsweise unter dem Titel »O Istrianskih Slavjanih« (Über die Istrianischen Slawen), Danica horvatska, slavonska i dalmatinska 28, XIII, 10.7.1847 bis 36, XIII, 4.9.1847. Die erste kroatischsprachige Literaturzeitschrift »Danicza horvatzka, slavonszka y dalmatinzka« (auch »Danica horvatska, slavonska i dalmatinska«) erschien seit 1835. Anschließend wurde sie zwischen 1836 und 1843 unter dem Titel »Danica Ilirska« publiziert. Nach dem Verbot der Bezeichnungen und Symbole des Illyrischen folgte dann wieder die Umbenennung in den alten Titel. Zwischen 1849 und 1867 erschien die Zeitschrift, mit Unterbrechungen und weiteren Namensänderungen, überwiegend wieder als »Danica Ilirska«. Herausgeber und Chefredakteur war Ljudevit Gaj, in den 1860er Jahren wurde die Zeitschrift von seinem Sohn Velimir Gaj sowie A. Mažuranić, D. Rakovac, V. Babukić, B. Šulek und D. Demeter herausgegeben. Zu »Danica« siehe Hrvatska enciklopedija [Kroatische Enzyklopädie], <https://www.enciklopedija.hr> (18.12.2019).

erwähnte kroatische Verein Lipa.¹⁰⁴ Im Kontext der Beschreibung der *Šarenjaci* als Bedrohung muss der angestrebte überregionale Zusammenhalt der Slawen betont werden.

Abbildung 14: »Franina i Jurina«



In: Naša Sloga vom 16.2.1876. Österreichische Nationalbibliothek (<https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nsp&datum=18760216&seite=3&zoom=33>)

Die Kommunikation über die *Šarenjaci* beschränkte sich nicht nur auf sachpolitische und informative Inhalte. Besonders bedeutend war die Humoreske »Franina i Jurina«, die in der »Naša Sloga« ab August 1871 erschien.¹⁰⁵ Diese Rubrik thematisierte beispie-

104 Markus: Dokumenti, z.B. S. 270, 275, 278.

105 Der erste Teil von der Rubrik »Franina und Jurina« zielte auf die Eröffnung der italienischsprachigen Schulen in Volosko und Lovran: »Fr. Si čul, da su tamo dole va Italije na dveh mesteh, a Volosca e Lovrana, školu odpri? Ju. A sam, pak ča je, ča se temu čudiš? Ča neznaš, da od 24 milijuni Talijani, 18 ih milijuni nezna štat ni pisat, pak da im, po moju puru, trebe škol malo manje nego nam. Fr. Nečudim se ja temu ne, nego se čudim, da meštri moraju znat neč malo frgaski. Ju. Trubilo, to je zato, zač sve kadgod i ki hrvatski i dalmatinski trabakul tamo pride, pak je dobro za svaku prigodu, da barem jedan va pajize čagod hrvatski razume!« [»Fr. Hast Du gehört, dass dort unten von Italien aus zwei Schulen in Volosko und Lovran eröffnet wurden? Ju: Das habe ich, na und, warum wunderst Du Dich? Weißt Du nicht, dass von 24 Millionen Italiener 18 Millionen nicht schreiben können und dass sie meiner Meinung nach weniger eine Schule brauchen als wir. Fr. Ich wundere mich nicht deswegen, sondern darüber, dass die Lehrer etwas Kroatisch können müssen. Ju: Du Dummkopf, das ist deswegen, damit, wenn ein Kroatisches oder dalmatinisches Trabakel (Segelschiff) dort anlegt, zumindest einer aus pajiz (Stadt, Ort, meist ist die Stadt Vis auf der Insel Vis gemeint) Kroatisch versteht.«] Naša Sloga vom 16.8.1871.

weise die Schulsprachenfrage im Oktober 1871 und damit die Vermischung durch Schulbildung als Problem. So hieß es, die kroatischen Kinder lernten Italienisch, damit sie weder Kroaten noch Italiener würden. Mit der äußerst pejorativen Bezeichnung *Maštrunci* (Mischlinge, gebräuchlich bei Tieren) bezeichnete die Humoreske vermeintlich slawische Verwaltungsangestellte, die schlecht Italienisch sprachen und schrieben.¹⁰⁶ Die Erzählungen zu den *Šarenjaci* begründeten das Genre der Feuilletonistik in der »Naša Sloga«.¹⁰⁷ *Šarenjaci* wurden zum Leitthema der istrisch-kroatischen Zeitungsöffentlichkeit.

3. Zirkulation der Differenzkategorie ›vermischt‹

Magjaroni, Autonomiši und Talijanaši

Aus Krisen und Bedrohungswahrnehmungen entwickelte sich auch in anderen Nachbarländern Istriens ein Vokabular der Vermischung. Wie oben beschrieben, kam es in der slowenisch geprägten Krain während der Revolution von 1848 verstärkt zu intellektuellen und politischen Auseinandersetzungen über Vermischung. In Kroatien-Slawonien waren ähnliche Debatten während des Ungarisch-Kroatischen Ausgleichs von 1868 zu beobachten. Angesichts der starken illyrischen Einflüsse unter dem kroatischsprachigen Klerus ist es nicht verwunderlich, dass die »Danica Ilirska« im März 1867 schrieb, dass die Slawen überall *Šarenjaci* und niemals reine Slawen seien:

»Überall sind wir, Slawen, Heuchler, Protei,¹⁰⁸ Bunte, Fettwechselnde [Hautwechselnde/Gestaltwechselnde], Chamäleons, an den Grenzen und in der Nachbarschaft, Affen, schlank und gerissen, Slawen und Magyaren, Slawen und Italiener, Slawen und Türken, Slawen und Walachen, Slawen und Griechen, Slawen und Deutsche, was auch immer du willst, wo sie uns auch hinlegen, wir wechseln das Fett, alles für die Herrschaften, alteingesessene Sklaven, wir sind nur eines nicht: reine Slawen.«¹⁰⁹

Im selben Jahr erschien in einer Sammlung von Volkssagen unter dem Titel »Markelja« eine Erzählung, die fast identisch mit der Geschichte »Poštenjak« über den *Šarenjak* war. Mijat Stojanović, der Herausgeber aus Zemun bei Belgrad, berichtete, er habe sie 1843 von einem Grenzer aus Jaruga (am Fuße des Dinarischen Gebirges) gehört.¹¹⁰ Im Unterschied zum »Poštenjak« hat »Markelja« jedoch eine explizit religiöse Bedeutung. Die *Šarenjaci* sind in dieser Version nur religiöse und keine nationalen Konvertiten.

106 Naša Sloga vom 16.10.1871.

107 So nach der Analyse von Srdoč-Konestra: Prolegomena, S. 43.

108 Der Meeresgott der alten Griechen, der die Gabe der Weissagung und die Fähigkeit hatte, sich in alle möglichen Formen zu verwandeln.

109 »Svudje smo mi, Slaveni, dvoličnjaci, Proteji, šarenjaci, mastomienje, kameljuni, po medjah i susiedih, majmuni, vitki i hitroumi, Slaveni i Magjari, Slaveni i Talijanci, Slaveni i Turci, Slaveni i Vlasi, Slaveni i Gerci, Slaveni i Niemci, što godj hoćeš, kamo nas polože, promienismo mast, sve po gospodi, starosiedilačko roblje, samo nismo sami, čisti Slaveni.« In: »Na Muri. Putne bilježke« [Reisenotizen. An der Mur], Danica Ilirska, 5, XXI, 16.3.1867.

110 »Markelja«, in: Stojanović, Mijat: Pučke pripoviedke i pjesme [Volkssagen und Volkslieder], Zagreb 1867, S. 88–90.

Neben den Bezeichnungen *Nemškutari* und *Šarenjaci* zirkulierte in Kroatien-Slawonien auch der Begriff *Magjaroni*. Er meinte politisch magyarisierte (ungarisierte) Kroaten in Kroatien-Slawonien und entsprach¹¹¹ in etwa der Bezeichnung *Talijanaši* (politisch italienisierte) in Istrien. Für die »Naša Sloga« war das Wort *Šarenjaci* übertragbar auf Kroatien-Slawonien und andere Gebiete, in denen sich Menschen »ihrer Sprache und ihres Volkes schämten« und ein »anderes Volk wählten«, namentlich die *Magjaroni* (Wähler der ungarischen Partei), *Talijanaši* (Wähler der italienischen Partei), *Potalijančenjaci* (Italienisierte), *Majeri* (Verdeutsche) und *Ungarezi* (Magyarisierte).¹¹² Die Netzwerke zwischen den kroatischen Politikern in Istrien und Kroatien-Slawonien ermöglichten die Weitergabe von politischen Ideen, Reflexionen und Interpretationen ihrer nationalpolitischen Erfolge. Die kroatisch-slawonische Diagnose der Magyarisierung basierte auf Beobachtungen in der Schulbildung, der Sprachenfrage und der politischen Repräsentanz. Für Misserfolge der kroatischen Politiker bei politischen Wahlen in Kroatien-Slawonien wurden, ähnlich dem istrischen Muster, die *Magjaroni* verantwortlich gemacht. Die kroatischen Istrier zogen insbesondere vor den kroatischen Parlamentswahlen 1872 Vergleiche zwischen den *Magjaroni* und den *Talijanaši*.¹¹³

Die Herausgeber der »Naša Sloga« verglichen außerdem die istrischen und dalmatinischen politischen Verhältnisse. 1874 schlug die autonomistische Partei in Dalmatien einen antislawischen und proitalienischen Kurs ein. Dalmatinisch-kroatische Korrespondenten der »Naša Sloga« zogen Verbindungen zwischen den dortigen *Autonomaši* (deut. Autonomisten) und den *Šarenjaci*:

»Unser Feind ist auch euer Feind; Italiener und in vielen Fällen Italianisierter, bei uns bekannt unter dem Namen *Autonomaš* und bei euch unter dem Namen *Šarenjak*, er will uns und euch unter sein Joch bringen.«¹¹⁴

In Dalmatien förderte und begünstigte die Zentralregierung die italienische Oberschicht und die italienischen sprachlichen und politischen Interessen. Dies bemerkten auch die slawischen Politiker in Istrien. Da sie die auf Vermischung bezogenen Differenzkategorien und Ungleichheitsdimensionen aus den Nachbarländern rezipierten, glichen sich die jeweiligen Bedrohungsnarrative an. Gleichzeitig erschienen den istrischen slawischen Politikern auch die politischen Bedürfnisse gleich. Der Wille zur Vereinigung der kroatischen Länder im Besonderen und der slawischen Länder im Allgemeinen basierte somit auch auf der Gleichsetzung der Bedrohungsbedingungen und Bedrohungsquellen. Die kroatischen und slowenischen nationalen Vorkämpfer

111 Zur Ähnlichkeit in der Konzeption der *Talijanaši* und *Magjaroni* siehe z.B. »Draugebiet-Bewohner, Achtung!«, *Naša Sloga* vom 16.3.1872.

112 *Naša Sloga* vom 1.3.1872, 29.3.1872.

113 Beispielsweise bezog sich die »Naša Sloga« auf die »Bunjevazer und Schokazer Zeitung« und resümierte zur Region Bačka (ungar. *Bácska*): »Du auf der karstigen wunderschönen Adriaküste, und sie in der magyarischen Brutstätte in der Bačka-Ebene! Du am Schutzwall der Küste mit dem Banner in der Hand gegen den mächtigen Italianismus, sie auf der Brache, sich nach der Ernte sehrend, mit der Aufklärung gegen den seelenlosen Magyarismus. [...] So, darin seid ihr Schwesterchen gleich [...]«. *Naša Sloga* vom 16.2.1872. Zu den Wahlen, *Naša Sloga* vom 16.4.1872, 16.5.1872.

114 »Naš protivnik i vaš je protivnik; talijan a više puta potalijančenik, poznat u nas pod imenom *autonomaša*, a u vas *šarenjaka*, htio i nas i vas pod svoj jaram skućiti.« Zuschriften aus Dalmatien, *Naša Sloga* vom 1.4.1874.

schiene vor dem gleichen Problem zu stehen, den ›Abtrünnigen‹ aus der vermeintlich eigenen nationalen Gruppe. Auch die Ordnungsvorstellung der kroatischen Ländervereinigung im Rahmen der Monarchie basierte teils auf dem Konzept der Bedrohung aller dieser Länder durch Vermischung.

Urbas, Benussi und »nachbarliche Berührungen«

Die von den slawischen nationalen Politikern und Intellektuellen auf der lokalen Ebene in Istrien und den Nachbarregionen etablierten Bezeichnungen für Uneindeutigkeitsbefunde im Rahmen der kulturellen, sprachlichen oder nationalen Gruppenbildung hingen von den Beschreibungen der imperialen Wissenschaftler in den regionalen Zentren Ljubljana und Triest ab. Für den aus Ljubljana stammenden Ethnologen Wilhelm Urbas (Viljem Urbaš, 1831–1900) war die »nachbarliche Berührung« entscheidend für die Unterschiede unter den Slowenen in Tracht, Sitte, Gebräuchen, Anlage, Charakter, Haarfarbe, Gesichtsbildung und Körperbau.¹¹⁵

»Allein vieles wird wohl nur aus mannigfacher Mischung der Slovenen mit nicht slawischen Elementen gedeutet werden können. Ein Blick in die Geschichte rechtfertigt diese Annahme.«¹¹⁶

Urbas war zwischen 1872 und 1897 Lehrer an der Oberrealschule in Triest und anschließend am Privatgymnasium in Graz. 1877 wurde er zum Bezirksschulinspektor für Koper (ital. Capodistria; kroat. Kopar) und Poreč ernannt. Er war Mitglied des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins in Triest sowie des slowenischen Kulturvereins Slovenska matica. Zu seinen Veröffentlichungen zählen u. a. Abhandlungen zum slowenischen und tschitschischen Volksleben. Urbas schrieb Beiträge für »Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild« sowie für die »Zeitschrift für österreichische Volkskunde«. Außerdem veröffentlichte er in Bleiweis' »Novice«. Im heutigen Slowenien gilt Urbas als Vorreiter der realistischen Richtung des slowenischen ethnologischen Denkens, noch vor Matija Murko, der ab 1897 slawische Philologie in Wien und Graz lehrte. Urbas war nicht gesellschaftspolitisch engagiert und stand kaum in Kontakt mit den slowenischen nationalen Intellektuellen. Sein ethnografisch-ethnologisches Konzept unterschied sich von ihrem philologisch-folkloristischen. In Anbetracht seiner Ausführungen zu den Unterschieden unter den Slowenen und ihrer Mischung scheint es verständlich, dass er von slowenischen nationalen ›Erweckern‹ und Forschenden nicht zitiert wurde.¹¹⁷

115 Urbas, Wilhelm: Die Slovenen. Ethnographische Skizze, in: Dritter Jahresbericht der deutschen Staats-Oberrealschule in Triest für das Schuljahr 1873, Triest 1873, S. 3–63, hier S. 3.

116 Ebd.

117 Stanonik, Marija: Urbas, Viljem (1831–1900), in: Slovenska biografija [Slowenische Biographie]. Hg. von der Slowenischen Akademie der Wissenschaften und Künste und dem Wissenschaftlichen Forschungszentrum der Slowenischen Akademie der Wissenschaften und Künste, Ljubljana 2013, [https://www.slovenska-biografija.si/oseba/sbi749618/\(2.12.2019\)](https://www.slovenska-biografija.si/oseba/sbi749618/(2.12.2019)). Unter den Ausnahmen ist die zeitgenössische Monografie über das Revolutionsjahr unter den Slowenen von Josip Apih. Urbas und seine Abhandlung »Die Slowenen« werden allerdings nur an einer Stelle erwähnt, wo es heißt, Urbas habe die Deutungen der Ausländer über die Slowenen folgendermaßen interpretiert: Die Slowenen seien von Misstrauen, Verleugnung, Ablehnung ihres nationalen und männlichen Charak-

Die Reflexion des Wissenschaftlers über die »nachbarliche Berührung«, zumal im geschichtlichen Rückblick, die er als Erklärung für Mischungen unter den Slowenen anführte, demonstrierte einmal mehr, dass nicht nur Istrien eine »Insel der Nähe« war. Lokal angesiedelte Vorstellungen über hybride Zugehörigkeiten sollten zu Beginn der 1870er Jahre immer häufiger in die imperiale Öffentlichkeit vordringen. Urbas verstand Vermischungen 1873 jedoch nur noch als ein Phänomen der Geschichte und nicht mehr als zukunftsstragendes Konzept. Eine ähnliche Vorstellung findet sich im 1784 entwickelten Volksbegriff Johann Gottfried Herders, der die historische Vermischung und Verschmelzung der Rassen in Europa als einen abgeschlossenen Prozess betrachtete, in dessen Verlauf sich der europäische »Allgemeingeist« herausgebildet habe.¹¹⁸

Während Urbas' Darstellung der Mischung bei den nationalen Protagonisten in der Krain, im Küstenland und anderswo unbeachtet blieb, löste ein Essay des istrischen Italieners Bernardo Benussi (1846–1929) Entrüstung unter den kroatischen »Erweckern« in Istrien aus. Der aus Rovinj stammende Benussi machte in Graz 1869 einen Abschluss als Lehrer für Geschichte und Geografie und 1871 auch in Philosophie. Während seiner Lehrtätigkeit in Graz veröffentlichte er 1872 einen Aufsatz über die Geschichte Istriens von den frühesten Zeiten bis zur römischen Herrschaft (»Saggio di una storia dell'Istria dai primi tempi sino all'epoca della dominazione romana«). Zwei Jahre später folgte ein Essay über die Geografie Istriens (»Saggio di una geografia dell'Istria compilata ad uso della studiosa gioventù«). 1874 wechselte Benussi an das Gymnasium in Triest, wo er 20 Jahre lang unterrichtete, bis er zum Direktor des Mädchenlyzeums in Triest ernannt wurde. Er bekleidete diese Position 16 Jahre lang und arbeitete an der Hochschule für Handel (der Revoltella-Stiftung) in Triest. Mit seinen Verweisen auf die *Romanità*, die Venezianität

ters sowie Grausamkeit und Unaufrichtigkeit gezeichnet. Für Apih war die Revolution der Beginn des slowenischen Agierens als eine Nation. Apih: *Slovinci*, S. 7.

- 118 Anil Bhatti lenkt die Aufmerksamkeit auf das häufig missverstandene Volkskonzept von Herder. Bhatti: *Heterogeneities*, S. 23. Herder schreibt: »In keinem Welttheil haben sich die Völker so vermischt, wie in Europa: in keinem haben sie so stark und oft ihre Wohnplätze, und mit denselben ihre Lebensart und Sitten verändert. In vielen Ländern würde es jetzt den Einwohnern, zumal einzelnen Familien und Menschen, schwer sein zu sagen, welches Geschlechtes und Volkes sie sind, ob sie von Goten, Mauren, Juden, Karthagern, Römern, ob sie von Galen, Kymren, Burgundern, Franken, Normannen, Sachsen, Slawen, Finnen, Illyriern herkommen und wie sich in der Reihe ihrer Vorfahren das Blut gemischt habe. Durch hundert Ursachen hat sich im Verfolg der Jahrhunderte die alte Stammesbildung mehrerer europäischen Nationen gemildert und verändert, ohne welche Verschmelzung der *Allgemeingeist Europas* schwerlich hätte erweckt werden mögen. 3. Daß wir die ältesten Bewohner dieses Welttheils jetzt nur in die Gebirge oder an die äußersten Küsten und Ecken desselben verdrängt finden, ist eine Naturbegebenheit, die in allen Weltgegenden, bis zu den Inseln des asiatischen Meers, Beispiele findet. In mehreren derselben bewohnte ein eigener, meistens roherer Völkerstamm die Gebürge, wahrscheinlich die altern Einwohner des Landes, die jungem und kühnem Ankömmlingen hatten weichen müssen; wie konnte es in Europa anders sein, wo sich die Völker mehr als irgendwo anders drängten und forttrieben? Die Reihen derselben gehen indes an wenige Hauptnamen zusammen, und, was sonderbar ist, auch in verschiedenen Gegenden finden wir dieselben Völker, die einander gefolgt zu sein scheinen, meistens beieinander.« Herder, Johann Gottfried: *Zur Philosophie und Geschichte, fünfter Theil*. Ideen 3, Carlsruhe 1820, S. 43f. Czörnigs spätere »Ethnographie« erinnert in Teilen an die »Philosophie der Geschichte« von Herder, etwa wenn Czörnig über Verschmelzungen entgegengesetzter Volksstämme schreibt. Czörnig: *Ethnographie*, S. VIII-IX.

und die lateinisch-italienischen Traditionen der istrischen Gemeinden unterstützte er die patriotische Geschichtsschreibung, die in einer engen Kontinuität mit Carlo Combi, Tomaso Luciani und Carlo De Franceschi stand.¹¹⁹

Während Urbas von Vermischung als abgeschlossenem Verschmelzungsprozess sprach, akzentuierte Benussi laufende und zukünftige Mischungen. Im Küstenland konnte zwar die italienische Bourgeoisie, die noch immer absolute Herrin fast aller öffentlichen Gewalten war, so Angelo Vivante, zu Beginn des Verfassungsstaates ihren Einfluss vergrößern. Die Zukunft sei jedoch nicht ohne Gefahren gewesen. Die andere Rasse (»l'autre race«), die Slowenen aus Triest und Gorizia und die Kroaten aus Istrien, hätten untrügliche Zeichen eines nationalen Aufschwungs erkennen lassen.¹²⁰ Auf diesen nationalen Aufschwung reagierten italienische Eliten, um ihre bourgeoise Stellung zu erhalten. In dieser Tradition stand auch Benussi. Im ersten Teil seines 69-seitigen Essays »Saggio d'una Geografia dell'Istria« behandelte er die Geografie, im zweiten Teil die Geschichte Istriens. Das istrische Relief im Inneren der Halbinsel beschrieb er wie folgt:

»Die vielfältige Bevölkerung verstärkt den Kontrast. Italiener, Rumunen, Slawen mit slowenischem, kroatischem, serbischem Dialekt, verteilt in kleine Grüppchen; und vereinsamt, woanders aber verschmolzen in eine Mischung aus unterschiedlichen Sprachen, unterschiedlichen Trachten, unterschiedlichen Bräuchen, geben dem Kronland eine charakteristische Vielfalt.«¹²¹

Benussi bezeichnete die slawische Bevölkerung als »wildes Rudel« von Eindringlingen. In der »Naša Sloga« rief dieser Text Empörung hervor, vor allem, weil er die slawische nationale Einheit negierte und die Slawen als Diener und Sklaven bezeichnete. In mehreren Ausgaben brachte »Naša Sloga« Repliken auf Benussis Essay. Bei Benussi seien die Kroaten in Istrien keine Kroaten, sondern zu verschiedenen Zeiten aus kroatischen Ländern zugewanderte und auf vielfältige Weise mit anderen Slawen vermischte Bevölkerungsteile.¹²² Sie seien kein einheitliches Volk, sondern bestünden aus unterschiedlichen Rassen (*Pasminah*) und hielten an ihrer Zersiedelung fest, indem sie unterschiedliche Sitten, Bräuche, Trachten und Dialekte pflegten und nur innerhalb ihrer Gemeinden und Dörfer heirateten. Überhaupt besiedelten sie Dörfer, während die Italiener die Küsten und Städte bewohnten. Benussis Zahlen zur italienischen Bevölkerung Istriens (angeblich

119 Von 1899 bis 1925 leitete Benussi die »Atti e memorie della società istriana di archeologia e storia patria«. Von 1909 bis 1913 war er Ehrenpräsident der Università popolare di Trieste. Benussi veröffentlichte etwa von 1871 bis 1928 60 Werke. Er starb 1929 im Alter von 83 Jahren. Zur Biografie siehe Cervani, Giulio: Bernardo Benussi ricordato nel 140° anniversario della nascita [Bernardo Benussi zum 140. Geburtstag], in: Atti 16 (1986), H. 1, S. 7–16, hier S. 7f., 12.

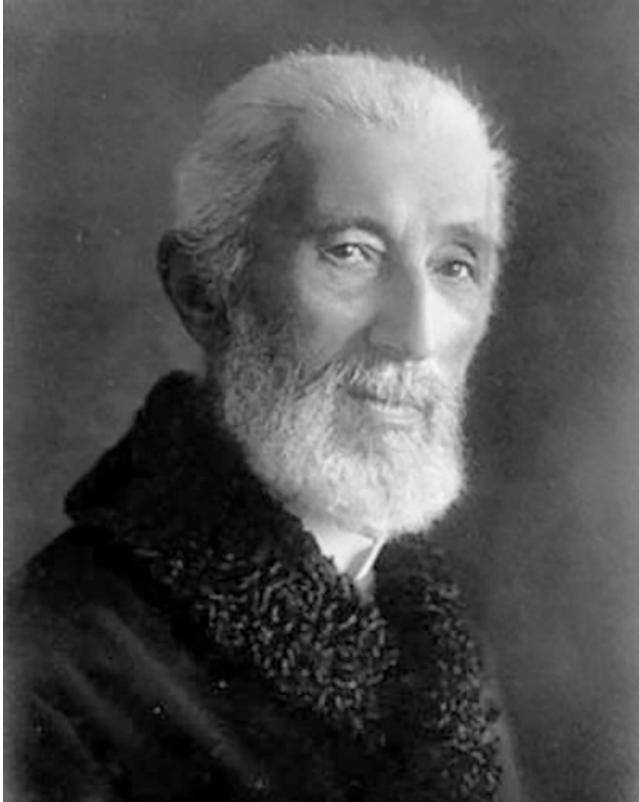
120 Vivante: L'Irrédentisme, S. 83.

121 »Raznovrstno pučanstvo povešava kontrast. Talijani, Rumunji, Slovjeni narečja slovenskoga, hrvatskoga, srbskoga, podieljeni u malene hrpe; te osamljeni, tamo sliveni u smjesu različitoga jezika, različite nošnje različitih običajah, daju pokrajini razlikost karakterističnu itd...« Antwort auf die Herausforderung, Naša Sloga vom 16.9.1874.

122 Naša Sloga vom 16.9.1874, 1.10.1874, 1.12.1874.

100.000 gegenüber insgesamt 155.000 Slawen) wiesen die Herausgeber der »Naša Sloga« scharf zurück. Istrien sei kein »Babylon«! Die Lösung des Problems der slawischen Vermischung liege nicht in der Italianisierung der slawischen Bevölkerung, lautete die Kritik.¹²³

Abbildung 15: Bernardo Benussi



In: Istrapedia (<https://www.istrapedia.hr/hr/natuknice/197/benussi-berardo>)

Benussis Abhandlung löste die erste Auseinandersetzung der istrisch-kroatischen nationalen Vorkämpfer mit jenen »dreizehn ethnografischen Nuancen« aus, die Karl Freiherr von Czörnig in der »Ethnographie« benannt hatte. Für die »Naša Sloga« waren es Deutsche und Italiener, vor allem Pietro Kandler, die über die kroatische Bevölkerung schrieben und den Menschen Volkszugehörigkeiten zuwiesen.¹²⁴ Beispielsweise

123 Naša Sloga vom 1.12.1874.

124 Der Autor der »Naša Sloga« und Benussi hatten aber auch Gemeinsamkeiten, z B. die Bezeichnung *Vlahi* für im Westen und Süden Istriens siedelnde Bevölkerung und *Vlašija* für ihr Siedlungsgebiet in der ehemaligen venezianischen Sphäre. Die restlichen und habsburgisch geprägten Teile bezeichneten beide als *kraljevina* (Königreich), das die Siedlungsgebiete von *Kraljevci* (Königlichen),

hielt Benussi zu den *Bezjaki* fest, sie seien Stotterer, die sich ihrer eigenen Sprache kaum bewusst seien (»balbettanti, quasi ignari della propria lingua«), was in der »Naša Sloga« als reine Erfindung bezeichnet wurde. Indem Benussi die Walachen (*Vlahi*) wie auch die Tschitschen als ehemals römische Bevölkerung bezeichnete, nahm er ihnen die Möglichkeit, den Slawen überhaupt zugerechnet zu werden. Er beschrieb auch die Bevölkerung der Ortschaft Poljice auf der Insel Krk als ehemals römisch und löste damit starke Proteste aus.¹²⁵ Andererseits sprach er den restlichen 3000 Tschitschen im Raša-Tal, ebenso wie den Montenegrinern in Peroj, jegliche Nationalität ab.¹²⁶ Vor allem sorgte aber seine Feststellung einer kroatischen Vermischung für Empörung. »Diese Kroaten sind für ihn eine Mischung. Na, welche Mischung! [...] Und in welcher Sprache spricht diese Mischung?«¹²⁷ Wenn die istrisch-kroatischen Wortführer den Begriff Vermischung oder Mischung (*Smjesa*) verwendeten, bezogen sie sich auf die Völkermischung der Habsburgermonarchie, die die Vielfalt der Volksstämme meinte.¹²⁸ Benussi benutzte diesen Begriff, um die ethnisch-sprachlich-kulturelle Uneindeutigkeit einzelner Gruppen, aber auch die Differenzen zwischen ihnen zu betonen. Die Reaktion auf Benussi zeigte, dass Mitte der 1870er Jahre die Konzepte der regionalen wie imperialen Wissenschaft die kleinen Gemeinden und ihre Bewohner*innen erreicht hatten. Im Zuge der Auseinandersetzung mit Benussis Schrift und seiner Beschreibung der Kroaten als teilweise vermischte kroatische Rassen (»k hrvatskoj pasmini, mješanoj djelomice«)¹²⁹ entwickelten die istrischen »Erwecker« eine Gegendarstellung, die die vermeintlich Gemischten (*Mješani*) als Angehörige des slawischen Stammes auswies und den Gruppismus der einzelnen unterlief:

»Denn wenn er zunächst die Sprache erlernt hätte, mit welcher wir uns verständigten, dann hätte er uns nicht solches Unrecht angetan. Dann hätte er eingesehen, dass unsere Sitten und Bräuche dieselben sind. Wir alle feiern auf dieselbe Weise die Taufen, Hochzeiten und trauen um unsere Verstobenen. Höre! Ganz Istrien singt dasselbe Freudenlied und dasselbe Trauerlied. Beim Tanz tun wir alle dasselbe, beim Lachen erzählen wir dieselben Witze, wir erzählen dieselben Märchen. Unsere Feen sind dieselben, dieselben sind unsere Göttinnen, dieselben die Werwölfe. Mit denselben Stoffen kleiden wir uns, der kleine Schnittunterschied unterscheidet uns nicht. Denn die

Gorinjci (Bergvolk) und *Bezjaki* umfasste. »Odziv izazivu« [Antwort auf die Herausforderung], *Naša Sloga* vom 16.2.1875, 16.3.1875. Zur von Benussi genannten dialektalen Vielfalt bemerkte die »Naša Sloga«, dass die meisten Kroaten in Istrien das Čakawische sprächen, im Nordwesten das Kajkavische und nur in Peroj mit seinen 300 Bewohner*innen aus Montenegro das Štokavische. In Peroj handelte es sich jedoch um keinen Dialekt, da nirgendwo anders so gesprochen wurde. Außerdem betonte der unbekannte Autor, dass sich die Italiener in Koper, Rovinj, Poreč und Vodnjan nicht verstünden, sie jedoch trotzdem als Italiener gälten. *Naša Sloga* vom 16.1.1875, 16.3.1875.

125 *Naša Sloga* vom 16.2.1875, 16.3.1875.

126 *Naša Sloga* vom 16.3.1875.

127 »Oti Hrvati su njemu smesa, pak kakova smjesa! [...] A kojim jezikom govori ta smjesa?«, *Naša Sloga* vom 16.2.1875.

128 »Smjesa, kako svako vidi, svakojakih naroda« [Mischung, wie jeder erkennen kann, aus unterschiedlichen Völkern], in: »Članak XIX temeljnih carevine zakonah« [Artikel 19 der Grundgesetze], *Naša Sloga* vom 16.2.1871.

129 *Naša Sloga* vom 16.2.1875.

Vodnjaner tragen ganz unterschiedliche Dinge als z.B. die Koperer, aber welche räsionierte Person behauptet, dass sie keine Italiener sind, sondern Franzosen oder Spanier.«¹³⁰

Sitten, Bräuche, Traditionen und Sprache bildeten demnach die Grundlage der kroatischen Gruppenidentifikation. Der Autor, der mit »istrischer Kroate« unterschrieb, fragte Benussi, warum er Kroaten und Savrinier nicht als ein Volk betrachte, wenn er doch die Unterscheidung ihrer Sprachen in Frage stelle, und warum er die Mischlinge aus Savrinern, Fučki, Serben, Bezjaki, Kroaten, Šćipetari und Italienern nicht als Kroaten bezeichne, wenn sie doch Kroatisch sprächen. Infrage stellte er auch Benussis Behauptung, dass es in der Paziner Umgebung teils reine Kroaten gebe, denn wie sollte er zwischen rein und unrein, echt und unecht unterscheiden?¹³¹ Benussi schloss jegliche Möglichkeit einer Kroatisierung aus, während er indirekt verdeutlichte, dass Assimilation nur Italianisierung bedeuten konnte.¹³²

Die kroatischen nationalen Aktivisten generierten ihre Bedrohungstopoi über Vermischung nicht nur aus ihren politischen Erfahrungen, sondern auch als Reaktion auf die in der italienisch- und deutschsprachigen Publizistik entstandene Kategorie der Vermischung, insbesondere der kroatischen und allgemein der slawischen. Ihr Begriff von Vermischung meinte die kulturelle Grenzüberschreitung, eine Art Akkulturation bzw. Italianisierung, sodass sich ihre Aufmerksamkeit auf entsprechende Personen und Gruppen (*Šarenjaci*) gerichtet hatte. Als Reaktion auf Benussis Negation einer kompakten kroatischen oder slawischen Nation in Istrien riefen die Autoren der »Naša Sloga« zu Zusammenhalt und Zusammenarbeit auf.¹³³ Ihre Gegenstrategien richteten sich sowohl gegen lokale Praktiken der Hybridisierung als auch die Hybridität in den Diskursen, die nach Istrien eindrangten.

130 »Jer kada bi bio najprije naučio jezik, kojim sborimo, nebi nam bio učinio tolike krivice. Uvidio bi bio, da su naši običaji i navade skroz jednake. Mi svi na isti način slavimo krstitke, svetkujemo vjenčanja, žalujemo za svojima pokojnima. Čuj! Sva Istrija odjekuje jednom pjesmom u veselju, jednom žalostinkom u nevolji. U plesu svi jednako probiremo, u šalaj iste ganke ganamo, iste bajke pripovjedamo. Iste su nam vile, iste sudjenice, isti vukodlaci. Čojom se svi odjevamo a mala razlika u kroju neluči nas. Ta Vodnjanci se sasma različito nose n. pr. od Koprana, pa tko razuman tvrdi, da nisu i jedni i drugi Talijanci, a ne Francuzi nit Španjolci.« Naša Sloga vom 16.1.1875.

131 Naša Sloga vom 16.2.1875. Dass es 60.000 aus Dalmatien und der Herzegowina nach Istrien eingewanderte Serben – von den Italienern Morlaken genannt – in Istrien gab, war ebenfalls ein Argument, die Einheit der Kroaten in Istrien infrage zu stellen. Naša Sloga vom 16.3.1875, 1.4.1875.

132 »Nemože vam u glavu, kako se je taj živalj vlaški, koji i danas druge narodnosti [...] proždire, mogao u življu hrvatskom utopiti!« [Es geht euch nicht in den Kopf, wie sich die Walachen, die auch heute andere Bevölkerungen [...] absorbieren, in die kroatische Bevölkerung einschmelzen konnten!], Naša Sloga vom 16.2.1875.

133 Antwort auf die Herausforderung, Naša Sloga vom 16.3.1875.

4. Die Bewältigung der Vermischung in den 1870er Jahren

Lesen und Versammeln

Mit dem Versammlungs- und Vereinsrecht von 1867 konstituierten sich in Istrien kroatische Lesevereine (kroat. Čitaonice; slow. Čitalnice), die teils den bereits existierenden Lesekreisen entsprangen, wie 1866 in Kastav, jedoch in der Regel Neugründungen waren. Neben dem Ziel der Leseförderung strebten die Lesevereine die politische Gleichstellung der kroatischen mit der italienischen Bevölkerung und die Verhinderung von Akkulturation und Assimilation an.¹³⁴ Das Versammlungs- und Vereinsrecht bildete die Grundlage für die Entstehung von Massenparteien in der Habsburgermonarchie. Der Bildung des ersten Lesevereins in Kastav folgten Gründungen 1867 in Veli Lošinj, 1869 in Pula, 1871 in Vrbnik und 1872 in Volosko. Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges zählten Istrien und die Kvarner Inseln nahezu hundert kroatische und slowenische sowie ebenso viele italienische Lesevereine.¹³⁵

Den Gründungen der ersten Čitaonice/Čitalnice im Osten der Halbinsel und auf den Kvarner Inseln folgten erste nationale Versammlungen. Die erste Volksversammlung wurde im Sommer 1870 in Kubed (ital. Covedo) unter slowenischer Organisation abgehalten. Im Mai 1871 folgte der erste *Tabor* (Volksversammlung; auch *Ročišče*) im Dorf Rubeši am Abhang der Stadt Kastav, den die Mitglieder des dortigen Lesevereins organisierten. Unter den Organisatoren befand sich auch jener slowenische Priester Ravnik, der bereits als Herausgeber des ersten istrischen Volkskalenders »Istran« (1869–1870) und auch als Mitorganisator des *Tabor* in Kubed auftrat.¹³⁶ Geplant waren Reden über die Notwendigkeit der südslawischen Einheit und der Einführung der kroatischen Sprache in der Verwaltung und in den Schulen, über Entwicklungen des Seewesens im Küstenland, insbesondere in Liburnien, sowie die Ausdehnung der Privilegien der Freihäfen (*porto franco*) auf die ganze Küste. Entschieden protestiert werden sollte gegen die Vereinigung Istriens und Gorizias mit Triest in der politischen Einheit Küstenland.¹³⁷ Der *Tabor* sollte an der Grenze stattfinden, so hieß es in der Ankündigung, die von Slowenen und Kroaten als Brüdern mit einem Körper und einer Seele sprach. Es sollte eine Versammlung für ihre Rechte werden.¹³⁸ Die Regierung hatte jedoch im Vorfeld alle Reden zur slawischen kulturellen Vereinigung verboten.¹³⁹ Der kroatische Abgeordnete im istrischen Landtag, der Landbesitzer und Bürgermeister von Kastav Antun Rubeša, eröffnete und leitete die Volksversammlung, an der etwa 8000 bis 10.000

134 So ordnete der Historiker Bruno Dobrić den Vereinszweck ein. Dobrić, Bruno: Čitaonice i čitaonički pokret [Lesevereine und ihre Bewegung], in: Istrapedia. Istarska internet enciklopedija [Istrapedia. Istrische online Enzyklopädie], Pula 2.11.2015, <https://www.istrapedia.hr/hr/natuknice/606/citaonice-i-citaonicki-pokret> (10.11.2020).

135 Ebd.

136 Polić: Franjo Ravnik, S. 75, 78.

137 Naša Sloga vom 1.4.1871.

138 Naša Sloga vom 16.4.1871.

139 Unterschiedliche Nachrichten, Naša Sloga vom 16.5.1871.

Menschen teilnahmen.¹⁴⁰ Getrübt wurde die Stimmung dadurch, dass kroatische Bevölkerungsteile aus Volosko und Lovran die Teilnahme verweigerten und sich gegen die Tagesordnung stellten. Es sei unehrenhaft, unverständlich und kurzsichtig, sich dem »Volksgeist zu entziehen, aus dem man stammte«, urteilte ein Korrespondent der »Naša Sloga«. Er schrieb, dass die Lovraner und Voloskoer sich nicht vor Steuererhöhungen und Wehrpflicht fürchten müssten, falls es zu slawischen Vereinigungen komme – eine Andeutung, die als Beschwichtigung aufgefasst werden konnte.¹⁴¹

Es war jedoch weniger der »Volksgeist«, dem sich die *Tabor*-Verweigerer entzogen, sondern eher die Willkür der aufstrebenden Nationalisten, die mit den neuen Ressourcen wie Presse- und Versammlungsfreiheiten nationale Mobilisierung betrieben. Zum Zeitpunkt des *Tabor* war kaum ein Jahr seit den verheerenden Erdbeben in Klana vergangen. Das Epizentrum hatte nur etwa 13 Kilometer nördlich vom Versammlungsort Rubeši gelegen und gehörte zur gleichen Gemeinde, Kastav. Wie sich herausstellen sollte, verlief der Wiederaufbau nach dem Erdbeben höchst problematisch. Insgesamt schien es keinen Fortschritt auf diesem Gebiet zu geben. Der Pfarrer von Klana Josip Princ (Prinz) starb ausgerechnet in der auffälligen Kirche während eines Gottesdienstes im Juni 1870.¹⁴² Es half auch nicht, dass die Bewohner*innen zum Gedenken an das Erdbeben gelobten, die Karnevalszeit in Klana zukünftig nicht mehr dienstags, wie es der Brauch wollte, sondern schon montagnachmittags enden zu lassen.¹⁴³ Der Landesausschuss des istrischen Landtags sandte im Mai 1870 seinen Sekretär nach Klana – ausgerechnet Carlo De Franceschi, der sich im Revolutionsjahr als istrischer Abgeordneter im Wiener Reichstag durch die Forderung nach Einführung des Italienischen als alleinige Sprache hervorgetan hatte. De Franceschi sollte sich einen Überblick über die Lage verschaffen und Aufbauhilfe in Höhe von 1000 Fiorini an die Geschädigten verteilen. Der Gemeindevorsteher aus Kastav, jener Redner auf dem istrischen *Tabor*, Anton Rubeša, begleitete De Franceschi bei seiner Begehung in Klana. De Franceschi übergab die veranschlagte Subvention jedoch nicht Rubeša, sondern nahm sie wieder mit zurück zum Landesausschuss. Er empfand die Schäden weder als groß noch die Reparaturen als dringend genug, um Direkthilfe leisten zu müssen.¹⁴⁴ Zu einem ähnlichen Urteil kam die Kommission, die aus Vertretern der Statthalterei, des Bezirkes Volosko, dem Bürgermeister Rubeša und dem Pfarrer aus Klana bestand. Sie lehnte es ab, die Staatshilfen direkt an die Geschädigten zu zahlen, und setzte sich für die Einrichtung eines Fonds ein, weil sie angeblich befürchtete, die entsprechenden Personen würden das Geld in den Gaststätten ausgeben. Darauf wurde Rubeša buchstäblich aus Klana verjagt, denn er war für die Verwaltung des Fonds vorgesehen, aus dem die Gemeinde das Material

140 Es sprachen zum Beispiel für die Einführung des Kroatischen als Unterrichts- und Amtssprache der Schuldirektor Ernest Jelušić, über die Ausweitung des Status des Freihafens auch auf Ostistrien Franjo Marotti, Naša Sloga, Naša Sloga vom 1.6.1871. Die Rede von Jelušić findet sich in Naša Sloga vom 1.6.1871, 16.6.1871. Marot (Marotti?) tat sich auch bei Parlamentssitzungen hervor (Fragen zu Agrar- und Volksschulen), Naša Sloga vom 1.11.1871. Dorčić/Tomašić: Kastav, S. 68f.

141 Zuschriften aus Kastav, Naša Sloga vom 1.6.1871.

142 Šnajdar: Potres, S. 138: Anm. 4.

143 Das Gelübde gilt bis heute. Šnajdar: Potres, S. 138.

144 Bericht von Carlo De Franceschi über das Erdbeben in Klana, 16.3.1870, in: Šnajdar: Povijest, S. 125–127.

für die Sanierung kaufen sollte. Die Wiederaufbauarbeiten sollten die Geschädigten selbst leisten. Offensichtlich kamen diese Vorstellungen nicht gut an, denn bei seinen Besuchen in Klana musste Rubeša von Gendarmen beschützt werden. Die vom Geologen Dionysius Stur verlangte Hilfe für den Schulaufbau in Klana hatte am Ende nur zu einer Reparatur geführt. Vermutlich verhinderten die kroatischen Gemeinderäte den Neubau und damit die so vehement geforderte Schulbildung in geeigneten Räumen für Kinder aus Klana, Studena, Škalnica, Breza und Lisac.¹⁴⁵

Abbildung 16: Tabor, zweite Versammlung, Rubeši 25.5.1911. Pomorski i povijesni muzej Hrvatskog primorja Rijeka [Maritimes und historisches Museum des Kroatischen Küstenlandes Rijeka], Signatur: PPMHP 102888



Neben den Einwohner*innen von Lovran und Volosko, die seit ihrer Selbstbezeichnung als österreichisch-illyrisch und wegen ihrer ›maritimen Zweisprachigkeit‹ ohnehin für negative Schlagzeilen in der »Naša Sloga« sorgten, gab es auch in der aufsteigenden nationalen Hochburg Kastav Gegner nationaler Versammlungen. Teile der Kastaver Bevölkerung wetterten in italienischen Blättern gegen den *Tabor*, weil er unter dem Motto der slawischen Vereinigung organisiert war und Ängste in der Bevölkerung hervorrief.¹⁴⁶ Von der Bezeichnung dieser Personen als aufmüpfige Verweigerer nationaler Versammlungen bis hin zu ihrer Diskreditierung als *Šarenjaci* war es nur ein kleiner Schritt. Und so hieß es bei den folgenden Gemeindewahlen 1872 in Kastav, dass einige »Bunte«

145 Šnajdar: *Povijest*, S. 128, 133. Šnajdar zieht die Möglichkeit in Betracht, dass ausgerechnet die lokalen Machthaber keinen Neubau der Schule wollten. Die genauen Umstände sind allerdings unklar. Ebd., S. 133. Ein neues Schulgebäude, das erstmals für diesen Zweck gebaut wurde, wurde erst 120 Jahre später, im Jahr 1968, in Klana errichtet. Sušnik Mudrić, Ana: *Povodom 30. godina rada u novoj školskoj zgradi* [Anlässlich der 30-jährigen Tätigkeit im neuen Schulgebäude], in: Šnajdar, Ivan (Hg.): *Zbornik društva za povjesnicu Klana* [Sammelband des Geschichtsvereins Klana]. Bd. 4, Klana 1998, S. 281–282, hier S. 281.

146 »Franina i Jurina«, *Naša Sloga* vom 16.5.1872.

(*Šareni*) in die Gemeindevertretung einzogen seien.¹⁴⁷ Unter diesen gewählten »Bunten« identifizierte die »Naša Sloga« diejenigen, die sich ein Jahr zuvor gegen den *Tabor* geäußert und Prophezeiungen zur Steuererhöhung und verlängerten Militärpflicht angestellt hatten.¹⁴⁸ Auch in den Folgejahren äußerte sich die Zeitung spöttisch über die Orte auf der anderen Seite des Učka-Gebirges (*Prekoučkari*): Kastav, Volosko, Lovran, Mošćenice, Brseč, Klana, Jelšane, Leprinčani und andere.¹⁴⁹

Wählen

Die Produktion und Verbreitung von Wissen in Form von Karten, illustrierten Büchern und Zeitschriften hatte eine entscheidende Rolle bei der Emanzipation der aufstrebenden Mittelschicht in der Habsburgermonarchie gespielt. Diese nutzte Medien, um ihre Repräsentation und ihren Einfluss in der Politik auszuweiten.¹⁵⁰ Für die Slawen in Istrien begann dieser Prozess in den 1870er Jahren, als eine dünne Mittelschicht aus Anwälten und Lehrenden, die *Tabori* zu organisieren begann, auch Lese- und andere Kulturvereine gründete und in politische Ämter gewählt wurde. Die kroatischen nationalen Aktivisten begleiteten die Besetzung von Positionen in der Verwaltung und die dazugehörigen Wahlen mit enormem Aufwand. Der Zugang zu Strukturen der Selbstverwaltung, die sich in Bezirke und Gemeinden gliederte, bedeutete Gestaltungsmacht nach ethnischen bzw. nationalen Kriterien. Die Gemeindeverwaltung oblag Bürgermeistern und zwei Gemeinderäten. Sie sorgten für Ordnung, waren für den Straßenbau zuständig und setzten staatliche Verordnungen im Bereich der Gesundheit und Bildung um.¹⁵¹ Während die Gemeinden gegenüber dem Landtag rechenschaftspflichtig waren, unterstanden die Bezirke unmittelbar dem Statthalter. Die Bezirke in Istrien ab 1868 (Koper, Poreč, Pula, Pazin, Volosko, Lošinj), Krk [ab 1905] sowie Rovinj als selbstständiger städtischer Magistrat) waren verpflichtet, Gesetze durchzusetzen, Armut zu bekämpfen, Handels-, Handwerks- und andere Genehmigungen zu erteilen und Gesundheits- und Bildungsvorschriften einzuhalten.¹⁵²

Die nächste Verwaltungsebene stellte der Landtag dar. Sein kompliziertes Wahlsystem erfordert eine knappe Schilderung. Das seit 1861 geschaffene Kurienwahlssystem kannte fünf Wahlgruppen bzw. Wahlklassen oder Kurien: die Virilisten (hohe Geistliche), die Großgrundbesitzer, die Handels- und Gewerbekammer, die Städte sowie die Landgemeinden, die jeweils abhängig von der abgeführten Steuerhöhe und dem Landbesitz eine bestimmte Anzahl von Abgeordneten stellten. Die Klasse der Virilisten stellte drei Abgeordnete, während die Großgrundbesitzer mit einer jährlichen Realsteuer von mindestens 100 Gulden insgesamt fünf Abgeordnete stellten. Die Abgeordneten der

147 Naša Sloga, 1.5.1872.

148 »Franina i Jurina«, Naša Sloga vom 16.5.1872.

149 Naša Sloga vom 16.7.1873.

150 Göderle, Wolfgang: Postwar: The Social Transformation of Empire in 19th Century Europe. Scientific Knowledge, Hybridity and the Legitimacy of Imperial Rule, in: Acta Histriae 28 (2020), H. 4, S. 511–540.

151 Brajković: Institucije, S. 76.

152 Ebd., S. 71–74.

Städte, Märkte und Industrieorte wurden aus acht Wahlbezirken gewählt.¹⁵³ Jeder Bezirk entsandte einen Abgeordneten (ab 1870 waren es insgesamt elf Wahlbezirke bzw. elf Vertreter der Städte), die Handels- und Gewerbekammer Rovinj zwei weitere Abgeordnete. Wählbar in den Landgemeinden waren Gemeindemitglieder, die in Gemeinden mit drei Wahlgruppen zur ersten und zweiten gehörten und diejenigen, die in der dritten Wahlgruppe eine Steuer von mindestens zehn Gulden entrichteten. In Gemeinden mit weniger als drei Wahlgruppen waren die ersten zwei Drittel aller Steuerzahler wählbar. In den Landgemeinden erfolgten die Wahlen indirekt durch Wahlmänner (*Izbornici* oder *Fiducijari*).¹⁵⁴ Aus jedem Bezirk wurden zwei Abgeordnete von den jeweiligen Wahlmännern gewählt. Pro 500 Einwohner*innen wurde ein Wahlmann gewählt, wobei ab 250 Einwohner*innen aufgerundet wurde. Gemeinden unter 500 Einwohner*innen wählten einen Wahlmann. 1870 betrug die Zahl der Landtagsabgeordneten 33. Die istrischen Landtagswahlen fanden insgesamt elf Mal bis zur Auflösung der Parlamentstätigkeit durch den Kaiser 1916 statt.¹⁵⁵

Der »altehrwürdige Staat müsse auch mal zur Ruhe kommen«, hieß es im Zuge der Konstituierung des Reichsrats im Dezember 1871 in der »Naša Sloga«. ¹⁵⁶ Die ersehnte Ruhe stand allerdings in Kontrast zur Verdichtung der Bedrohungswahrnehmungen in Istrien im Vorfeld der unterschiedlichen Wahlen. Dass ausgerechnet Francesco Vidulich zwei Mal von 1867 bis 1879 als Repräsentant aus Istrien in den Reichsrat geschickt wurde,¹⁵⁷ empfanden die kroatischen »Erwecker« als Häme. Bereits 1861 war Vidulich Landeshauptmann-Stellvertreter und 1868–1889 Landeshauptmann von Istrien.¹⁵⁸ In seine

153 Diese waren 1. Rovinj und Piran, 2. Koper und Izola (ital. Isola), 3. Poreč, Umag und Novigrad, 4. Vodnjan, Pula, 5. Labin und Plomin, 6. Motovun, Buje, Vižinada und Buzet, 7. Pazin, Volosko, Kastav, Lovran und Mošćenice sowie 8. Mail Lošinj, Cres und Krk.

154 Für die Wahl der Abgeordneten der Landgemeinden wurden sechs Wahlbezirke aus politischen Gemeinden eingerichtet: 1. Poreč, Vodnjan und Pula, 2. Koper und Piran, 3. Motovun, Buje und Buzet, 4. Pazin und Labin, 5. Volosko und Novigrad sowie 6. Lošinj, Cres und Krk.

155 Die istrischen Landtagswahlen fanden in den Jahren 1861 (2x), 1867, 1870, 1876, 1883, 1889, 1895, 1901, 1908 und 1914 statt. Eine vierköpfige Landesverwaltungskommission führte die Geschäfte 1916 bis 1918.

156 Naša Sloga vom 1.1.1872.

157 Der istrische Landtag sandte bis 1879 zwei Abgeordnete in den Reichsrat, ab 1879 bis 1897 vier, zwischen 1897 und 1907 fünf und 1907 bis 1914 sechs Abgeordnete. Die ersten Reichsratsabgeordneten waren Federico de Burger und Juraj Dobrila 1861–1865. Es folgten Francesco (Franz) Vidulich und Orazio (Horaz) Colombani 1867–1873; Johann de Franceschi (Nazario Stradi), Johann Paul de Polesini, Francesco Vidulich und Dinko (Dominik) Vitezić 1873–1879; Johann de Franceschi, Jakob Lazarini (Peter Millevoi), Francesco Franz Vidulich und Dinko Vitezić 1879–1885; Johann de Franceschi, Peter Millevoi (Ludwig Rizzi), Franz Vidulich (Thomas Vergottini) und Dinko Vitezić 1885–1891; Matteo (Matthäus) Bartoli, Ludwig Rizzi, Vjekoslav (Alois) Spinčić und Thomas Vergottini (Matko Laginja) 1891–1897; Matteo Bartoli, Pier'Antonio Gambini, Matthäus/Matko Laginja, Lodovico (Ludwig) Rizzi und Vjekoslav Spinčić 1897–1900; Matteo Bartoli, Felice Bennati, Benedetto Polesini, Lodovico Rizzi und Vjekoslav Spinčić 1901–1907; Matteo Bartoli, Matko Laginja, Matko Mandić, Lodovico Rizzi, Pietro Spandaro und Vjekoslav Spinčić 1907–1911; Viktor Candussi-Giardo, Matko Laginja, Matko Mandić, Lodovico Rizzi, Pietro Spandaro und Vjekoslav Spinčić 1911–1914. Zemaljski sabor Markgrofovije Istre, S. 107f.

158 Der erste Landeshauptmann war bis 1868 Gian Paolo Polesini. In diesem Amt folgte ihm Francesco Vidulich bis 1889. Matteo Campitelli regierte zwischen 1889 und 1903 sowie schließlich Lodo-

Amtszeit fielen insbesondere Auseinandersetzungen infolge der Verwendung der kroatischen Sprache im Landtag. Juraj Dobrilas politische Anhänger bezeichneten Vidulich als das herausragendste Beispiel eines Volksverrätters.¹⁵⁹ Als Reichsratsabgeordneter wechselte er häufig seine (Klub-)Mitgliedschaften. Er war dreimal Vizepräsident des Abgeordnetenhauses. Er blieb stets ein Liberaler, wenn auch seine Haltung in nationalpolitischer Hinsicht nicht immer eindeutig war.¹⁶⁰ Bei den Reichsratswahlen 1873 und 1879 wurden insgesamt drei Italiener und ein Slawe gewählt. Während der kroatische Kandidat Dinko Vitezić 1873 mit überragender Mehrheit gewählt wurde, verlor Dobrila mit 14 Stimmen Unterschied gegen den italienischen Kandidaten.¹⁶¹ Dobrilas Nachfolge trat der wohlhabende Großgrundbesitzer Markis Ivan Pavao Polesini-Komalić an. Die Erwartungen der istrisch-kroatischen Politiker wurden insbesondere in Pazin enttäuscht. In Lindar nahe Pazin sollen es vor allem die »Bunten« gewesen sein, die die Wahlen entschieden.¹⁶²

Die Gemeinde-, Landtags- und Reichsratswahlen wurden vom kroatischen nationalen Lager als Momente der Bewältigung der Vermischung verstanden. Im Vorfeld der Reichsratswahlen im Oktober 1873 und im Nachgang einiger Gemeindewahlen 1872/83 versicherte die »Naša Sloga«, diejenigen Gemeinden, die gegen kroatische bzw. slawische Abgeordnete und für Italiener und Bunte stimmten, öffentlich bloßzustellen.¹⁶³ Die »Bunten tragen auf ihren Lippen die süßen Wörter Freiheit, Fortschritt und Aufklärung....sind aber deine größten Feinde und schärfste Ausrotter deiner Volkszugehörigkeit«.¹⁶⁴ Mit »Bunten« meinten die kroatischen Politiker auch solche Personen, die ihre politischen Präferenzen häufig wechselten.¹⁶⁵ Der Spott der »Franina i Jurina« für die istrischen Reichsratsabgeordneten mit *Šarenjaci* in ihren Reihen blieb nicht

vico Rizzi zwischen 1903 und 1916. Die Vertreter der Landeshauptmänner waren Francesco Vidulich bis 1868, Giuseppe Parisini 1868–1870, Andrea Amoroso 1870–1889, Ante/Antun/Antonio Dukić 1889–1894, Andrea Stanger 1895–1909 sowie schließlich Matko Laginja 1909–1916. Zemaļski sabor Markgrofovije Istre, S. 59–101.

159 Zeitungsberichte, Naša Sloga vom 1.8.1873.

160 Österreichisches Biographisches Lexikon, https://www.biographien.ac.at/oebl/oebl_V/Vidulich_Francesco_1819_1889.xml (10.10.2019).

161 Zemaļski sabor Markgrofovije Istre, S. 11f. Die Landgemeinden wählten zwei, die Großgrundbesitzer und die Stadtgemeinden sowie Handels und Gewerbekammern jeweils einen Abgeordneten. Die zwei Wahlkreise der Landgemeinden erstreckten sich über eine östliche und eine westliche Hälfte. Die westliche Hälfte plante bei den Reichsratswahlen 1873 mit Koper, Poreč und Vodnjan die Wahl von Bischof Dobrila, während die östliche Hälfte mit Pazin, Volosko, Krk und Lošinj Dinko Vitezić, den Berater der Staatsanwaltschaft in Zadar und Bruder des Krker Bischofs Ivan Josip Vitezić, wählen wollte. Die Mobilisierung der Slawen erfolgte 1873 über den Patriotischen Wahlausschuss für Istrien (»Domorodni izborni odbor za Istru«), dem Nikola Trifić, Anton Marotti, Juraj Jan, Ivan Lavriha, Josip Saneln und Anton Bitentz angehörten. Die italienische Seite stellte drei Abgeordnete: Vidulich, De Franceschi und Kamalić. Alle drei italienischen Kandidaten beherrschten nur Italienisch und im Gegensatz zu Vitezić kein gutes Deutsch. Naša Sloga vom 1.9.1873, 16.9.1873, 1.10.1873, 16.2.1874.

162 Zuschriften, Naša Sloga vom 18.10.1873.

163 »Franina i Jurina«, Naša Sloga vom 16.8.1873.

164 »[...] Šarenjakom, koji nose u ustih medene rieči slobode, napredaka i prosvjete ... a jesu tvoji najveći neprijatelji i zatiratelji najljući tvoje narodnosti.« Zuschriften aus Mittel Istrien, Naša Sloga vom 1.9.1873.

165 Naša Sloga vom 16.9.1873.

aus.¹⁶⁶ Im Vorfeld der Landtagswahlen in den 1870er Jahren warnte die Zeitung vor der Wahl der *Šarenjaci* unter den Wahlmännern.¹⁶⁷ 1870 hatten slawische Vertreter nur fünf Mandate gewonnen. Dies wiederholte sich bei den nächsten beiden Landtagswahlen. In einer Zuschrift aus Žminj (ital. Gimino) hieß es, die *Šarenjaci* sollten endlich aufhören, die nationalen Slawen zu unterdrücken und sie stattdessen unterstützen, damit sie die gleichen Rechte genießen und in Eintracht mit ihnen leben könnten.¹⁶⁸ Es häuften sich verurteilende und drohende Botschaften an die »Volksverräter«, die von den Italienern gekauft seien.¹⁶⁹

Die Gemeindewahlen brachten in den 1870er Jahren in Buzet, Tinjan, Žminj und Boljun (ital. Bogliuno) Siege für die Volkspartei (kroat. *Narodna stranka*; *narod* = Volk) bzw. für ihre slawischen Verfechter: die *Narodnjaci* (deut. die Völkischen/Nationalen). Die Westküste und das nördliche Istrien befanden sich unter der Dominanz der italienischen Partei, während das östliche Istrien, Volosko, Kastav und die Inseln Krk und Cres kroatisch und Podgrad sowie das Koperer Hinterland slowenisch waren. Das istrische Festland blieb jedoch mit seiner starken ethnischen wie sozialen Diversität im stetigen politischen Wechsel.¹⁷⁰ Bei den unterschiedlichen Gemeindewahlen führten kroatische Kandidaten eigentlich einen Wahlkampf gegen die *Šarenjaci* und nicht gegen die italienischen Kandidaten. Sie beobachteten den Feind »im Inneren« und zählten akribisch seine Stimmen und Anhänger. So soll es in Pazin 1872 nur etwa fünf bis sechs Bunte oder *Talijanaši*, die »weder das eine, noch das andere sind«, gegeben haben.¹⁷¹ Fiktionale Erzählungen ergänzten nun das Repertoire aus Spott- und Drohgeschichten, das die lokalen Konflikte zwischen den kroatischen Nationalen und den *Šarenjaci* während den Gemeindewahlen unterstreichen sollte.¹⁷² Vor den Gemeindewahlen in Pazin 1876 verschärfte sich die Kommunikation gegenüber den Feinden und degenerierten *Šarenjaci* (»neprijatelj i izrodi šarenjaci«)¹⁷³. Die Wahlbeteiligung war sowohl im Landesinneren als auch in den Küstenstädten wie Poreč niedrig.¹⁷⁴ Bei den Gemeindewahlen in Boljun sollen beispielsweise 1876 zwei *Šarenjaci* von insgesamt 18 Gemeindevertretern gewählt worden sein.¹⁷⁵

Die politische Kommunikation der führenden kroatischen nationalen Kreise verriet, was jene, die sie bekämpften, eigentlich taten, welche Ansichten sie pflegten und welche Handlungsräume sie hatten. In Rovinjsko selo drückten die angeblich kroatisch-italie-

166 So stünden karge oder mangelnde Wortmeldungen der Italiener im Reichsrat im starken Kontrast zum aktiven Vitezić. »Franina i Jurina«, Naša Sloga vom 1.3.1875.

167 An die Brüder Istrien, Naša Sloga vom 12.10.1876.

168 Zuschriften aus Žminj, Naša Sloga vom 16.11.1876.

169 Z.B. Zuschriften aus der Umgebung von Triest, Naša Sloga vom 16.1.1877.

170 Ivetić: Nation-Building, S. 66.

171 Zuschriften aus der Region Pazin, Naša Sloga vom 16.10.1872.

172 Darunter z.B., wie ein Anhänger der Kroatischen Volkspartei einen *Šarenjak* veräppelte. Naša Sloga vom 16.7.1874.

173 Zuschriften aus der Region Pazin, Naša Sloga vom 1.11.1875.

174 Zuschriften aus der Region Pazin und Verschiedenes, Naša Sloga vom 1.11.1875, 16.11.1875, 16.12.1875.

175 Zuschriften aus Boljun, Naša Sloga vom 1.8.1876.

nisch Vermischten ihre Identität durch eine entsprechende Tracht aus gemischten Elementen aus. Sie bedienten sich außerdem einer vermischten Sprache.¹⁷⁶

»Es ist ungefähr drei Jahre her, seit hier eine lustige Mode eingeführt wurde, das heißt, einige junge Männer, Mädchen und auch verheiratete Männer und Frauen tragen zur Hälfte ihre kroatische *Volkstracht* und zur Hälfte eine *Mischtracht*. Diese allerlei bunten Verkleideten passten ihrer Kleidung auch einen seltsamen Gruß an, nämlich: *Bun jorno šior sir, buna šera šior sir!*«¹⁷⁷

In der Region von Buzet (Buzešćina) zweifelten 1872 unter anderem die vermeintlichen *Šarenjaci* die Ergebnisse der Gemeindevahl in Buzet an. Sie erzählten, dass die Anhänger der Volkspartei, d.h. *Narodnjaci*, ihren Erfolg mittels illegaler Werbung errungen hätten.¹⁷⁸ Der Protest der *Šarenjaci* zeigte sich zusätzlich darin, dass sie der Begehung der Paziner Region (Pazinšćina) durch den Reichsratsabgeordneten Dinko Vitezić nicht bewohnen wollten.¹⁷⁹

Alphabetisieren und Bilden

Die kroatischen Politiker bezeichneten das Erlernen des Italienischen in italienischsprachigen Schulen, ohne dass eine Ausbildung in der Muttersprache stattfand, als Schande.¹⁸⁰ Die »Naša Sloga« nannte eine solche Italianisierung vonseiten der Schulen auch »Bastardisierung« (*Sbaštardati*);¹⁸¹ entsprechend bezeichnete sie betroffene Personen als »Bastarde« (*Baštardi*).¹⁸² Der italienischsprachige Unterricht – so der istrisch-kroatische Reichsratsabgeordnete Vitezić – bringe den kroatischsprachigen Kindern keine Bildung, es sei nicht klug, so zu lernen. Annahmen wie die von ihm formulierte, dass die fremde Sprache der Bildung schade, wurden in den 1870er Jahren verbreitet¹⁸³ und befanden sich »in bester Gesellschaft«. Die führenden Pädagogen der Habsburgermonarchie betonten im ausgehenden 19. Jahrhundert, das parallele Erlernen weiterer Sprachen wirke sich schädlich auf das Gehirn des Kindes, sein Sprachvermögen und sein Gemüt aus.¹⁸⁴

Den Bildungsaufsteigern warfen die kroatischen Politiker vor, dass sie weder reines Italienisch noch reines Kroatisch sprechen könnten. Nur untereinander, so hieß

176 Zuschriften aus Rovinjsko Selo, Naša Sloga vom 16.8.1876.

177 »Bit će jedno 3 godine, što se je ovdje uvela baš jedna smješana moda, to jest, nekoji mladići, djevojke, dapače i više oženjenih mužkih i ženskih glavah imaju na sebi na pol *narodnu* i na pol *šarenjašku* nošnju. Ove svakojako našarane krabulje prilagodile su k nošnji i čudnovati pozdrav, naime: *Bun jorno šior gospodine, buna šera šior gospodine!*« Hervorhebungen im Original. Zuschriften aus Rovinjsko Selo, Naša Sloga vom 16.8.1876.

178 Naša Sloga vom 1.12.1872.

179 Zuschriften aus der Region Pazin, Naša Sloga vom 1.6.1874.

180 Z.B. ein Gedicht, Naša Sloga vom 1.12.1873.

181 »Franina i Jurina«, Naša Sloga vom 1.2.1874.

182 Kroaten in Pula, Naša Sloga vom 1.6.1878; Gespräch zwischen Šime und Mate, Naša Sloga vom 7.3.1895.

183 Naša Sloga vom 1.5.1874.

184 Wolf, Michaela: Die vielsprachige Seele Kakaniens. Übersetzen und Dolmetschen in der Habsburgermonarchie 1848–1918, Wien/Köln/Weimar 2012, S. 72.

es, könnten sie sich in ihrer neuen, bunten kroatisch-italienischen Sprache (»šareni hrvatsko-talijanski jezik«) verständigen.¹⁸⁵ Die Politiker verurteilten italienische Begrüßungen als ein Liebäugeln der Landbevölkerung mit den »Bunten«.

»Es ist abstoßend, dass manche Gemeindevorsteher die Bevölkerung in einer Sprache über die Verordnungen informierten, bei welcher man nicht weiss, ob sie das Italienische oder ihre eigene Muttersprache verspottet.«¹⁸⁶

Ein Beispiel für eine solche Sprachmischung auf der Ebene der Gemeindeverwaltung ist der Ausdruck »Jedan avis!«. *Jedan* ist kroatisch und bedeutet »ein«, »avis« stammt vom italienischen *avviso* und meint »Verlautbarung«. »Jedan avis« stammte aus der Sprache der »Bunten«.¹⁸⁷ »Naša Sloga« klagte die sprachliche Vermischung ebenso häufig an, wie sie sie verspottete.¹⁸⁸ In Mali Lošinj spreche die Bevölkerung weder das Italienische noch das Kroatische richtig,¹⁸⁹ während auf Krk über 19.200 Menschen einen verkehrten venezianischen Dialekt hätten und von unreiner Liebe zu Italien träumten.¹⁹⁰ Die Zeitung druckte 1875 eine weitere Rubrik: »Doktor Martin i seljak Janko«, um darin einen Doktor mit einem Bauern über die sprachliche Assimilation der Jugend sprechen zu lassen.¹⁹¹ Der Blick auf Sprachpolitik und Sprachpraxis diente als Instrument, um soziale Hierarchien aufzuzeigen und auf sozialen Wandel hinzuweisen.

Der Diagnose der steigenden italienisch-kroatischen Vermischung durch Sprache folgte zu Beginn der 1870er Jahre die politische Förderung der muttersprachlichen Bildung sowie die Etablierung von kroatisch- und slowenischsprachigen Schulen in Istrien. Die Auslegung des § 19 des Staatsgrundgesetzes legitimierte die Ansprüche der kroatischen Politiker. Auf lokaler Ebene wurde zunächst auf der Insel Krk, in Volosko und in Pazin heftig um die Schulen gerungen. Die angekündigte Einführung des Kroatischen als Amtssprache in Dalmatien zum 1. März 1871 wirkte motivierend.¹⁹² Die istrisch-kroatischen Politiker mobilisierten nur gegen die italienisch-kroatische Vermischung. Im Gegensatz zur Situation im Kronland Krain wurde die Präsenz der deutschen Sprache in der staatlichen Verwaltung und teilweise auch im Unterricht nicht mit einer deutsch-kroatischen Vermischung in Verbindung gebracht. Dabei hatte sich in den 1870er Jahren bei den Liberalen in Wien allmählich die Vorstellung durchgesetzt, dass eine staatliche Einheit durch die Förderung der deutschen Sprache und der deutschen Kultur erreicht werden könnte. Sie gingen davon aus, dass der zivilisatorische Aufstieg im Osten durch die Adaption der deutschen Sprache erfolgte. In diesem Sinne gründeten sie zum Bei-

185 Zuschriften von der Učka, Naša Sloga vom 1.5.1876.

186 Zuschriften von den Kvarner Inseln, Naša Sloga vom 16.4.1873.

187 Ebd.

188 »Franina i Jurina«, Naša Sloga vom 16.4.1873.1.2.1874.

189 So wurden sie in »Franina i Jurina« verhöhnt, Naša Sloga vom 16.4.1873.29.3.1872.

190 Naša Sloga vom 16.4.1873.1.8.1875.

191 »Doktor Martin i seljak Janko«, Naša Sloga vom 16.4.1873.16.2.1875.

192 Z.B. Naša Sloga vom 1.6.1870.-1.4.1871. – Der Statthalter Dalmatiens, Freiherr von Rodić, erfreute sich keiner großen Beliebtheit unter der dortigen Landbevölkerung, weil er die Reform nicht antrieb und stattdessen Italienisch lernte. Naša Sloga vom 16.5.1871.

spiel 1875 eine deutsche Universität in der peripheren und nur 25.000 Einwohner*innen zählenden Stadt Czernowitz in der Bukowina.¹⁹³

Weil die kroatischen Politiker in Istrien nur die Italianisierung als Bedrohung kommunizierten, stieß die Ankündigung der Staatsregierung von 1873, Deutsch als Pflichtfach in den istrischen Schulen einzuführen, nicht auf ihre Ablehnung. Der deutschsprachige Unterricht versprach das Vordringen des Italienischen im Unterricht zu stoppen.¹⁹⁴ Die Realität war jedoch eine andere. In Pazin wurde zum Schuljahr 1873/74 ein deutschsprachiges Gymnasium gegründet, das bis zu seiner Verlegung nach Pula 1890 eine sprachlich gemischte Schülerschaft aufwies. Im ersten Schuljahr schrieben sich 60 Schüler*innen ein. Darunter galten drei als deutschsprachig, 44 als italienischsprachig und 13 als kroatischsprachig.¹⁹⁵ Für die Einschreibung in die Sekundarstufe mussten die kroatischsprachigen Zöglinge Übersetzungen aus dem Deutschen ins Italienische beherrschen, was sie benachteiligte und Assimilationsleistungen erforderte, beklagte die »Naša Sloga«.¹⁹⁶ Anscheinend konnten die kroatischen Politiker bei der Gymnasialdirektion erreichen, dass die Aufnahmebedingungen verändert wurden, sodass die jeweilige Muttersprache und nicht das Italienische Grundlage der Übersetzung war.¹⁹⁷ Mit der Zeit stieg vor allem die Zahl italienischsprachiger Schüler*innen.¹⁹⁸ Wenn auch die deutsche Sprache den italienischen Kindern die Karrierewege in der imperialen Verwaltung eröffnete, dürfen diese Zahlen nicht über den Umstand hinwegtäuschen, dass der Widerstand der italienischen Politiker gegen die deutsche Schule in Pazin wuchs. Angeblich betrachteten sie vor allem den Übergang der Schüler*innen aus den rein italienischen Volksschulen in das deutsche Gymnasium als ein Problem.¹⁹⁹

Staatliche Eingriffe in die istrische Schulbildung führten nicht dazu, dass die kroatischen Politiker ihre Kämpfe gegen Vermischung durch Schulbildung aufgaben. Der Staatsminister für Kultus und Unterricht, Karl Ritter von Stremayr, erließ 1875 Volksschulgesetze für Istrien, die die Volksschulen unter die Aufsicht der Ortsschulräte stellten. Diese setzten sich aus Vertretern der Kirche, Schule und Gemeinde zusammen, wobei die jeweiligen Bürgermeister und Schulpatrone an den Verhandlungen der Ortsschulräte teilnahmen. Die nächste höhere Aufsicht übten die Bezirksschulräte aus. Geistliche, Lehrende, Gemeindeabgeordnete sowie Vorsteher politischer Bezirksbehörden waren Mitglieder der Bezirksschulräte. Der Kultusminister ernannte mindestens einen Schulinspektor für jeden Schulbezirk, während die kirchlichen Oberbehörden den Religionsunterricht beaufsichtigten. An der Spitze der Schulaufsicht stand der Landesschulrat, der für alle Volks-, Mittel-, Privat- und Spezialschulen sowie die Lehrerbildungsanstalten zuständig war. Der Landesschulrat setzte sich aus dem Landeschef,

193 Judson: Empire, S. 322f.

194 Istrische Schulen und die deutsche Sprache, Naša Sloga vom 1.8.1873.

195 Wiggermann: Kaiser, S. 36f.

196 Paziner Gymnasium, Naša Sloga vom 16.9.1874.

197 Naša Sloga vom, 16.10.1874.

198 Im Schuljahr 1875/76 waren dort drei deutsch-österreichische, 58 italienische und 31 slawische bei insgesamt 95 Schüler*innen eingeschrieben. Im Schuljahr 1886/87 gaben sieben Schüler*innen Deutsch als Muttersprache an, 68 von insgesamt 102 Schüler*innen kamen aus anderen Teilen Istriens. Wiggermann: Kaiser, S. 36f.

199 Naša Sloga vom 16.5.1874.

zwei Mitgliedern des Landesausschusses, einem Referenten für ökonomisch-administrative Fragen, den Schulinspektoren der Volks- und Mittelschulen, einem Geistlichen und drei Lehrenden zusammen. Neben den ihm unterstehenden Räten und den Lehrenden überwachte der Landesschulrat die Lehrpläne, Lehrmittel und Unterrichtsbücher und berichtete an das Unterrichtsministerium. Außerdem wurden auch für den Landesschulrat Landesschulinspektoren ernannt.²⁰⁰ Zu den Unterrichtssprachen schwieg sich das Gesetz aus. Francesco Vidulich war u.a. Delegierter des Landesausschusses im Landesschulrat von Istrien.²⁰¹

Wie schlecht die Arbeit der Schulräte auf den verschiedenen Ebenen war, zeigen die Statistiken. 1875 besuchte nur etwa die Hälfte aller schulpflichtigen Kinder eine Schule. Dieses Verhältnis galt ebenso für das urbane Pula wie für den Rest Istriens. Der Anteil der italienischen Kinder war höher, ebenso der Anteil der Jungen.²⁰² Im Schuljahr 1873/74 gab es in Istrien nur 154 Volksschulen, sodass auf eine Schule 1.649 Einwohner*innen entfielen. Die Schüler*innenzahl sank von 7967 Jungen und 4463 Mädchen im Schuljahr 1871/72 auf 7126 Jungen und 3972 Mädchen im Schuljahr 1873/74. Es gab zwar ein halbes Dutzend Gymnasien, Mittel- und Volksschulen mit italienischer oder deutscher Unterrichtssprache. Doch Mittelschulen oder Gymnasien mit kroatischer oder slowenischer Unterrichtssprache fehlten in den 1870er Jahren gänzlich.²⁰³ Im Jahr 1880 konnten in Istrien immer noch nur 19,7 Prozent der Bevölkerung lesen und schreiben. Im Bezirk Pula waren es 33,2 Prozent, in Lošinj 24 Prozent, in Koper 16,9 Prozent, in Volosko 15,9 Prozent, in Poreč 15,3 und in Pazin 9,4 Prozent.²⁰⁴ Beim Alphabetismus gab es ein starkes Stadt-Land-Gefälle.

Trotz der 1870 eingeführten Schulpflicht gingen in Istrien im Jahr 1898 etwa 17.000 bzw. 57 Prozent aller schulpflichtigen sechs- bis zwölfjährigen kroatischen und slowenischen Kinder nicht in die Schule.²⁰⁵ Zu Beginn des Weltkrieges existierten in Istrien und

200 »Volksschulgesetze für die Markgrafschaft Istrien. IV. Schulaufsichts-Gesetze für die Markgrafschaft Istrien. Gesetz vom 27.7.1875, L.-G.-Bl. Nr. 18, wirksam für die Markgrafschaft Istrien, womit neue Bestimmungen über die Schulaufsicht erlassen werden.« In: Die wichtigsten Volksschulgesetze für die Markgrafschaft Istrien und die Gefürstete Grafschaft Görz-Gradisca. Hg. im Auftrag des k.k. Ministeriums für Cultus und Unterricht, Wien 1892, S. 53, 57, 61, 64.

201 Österreichisches Biographisches Lexikon, https://www.biographien.ac.at/oeb1/oeb1_V/Vidulich_Francesco_1819_1889.xml (10.10.2019).

202 Wiggermann: Kaiser, S. 49.

203 Vitezićs Rede in der Ratssitzung am 7.12.1874, Naša Sloga vom 16.12.1874.

204 Schlechter als Istrien schnitt zum Beispiel die Bukowina mit 9,1 Prozent ab. Hátsek, Ignaz: Der Elementarbildungsgrad in Österreich-Ungarn (mit einer statistischen Karte), in: Dr. A. Petermanns Mitteilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt. 30 (1884), S. 201–203, hier S. 201f. (Die Zusammenstellung beinhaltet ebenso eine Karte zu den Prozentverhältnissen). Die Statistik von 1880 wies eine Analphabet*innenquote von 50,64 Prozent in ganz Cisleithanien auf. Unter den Schlusslichtern war Dalmatien mit nur 9,86 Prozent lese- und schriftkundiger Bevölkerung. Brix, Emil: Die Umgangssprachen in Altösterreich zwischen Agitation und Assimilation. Die Sprachenstatistik in den zisleithanischen Volkszählungen 1880 bis 1910, Wien 1982, S. 91: Anm. 105.

205 Rgrurina, Ines/Tidić, Luka: Učiteljska škola u Kastvu kroz dokumente Državnoga arhiva u Rijeci i Arhiva Prve riječke hrvatske gimnazije [Die Lehrerbildungsschule in Kastav in den Dokumenten des Staatsarchivs Rijeka und im Archiv des Ersten kroatischen Gymnasiums in Rijeka], in: *Histria* 3 (2013), H. 3, S. 167–205, hier S. 176.

in der Kvarner Region zwei deutschsprachige Gymnasien bzw. Realgymnasien in Pula und Opatija sowie eine deutschsprachige Realschule in Pula. Italienischsprachige Gymnasien bzw. Realgymnasien befanden sich in Koper, Pazin, Pula und Rovinj. Dazu kamen eine italienischsprachige Nautikschule in Mali Lošinj, eine italienischsprachige männliche Lehrerbildungsanstalt in Koper und ein italienischsprachiges Mädchenlyzeum in Pula. Auf Kroatisch wurde unterrichtet im Gymnasium in Pazin und im Realgymnasium in Opatija, in der Lehrerpräparandie in Kastav sowie in einer Lehrerinnenbildungsanstalt in Pazin.²⁰⁶

Die Kinder der bürgerlichen Eliten Istriens besuchten größtenteils das k.k. italienische Obergymnasium in Koper, das einzige auf der Halbinsel in den 1870er Jahren. Es zählte im Schuljahr 1874/75 117 italienische und sieben slawische Schüler*innen. Die Unterrichtspläne unterschieden sich in der ganzen Monarchie nur in sprachlicher Hinsicht. Die Vermittlung der Inhalte war aus Wien nicht kontrollierbar, allerdings bestand dazu anscheinend auch keine Notwendigkeit. Im Mittelpunkt standen die klassische Bildung mit Latein und Griechisch, außerdem wurden Deutsch, Italienisch, Geschichte, Religion, mathematisch-naturwissenschaftliche Fächer sowie Geografie unterrichtet. Die nationalen Aktivisten aller politischen Lager kalkultierten die Auswirkungen des Schulbesuchs auf die nationale Identität mit ein. In den Sommerferien des Schuljahres 1867/68 hatten zum Beispiel die Schüler*innen des italienischen Gymnasiums in Koper die Aufgabe, nach den Spuren der »vaterländischen« italienischen Geschichte in ihren Wohnorten zu suchen. Die istrischen Küstenstädte, aus denen die italienischen Schüler*innen mehrheitlich stammten, boten eine unübersehbare Fülle an geschichtlichen Zeugnissen der römischen Antike und damit genügend Material, diese vaterländische Geschichte zu erkunden. Insgesamt sahen die didaktischen Methoden eine Interpretation der Quellen durch die Lehrenden vor.²⁰⁷ Die kroatischen und slowenischen Politiker konnten hier kaum gegensteuern.

Legte ein kroatischer oder slowenischer Zögling eine *Matura* in Kroatien-Slawonien ab, wurde der Abschluss in Istrien nicht anerkannt. Das Wiener Ministerium für Religion und Unterricht betrachtete nur Reifeprüfungen aus Schulen, die sich auf dem Boden der Habsburgermonarchie befanden, als gültig. Universitätsabschlüsse aus Zagreb wurden auch im neuen Jahrhundert nicht anerkannt. Der istrisch-kroatische Reichsratsabgeordnete Dinko Vitezić und eine Reihe weiterer Personen interpellierten deshalb beim zuständigen Minister.²⁰⁸ Die italienische istrische Elite aus Staatsbeamten und Intellektuellen erhielt ihre universitäre Bildung, die sie für den Staatsdienst befähigte, in Wien, Innsbruck oder Graz, und nicht etwa an den italienischen Universitäten.²⁰⁹

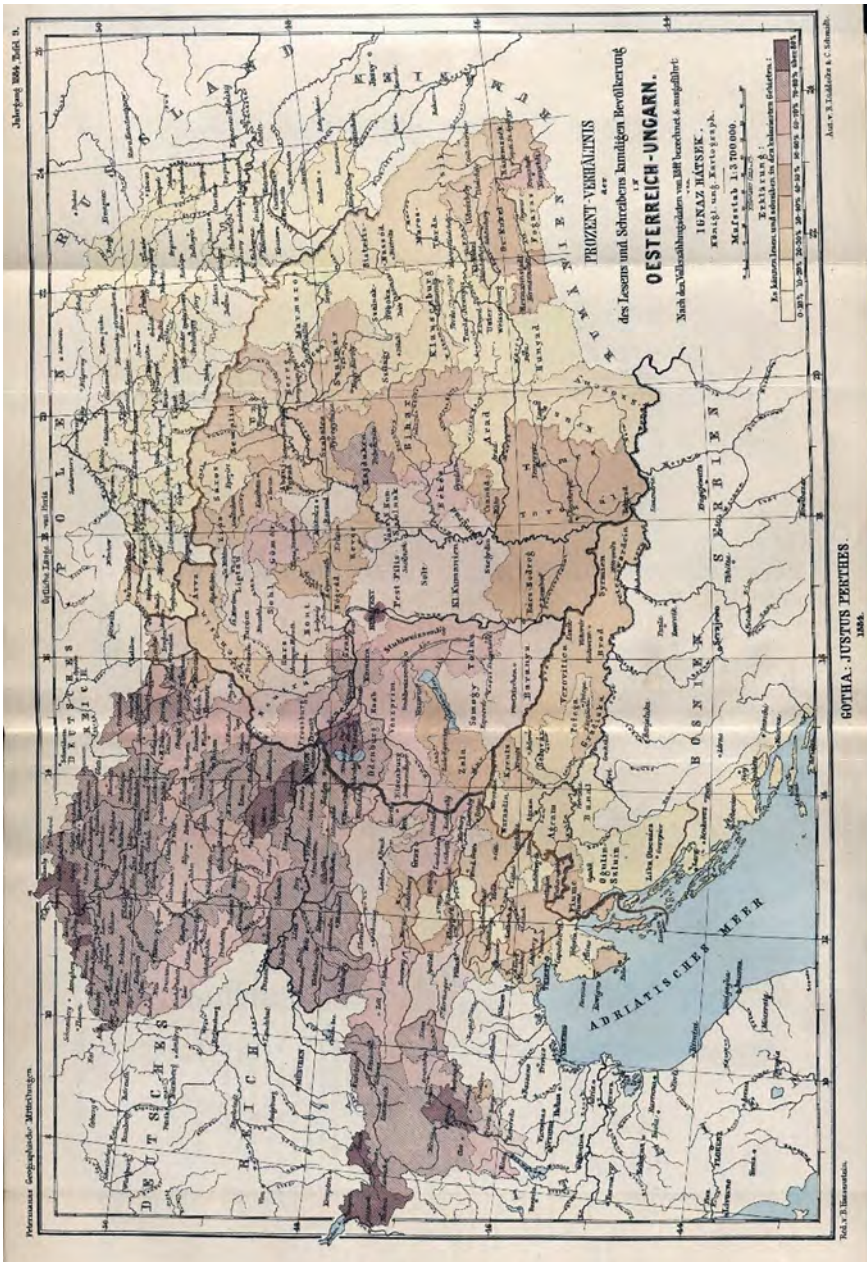
206 Überblick über das Schulwesen in Istrien, Barbalić, Fran: Pučke škole u Istri. Statistički prikaz prema stanju neposredno pred početkom svjetskoga rata [Volksschulen in Istrien. Statistische Übersicht nach dem Stand unmittelbar vor dem Beginn des Weltkriegs], Pula 1918, S. 171.

207 Wiggermann: Kaiser, S. 28–33, 39f.

208 Interpellation im Wortlaut, Naša Sloga vom 1.3.1874.

209 Wiggermann: Kaiser, S. 50.

Abbildung 17: Karte zur Alphabetisierung der Bevölkerung 1884



In: Mitteilungen, aus Justus Perthes' geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesamtgebiete der Geographie von Dr. A. Petermann 1884.

Eine elementare sowie hohe kroatischsprachige Bildung in Istrien zu ermöglichen, blieb bis zum Zerfall der Habsburgermonarchie ein Dauerthema der istrisch-kroati-

schen Politiker. Die Frage der Unterrichtssprache sorgte dafür, dass das Vertrauen in die staatlichen Strukturen schwand. Als Vitezić 1874 im Reichsrat die Missstände in der slawischsprachigen Schulbildung vortrug, antwortete Karl Ritter von Stremayr, dass die Unterrichtssprache der Entscheidung des Landesschulrats obliege. Die Gemeinderäte hätten die Anfragen an den Landesschulrat zu schicken. Erst dann könne dieser die Beschwerden an das Unterrichtsministerium weitergeben. Vorher könne die Regierung nicht handeln.²¹⁰ Als Stremayr drei Jahre später verkündete, dass die Frage der Unterrichtssprache zufriedenstellend geregelt sei, war die Empörung der kroatischen Eliten sehr groß. Nicht nur die *Šarenjaci*, sondern auch die Deutschen bedrohten die kroatische Bevölkerung in Istrien, hieß es in der »Naša Sloga«. Die Zeitungskorrespondenten warfen Vitezić sogar vor, dass er kroatische Interessen nicht durchsetzen könne, solange er von slawischer Sprache und slawischem Volk spreche. Vitezić erwiderte, dass er sowohl Kroaten als auch Slowenen im Reichsrat vertrete, und wenn es auch keine slawische Sprache gebe, dann existierten jedenfalls die slawische Liebe und Gegenseitigkeit.²¹¹ Im Namen der kroatischen Bevölkerung richteten Vitezić und andere Vertreter in den 1870er Jahren mehrere Anfragen an das Unterrichtsministerium in Wien, Kroatisch bzw. Slowenisch als Amtssprache in Istrien einzuführen. Statistische Erhebungen waren die Grundlage für die Forderung gleicher Rechte für zwei Drittel der Slawen auf der Halbinsel.²¹² Der Innenminister Joseph Lasser Ritter von Zollheim lehnte Vitezićs Interpellation vom 29. April 1874 ab. Die slawischen Dialekte in Istrien seien zu vielfältig (»mnogovrstna slavenska narječja«) und die Bevölkerung kenne keine Schriftsprache, lautete die Begründung.²¹³

Die Zuschreibungen der Vielfalt und Vermischung hielten sich hartnäckig in Wissenschaft und Verwaltung auf allen Ebenen. Die kroatischen »Erwecker« befanden sich in einer misslichen Lage. Mit der Forderung nach Bildung versuchten sie die unreflektierten Zugehörigkeiten und Indifferenzen der ungebildeten Bevölkerung zu beheben. Wurden Schulen eröffnet, verhinderten die italienisch geprägten Schulstrukturen, dass diese angeblich Unwissenden kroatisch-national »erweckt« wurden. Stattdessen liefen sie in den Augen slawischer nationaler Vorkämpfer Gefahr, italianisiert zu werden. Die Versuche, die Vermischung zu bewältigen, zeigten in den ausgehenden 1870er Jahren noch keine Wirkung.

Katholische Vereine

Die Aktivitäten slowenischer und kroatischer Politiker in Istrien gegen die Italianisierung und Vermischung waren ohne das Zutun religiöser Akteure kaum vorstellbar. In den 1870er Jahren fehlten jedoch in Istrien katholische Priester. Die Ausbildungsstätten für Geistliche in den beiden Bistümern Poreč-Pula und Triest-Koper waren nicht ausgelastet, die meisten Priester schritten auf das Rentenalter zu. Bischof Dobrila nutzte seine

210 Minister Stremajer, Antwort vom 9.12.1874, Naša Sloga vom 16.2.1875.

211 Die Zeitung beschäftigte sich in vier Ausgaben ausführlich mit der Antwort von Stremayr, zuletzt in Zuschriften von den Kvarner Inseln, Naša Sloga vom 16.5.1877.

212 Vitezićs Rede in der Ratssitzung am 7.12.1874, Naša Sloga vom 16.12.1874.

213 »Antwort von Herr Lasser«, Naša Sloga vom 1.3.1875.

erste Ansprache nach der verlorenen Reichsratswahl 1873 dazu, auf den Priestermangel hinzuweisen. Seiner Einschätzung nach würden bis 1884 die Hälfte aller istrischen Gemeinden ohne priesterlichen Beistand sein.²¹⁴ In den kommenden Jahren standen die Ausbildung sowie der Zuzug von Geistlichen aus anderen Ländern verstärkt im Fokus der slawischen Bischöfe. Inzwischen war nach der Gemeindevahl in Pazin im Sommer 1872, bei der die Landbevölkerung aus dem Umland 20 von insgesamt 30 Gemeinderatssitzen erhielt, ein Streit zwischen den italienischen Liberalen und den vom Klerus geführten Kroaten in der Region entflammt.²¹⁵ Der Vorwurf der italienischen Politiker lautete, die dortigen Geistlichen seien Fremde und daher keine legitimen Vertreter der Bevölkerung.²¹⁶

Dieser Vorwurf war nicht aus der Luft gegriffen. Viele istrische Priester stammten aus der Krain und anderen Ländern. In den folgenden Jahren stellten die slawisch-nationalen Führer die *Šarenjaci* in einen Kontrast zur katholischen Kirche, als seien sie die einzigen, die sich an der nichtistrischen Herkunft der Geistlichen störten.²¹⁷ *Šarenjaci* wurden als Gegner des Klerus und des Glaubens bezeichnet, mitunter weil sie den Entzug der kirchlichen Trägerschaft über die Schulen begrüßt hätten, die daraufhin der Italianisierung ausgesetzt worden seien.²¹⁸ Die Präsenz slowenischer Geistlicher in Istrien rief in Teilen der Bevölkerung Ängste hervor, dass Istrien im Zuge der slawischen Vereinigungsbestrebungen an andere Länder angeschlossen würde. Angeblich würden die *Šarenjaci* den politisch aktiven Geistlichen die Schuld geben, wenn die Region Pazin an die Krain fiel.²¹⁹ In Žminj provozierte 1873 laut Berichterstattung der »Naša Sloga« eine als Geistliche verkleidete Gruppe der *Šarenjaci* die kroatische Bevölkerung nach der Messe.²²⁰ Solche und ähnliche Anschuldigungen an die *Šarenjaci* hielten sich auch in den nächsten Jahren vor allem in Pazin hartnäckig.²²¹ In Kroatien-Slawonien, wo viele Geistliche herkamen, richtete sich das katholische Engagement derweil gegen den Säkularisierungskurs der Ungarn. Der Katholizismus bildete wohl oder gerade deswegen einen Grundpfeiler der kroatisch-nationalen Identität.²²² Diese antiliberalen Diskurse schwappten auch nach Istrien über, wo wiederum die führende italienische Elite die Trägerin des Liberalismus war.

Bischof Dobrila wechselte im September 1875 vom Bistum Poreč-Pula zum Bistum Triest-Koper. Der Klerus sollte die kroatische und slowenische nationale Politik in Istrien bis zum Zerfall der Habsburgermonarchie dominieren, wenn auch zunehmend weltliche Politiker ab den 1880er Jahren die politische Bühne betraten. Nach dem Vorbild anderer Teile der Habsburgermonarchie engagierte sich der Klerus auch in den Schulvereinen.

214 Öffentlicher Brief, Naša Sloga vom 1.11.1873.

215 Naša Sloga vom 1.10.1872, 16.10.1872.

216 Naša Sloga vom 16.10.1872.

217 Von allem etwas, Naša Sloga vom 1.2.1874.

218 Zuschriften aus Niederistriem, Naša Sloga vom 1.11.1874.

219 Zuschriften aus Pazin, Naša Sloga vom 1.3.1874.

220 Naša Sloga vom 1.4.1873.

221 Zuschriften aus der Region Pazin, Naša Sloga vom 16.12.1875.

222 Techet, Péter: Gewalt in der Kirche. Innerkatholische Konflikte im ländlichen Hinterland der österreichisch-ungarischen Küstenregion, 1890–1914. Unveröffentlichtes Dissertationsmanuskript, Mainz 2018, S. 51.

Deren Gründung zielte darauf, Mittel für die Einrichtung privater Minderheitenschulen in sprachlich gemischten Gebieten einzutreiben. Die Schulvereine versuchten, die Bevölkerung dauerhaft an die jeweilige nationale Gruppe zu binden.²²³ Im April 1874 kam es in Kastav zur Gründung der Bruderschaft der kroatischen Bevölkerung in Istrien (Bratovščina hrvatskih ljudi u Istri). Ihre Hauptaufgabe war die finanzielle Unterstützung kroatischer Schüler*innen und Studierender. Unter den Gründungsmitgliedern der Bratovščina befanden sich Vjekoslav Vlah, Franjo Marotti, Ernest Jelušić, Antun/Ante Dukić, Vjekoslav Spinčić, Fran Mandić und Matko Laginja, die führenden Politiker Istriens ab den 1880er Jahren.²²⁴ Ab 1874 zählte die Bratovščina auch Bischof Strossmayer zu ihren Mitgliedern.²²⁵ Die gewählte Bezeichnung sollte nach Matko Laginja die Religiosität des Vereins ausdrücken, während mit dem Zusatz »kroatische Bevölkerung« die nationale Bezeichnung als Kroaten umgangen wurde. Sprache, Tracht und Sitte der Gemeinden seien aber kroatisch.²²⁶

Das Profil der Bruderschaft war wegen des Mangels an Geistlichen ausdrücklich auch auf den priesterlichen Nachwuchs ausgerichtet. Unter den Mitgliedern waren einige Kroaten aus Kroatien. Insgesamt überwogen Geistliche, während häufig auch Lehrende und seltener Beamte, Bauern oder Schiffsbesitzer in den Verein eintraten.²²⁷ Die erste Vollversammlung fand am 17. September 1874 in Kastav statt.²²⁸ Bald zählte der Verein 290 Mitglieder, die meisten von ihnen aus der Region Kastav.²²⁹ Die Aktivitäten des Vereins sollten verstärkt auf West Istrien ausgerichtet werden und damit auf jene Gebiete, die im Gegensatz zu Kastav einen Nachholbedarf beim Nationalbewusstsein aufwiesen. Die erste Vollversammlung entschied, dass die förderungswürdigen Schüler*innen als slawische und nicht kroatische und slowenische Volkszugehörige bezeichnet werden sollten.²³⁰ Als der Vorstand den österreichischen Kronprinzen Rudolf um sein Protektorat bat, lehnte dieser 1876 aus unbekanntem Gründen ab und spendete stattdessen 300 Forint an den Verein.²³¹ Die Bruderschaft entwickelte sich zum führenden explizit slawischen Verein in Istrien. Sie ermöglichte weitere Vereinsbildungen und wirkte schließlich als eine Art Dachverband.²³²

Zu den Organisationen, welche die Bruderschaft förderten, gehörte der 1909 in Pazin gegründete katholische Verein Verteidigung (Katoličko potporno društvo Obrana), der

223 Judson: *Empire*, S. 302.

224 Naša Sloga vom 1.5.1874.

225 Naša Sloga vom 1.7.1874.

226 Zuschriften zur Vollversammlung, aus Kastav, Naša Sloga vom 1.10.1874.

227 Zuschriften aus der Region Pazin, Naša Sloga vom 1.8.1874; Mitgliederverzeichnis, Naša Sloga vom 1.8.1874; Einladung, Naša Sloga vom 1.9.1874.

228 Naša Sloga vom 1.9.1874.

229 Bei der ersten Vollversammlung anwesend waren neben den Gründern noch 40 Personen, davon zwei aus West Istrien, zwei aus Kraljevica, eine von den Inseln und die große Mehrheit aus Kastav. Naša Sloga vom 1.10.1874.

230 Zuschriften zur Vollversammlung, aus Kastav, Naša Sloga vom 1.10.1874.

231 Zuschriften aus Kastav, Naša Sloga vom 16.5.1876.

232 Nach dem Statut des Lesekreises in Sv. Petar u Šumi ging im Falle seines Auflösens das Eigentum der Gesellschaft an die Bratovščina in Kastav über. Statut des Lesekreises in Sv. Petar u Šumi, März 1889. Hrvatski Državni Arhiv u Pazinu [HR-DAPA-27] Carsko kraljevsko kotarsko poglavarstvo u Pazinu 1868–1918 [Kaiserliche königliche Bezirksregierung in Pazin 1868–1918], 52.

kroatische und slowenische Studierende materiell und moralisch unterstützte.²³³ Dieses Ziel verfolgte auch der im selben Jahr in Pazin gegründete Kroatisch-slowenische akademische Ferienverein Istra (Istra, hrvatsko-slovensko akademsko ferijalno društvo za Istru). Alle Vereine waren ausschließlich slawischen Mitgliedern geöffnet. Auf den Vereinsfeiern wurden Lieder gesungen, die ausdrücklich den slowenisch-kroatischen Zusammenhalt unterstrichen.²³⁴ Die katholische Orientierung der Vereine spiegelte sich außerdem im seit 1876 tätigen kroatischen katholischen Verein Kroatisches Volkstreffen (Hrvatsko pučko sijelo).²³⁵

Ergebnisse

Das seit 1849 andauernde staatliche *re-ordering* der Habsburgermonarchie fand auf der lokalen Ebene in Istrien seinen Abschluss in einer neuen kommunalen Ordnung, die den alten italienischen Eliten ihre soziale und wirtschaftliche Stellung sicherte. Der Staatsapparat setzte sich zunehmend aus neuen Akteuren des aufstrebenden Bürgertums zusammen und stärkte die Positionen von Aufklärung und Wissenschaft. Die innen- wie außenpolitisch für die Habsburgermonarchie krisenreichen 1860er Jahre gipfelten in der Reichsaufteilung in eine ungarische und eine österreichische Hälfte. Die Bedrohte Ordnung von 1867 manifestierte sich in diesem politischen Ausgleich, der die inneren Angelegenheiten unter zwei Verfassungen stellte.

Der Staat, der seine ethnische Vielfalt als Vorteil postulierte, wurde von der imperialen Wissenschaft unterstützt. Die Ethnografie fungierte als Hüterin des staatlichen Narrativs der Zusammengehörigkeit aller Völker trotz ihrer Unterschiede. Die Weltausstellung von 1873 hob die Werte Aufklärung, Bildung, Fleiß und Liberalität hervor, um einen Kontrast zu nationalistischen, aristokratischen und religiösen Ideologien und Akteuren zu schaffen. Die innenpolitische Betonung ethnischer Differenz und Vermischung stand zugleich in einem Spannungs- und Abhängigkeitsverhältnis zur spätkolonialistischen Politik der Habsburgermonarchie und ihrer Nachbarstaaten. In den neuen interimperialen Diskursen über Zivilisation und Kolonisierung befand sich die Monarchie auf einer zunehmend betonten Grenze zwischen den Großräumen Ost und West, Orient und Okzident, anhand derer eine Kategorisierung der entsprechenden Bevölkerungen nach zivilisiert und unzivilisiert vorgenommen wurde. Europäisch-imperiale Forschungsprojekte und Reisebeschreibungen spiegelten die Etablierung kultureller Hierarchien wider.

233 Die Initiative ging von Josef Grašić aus. Vereinsstatuten sowie die Tätigkeitserlaubnis der Statthalterei, 14.11.1909. HR-DAPA-27, 111.

234 Vereinsstatuten sowie die Tätigkeitserlaubnis der Statthalterei, 24.3.1909. HR-DAPA-27. Die Bratovščina aus Kastav erbt meistens im Falle der Auflösung den Vereinsbesitz. Meldung zur Vereinsfeier an die Bezirksmeisterschaft in Pazin, 5.5.1909. HR-DAPA-27.

235 Dieser sich selbst als unpolitisch bezeichnende Verein richtete sich ausschließlich an kroatische katholische Gläubige beider Geschlechter und erklärte die kirchliche Soziallehre Papst Leos XIII. zu seiner Leitidee, Vereinsstatuten sowie die Tätigkeitserlaubnis der Statthalterei, 27.1.1909. HR-DAPA-27, 111; Vereinsstatuten sowie die Tätigkeitserlaubnis der Statthalterei, 27.1.1909. Der Paziner Pfarrer im Ruhestand, Jakob Ladavac, war der Gründer. HR-DAPA-27, 111.

Das Scheitern der österreichischen Kolonialbestrebungen lenkte die imperiale Wissenschaft noch stärker auf das Innere der Monarchie, auf die Erforschung Ost- und Südosteuropas. Die von Karl Freiherr von Czörnig beschriebenen ökonomisch bedingten Entwicklungsstufen der Stämme wichen auf lokaler Ebene in Istrien zunehmend einer Neuinterpretation der Bevölkerung als zivilisierte oder aber kulturell rückständige bzw. unzivilisierte Völker. Die Lokalpolitik in Istrien folgte weniger einer österreichischen als einer istrisch-italienischen Aushandlung von Differenz, die sich in Triest vollzog. Czörnigs Erwartung, dass westliche Zivilisierungsmissionen und technischer Fortschritt eine Anpassung der vermeintlich rückständigen Bevölkerungsgruppen an die Hochkultur und damit ihre Verschmelzung mit den bereits als zivilisiert beschriebenen Völkern herbeiführen würden, hatte jedoch eine Gemeinsamkeit mit den regionalen italienischen Diskussionen. Die italienischsprachigen Akteure gingen grundsätzlich von der Anpassungsfähigkeit und vor allem der Assimilationsbereitschaft der als hybrid angesehenen Slawen an die italienische ›Kulturnation‹ aus.

Die neue Krise von 1867 (re-)produzierte die Kategorie der Rückständigkeit sowohl auf imperialer als auch auf lokaler Ebene. Auf lokaler Ebene war sie eine reaktive Kategorie der italienischen Eliten, um die im Staatsgrundgesetz von 1867 garantierten kulturellen Rechte der Stämme zu delegitimieren. Den istrischen Slawen, die von den italienisch-istrischen Politikern als minderwertig bzw. geschichtslos und kulturell rückständig bezeichnet wurden, wurde sowohl in der praktischen Politik als auch auf der Ebene der italienisch- und deutschsprachigen nationalen Diskurse das Recht auf Nationsbildung abgesprochen. Die Rückständigkeit wurde jedoch in der istrisch-italienischen politischen und diskursiven Praxis als potenziell aufhebbar interpretiert, da sie auf nunmehr einsetzende Diskurse der kulturellen Vermischung bzw. Hybridisierung traf. Der istrische Vermischungsdiskurs verwischte die Grenzen, die durch die Differenzkategorie Rückständigkeit entstanden waren. Personen und Gruppen als vermischt zu klassifizieren, bedeutete, sie in einer Zone zwischen Exklusion und Inklusion zu verorten. Dadurch wurden diese hybriden Personen und Gruppen sichtbar und als fluide Identitäten adressiert.

Das Staatsgrundgesetz von 1867 beschleunigte die Ethnisierung von Politik und Recht auf lokaler Ebene. Die gesetzliche Verleihung kollektiver kultureller Rechte dynamisierte das politische Leben und die Interessenkonflikte in Istrien. Die Politiker stritten um die Schul- und Amtssprache, während kirchliche Würdenträger trotz der liberal geführten Staatsregierung in Istrien an Einfluss gewannen und zu slawischen nationalen Vorkämpfern avancierten. Für den istrisch-kroatischen Klerus war neben der Diagnose einer Bedrohung durch die Liberalisierung des öffentlichen Raumes vor allem die gesellschaftliche Vormachtstellung Italiens Auslöser für den eigenen nationalen Aktivismus. Durch den Einsatz juristischer Mittel, wie der Einklagbarkeit kultureller Rechte und der Verbreitung der Presse, konnte die nationale Mobilisierung der slawischen Bevölkerung vorangetrieben werden. Die im Grunde angestrebte soziale Gleichstellung mit den Italienern bediente sich eines national gefärbten Vokabulars. Dabei wurden die unterprivilegierten slawischen Bevölkerungsgruppen nicht mehr nur als Bauern, sondern als Angehörige nationaler Gruppen innerhalb der habsburgischen Ordnung betrachtet.

Für die Etablierung eines zunächst schwachen nationalpolitischen Netzwerkes in Istrien waren die Verbindungen des slawisch-istrischen Klerus zu slowenischen und kroatischen nationalen Kreisen außerhalb der Halbinsel von Bedeutung. Von außen, wo die »nationale Gährung« (Czörnig) bereits in politischen Aktivismus umgeschlagen war, drangen nationale Kategorien zur Klassifizierung politisch und national indifferenter Menschen ein. Als die istrisch-kroatischen Geistlichen 1870 die erste politische Zeitung »Naša Sloga« für die Slawen in Istrien gründeten, führten sie ein eigenes Vokabular der nationalen Indifferenz in die politische Kommunikation ein, vor allem den Begriff *Šarenjaci*. Sie beschuldigten die vermeintlich eigene Bevölkerung der nationalen Indifferenz und Italianisierung. Geistliche und Lehrer sprachen in den Zeitungen von sprachlich, kulturell und politisch vermischten slawischen Menschen und Bevölkerungsgruppen, die einer nationalen »Erweckung« bedürften. Insbesondere italianisierte Stadträte, die ungebildete und daher angeblich national unbewusste Landbevölkerung, Kaufleute, Seefahrer sowie zweisprachige oder durch Schulbildung italianisierte Personen standen im Mittelpunkt ihrer Angriffe.

Als sich 1870 im Nordosten Istriens ein Erdbeben ereignete, zeigten die istrisch-slawischen Lokalpolitiker in ihrer Kommunikation, dass sie die sozialen Missstände in der Bevölkerung ausschließlich in nationaler Perspektive interpretierten. Die Menschen in den vom Erdbeben betroffenen Gebieten unterstützten die nationale Agenda jedoch nicht. Grund dafür war der mangelnde Eifer der kroatisch geführten Kommunalbehörden, die Betroffenen zu entschädigen, die schon vor dem Erdbeben existenzielle Probleme gehabt hatten. Statt die Versorgungsprobleme zu lösen, zielte die nationale Propaganda der istrischen Kroaten darauf ab, Unterschiede zwischen den kulturell und damit national gemischten Kroaten einerseits und den »erwachten« Kroaten andererseits zu etablieren. Die Tatsache, dass der Osten Istriens bereits in der Revolution von 1848/49 eine indifferente Haltung gegenüber dem Anschluss Istriens an Kroatien gezeigt hatte, rechtfertigte in den Augen der nationalistischen Akteure zusätzlich die Grenzziehung zwischen den beiden genannten Gruppen.

Die sich seit den 1870er Jahren etablierende slawische politische Führungsschicht aus Geistlichen und wenigen höher Gebildeten, die häufig aus der Krain, Dalmatien und Kroatien eingewandert waren, löste sich im Prozess der Ethnisierung von Politik und Recht von den vorherrschenden lokalen Begründungen für die existentiellen Nöte der Bevölkerung. Sie forderte eine nationale Homogenisierung und Mobilisierung, um den Lebensstandard der slawischen Bauernmassen zu verbessern. Diese sahen jedoch keinen unmittelbaren Nutzen in der ihnen präsentierten Ideologie, zumal sie nur eine indirekte Chance bot, ihre materielle Not zu lindern.

Obwohl die Bedrohungswahrnehmungen vielfältiger waren, machten die slawisch-istrischen Politiker zu Beginn der 1870er Jahre die kulturelle Vermischung zum alles beherrschenden Bedrohungstopos. Er überlagerte die Teilung der Monarchie, das rechtliche *re-ordering*, die Gemeindereform, internationale Krisen, Missernten und Epidemien, den Liberalismus usw. Gleichzeitig erleichterten die Modernisierung des Staates, die Technisierung und die liberalen Tendenzen soziale Mobilität und hatten die Entstehung neuer Berufe zwischen Stadt und Land zur Folge. Die Zuwanderung in die istrischen Hoffungsstädte wie Pula verstärkte sich und bedrohte durch die Anpassung der Zugewanderten an die italienische Sprache die von den slawischen nationalen Vorkämpfern

angestrebte nationale Integration. Zweisprachige, bewusst zwischen Stadt und Dorfvermittelnde, interethnisch heiratende und politisch uninteressierte Bevölkerungsgruppen und Individuen ließen sich nicht einfach in eine nationale Kategorie einordnen.

Die kroatisch-nationale Führung etablierte 1870 Konzepte zur Interpretation der sozialen Realität in Istrien. Sie nutzte die Medien, um Politik gegen die kulturelle Hybridisierung zu betreiben. Die Verbreitung von Volkserzählungen sowie Humoresken und andere unterhaltende Rubriken sollten neben den Nachrichten und der üblichen politischen Berichterstattung über Wahlergebnisse und slawenfeindliche Schulpolitik das Bewusstsein der Bevölkerung für die Bedrohung durch kulturelle Vermischung schärfen. Ähnliche Erfindungen neuer Kategorien fanden auch unter den slawischen Eliten außerhalb Istriens statt. Zwischen den slawisch geprägten Kronländern der Habsburgermonarchie bestand eine Interdependenz in der Herausbildung kultureller Ordnungsvorstellungen, die durch kirchliche Bindungen aufrechterhalten wurde.

Das Erdbeben von Klana zeigte, wie die imperiale Wissenschaft auf lokaler Ebene vertreten war und wie der Informationsaustausch zwischen lokalen und imperialen Politikern und Wissenschaftlern funktionierte. Zentrum und Peripherie waren zum Zeitpunkt der Erdbebenkrise so nah beieinander, dass man nicht von einem Top-Down-Prozess in der Erforschung und Definition der lokalen Gegebenheiten sprechen kann. Eine ähnliche Nähe zwischen lokalen und überregionalen Diskussionen, die sich bei aller Unterschiedlichkeit gegenseitig bedingten, lässt sich in der Hybriditätsdebatte beobachten. Während die Wissenschaftler in Ljubljana die slowenische Vermischung aufgrund der »nachbarlichen Berührung« betonten, versuchten die italienischen Intellektuellen in Istrien die slawischen nationalen Interessen aufgrund der Vermischung zu delegitimieren. Neu war, dass diese Texte auch den slawischen Eliten zugänglich waren. In der Folge setzten sich slawische Lokalpolitiker öffentlich mit den Positionen der Wissenschaft auseinander. Dabei wehrten sie sich gegen den Vorwurf, die Slawen seien kulturell und national inhomogen. In der Folge nahmen die Angriffe auf die »Hybriden« zu und verstärkten die nationale Mobilisierung nach innen. 1873 verflochten sich erstmals lokale slawische Politik, lokale italienische Ethnografie und imperiale Wissenschaft aus Triest, Graz und Wien zu einer neuen Debatte über die kulturelle Hybridität der kroatischen Bevölkerung Istriens im Besonderen und der Slawen im Allgemeinen.

Zu den Bewältigungsstrategien der slawischen Politiker gegen die Vermischung gehörte die Sicherung des klerikalen Einflusses und der kirchlichen Organisationen, die eine exklusiv slawische Elite bildeten. Auch die Gründung von Lesevereinen und die Organisation von Volksversammlungen sind in diesem Kontext zu sehen. Die Lesevereine richteten sich explizit gegen die sprachliche Akkulturation, während auf den Volksversammlungen die territoriale Zugehörigkeit Istriens und die Gleichstellung der Slawen beraten wurden. Kroatische und slowenische Lokalpolitiker forderten absolute Gleichstellung in kulturellen Belangen. Die jeweilige Kultur war die zentrale identitätsstiftende Dimension, ihre jeweilige Literatur fungierte als Medium der nationalen Emanzipation²³⁶ mit dem Ziel, eine neue »Ordnung des Kulturellen« zu etablieren.

236 Dies ist eine typische Erscheinung auch in anderen südslawischen Regionen, etwa in Bosnien und Herzegowina, das sich nach der österreichischen Okkupation 1878 im Übergang von Imperium

Die slawischen Politiker stießen auf eine vermeintlich slawische Bevölkerung, die, wie es hieß, selbst nicht wisse, was sie sei. Die Gemeinde-, Landtags- und Reichsratswahlen brachten daher für die kroatischen und slowenischen Kandidaten ungünstige Ergebnisse. Das lag sicher auch am kurialen Wahlsystem, das die alten italienischen Eliten der Grundbesitzer und der Stadtbevölkerung begünstigte und die ständische Eigentumsordnung fortschrieb. Viele slawisch geprägte Landgemeinden wählten regelmäßig italienische Vertreter, die von den slawischen Politikern als hybrid diffamiert wurden. Vielerorts waren es zweisprachige und meist stadtnahe Gemeinden, die dem assimilationistischen Sog der Städte folgten und ihre Loyalität gegenüber den wirtschaftlich fortschrittlicheren Eliten bekundeten. Darüber hinaus war die wirtschaftliche Abhängigkeit der Landbevölkerung von den italienischen Eliten auf dem Lande, insbesondere die Verschuldung, ausschlaggebend für die Wahl der italienischen Liberalen. Die Schulfrage war die größte Arena nationaler Selbstbehauptung auf lokaler Ebene. Kroatisch- und slowenischsprachiger Schulunterricht versprach, die italienisch-slawische Zweisprachigkeit und damit die Italianisierung einzudämmen. Die staatliche Regelung des Schulwesens und der Sprachenfrage enttäuschte die slawischen nationalen Vorkämpfer zunehmend, sodass sie die staatlichen Grundgesetze als Bedrohung ihrer nationalen Interessen wahrzunehmen begannen.

zum Nationalstaat sah. Die Kultur wurde zu einer Art kompensatorischem Feld für mangelnde politische Macht. Preljević: »Mischung«, S. 375, 388.

